Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 53 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 4. März 1935 — 68. Jahrgang

Putsch schafft ernste Lage in Griechenland

Von den Aufständischen entführte Kriegsflotte soll mit Bomben belegt werden

Zahlreiche Tote

Mehrere Athener Offiziere unternahmen am Freitagabend einen Aufstandsversuch im Athener Arsenal. Dieser Versuch wurde jedoch vereitelt. Die Regierung ist, wie die Athener Telegraphen-Agentur berichtet, Herr der Lage im ganzen Lande, wo vollkommene Ruhe herrsche.

Der Putsch war von den Anhängern von Plastiras und Venizelos in Szene gesetzt. Den Aufständischen gelang es, unter Führung von Admiral Demestitcha und Vizeadmiral Kollialexis, die Flotte in ihre Gewalt zu bringen. Freitag um 18 Uhr hatten die Revolutionäre nach harten Kämpfen das Arsenal eingenommen. Da die meisten Marineoffiziere abwesend waren, konnten sich die Aufständischen der Flotte bemächtigen und dampften ab. Die Küstenbatterien erhielten Befehl, die Schiffe zu beschießen, falls die Aufständischen sich nicht ergeben würden. Flugzeuge aus Tatoi nahmen die Verfolgung der aufständischen Schiffe auf und bombardierten diese. Hierbei erlitt der Kreuzer „Aweroff" beträchtlichen Schaden. Die Aufständischen telegraphierten, daß sie ihren Widerstand bis zum äußersten aufrechterhalten würden.

In Athen wurden von abends 9 bis nachts 2 Uhr Gewehr- und Artillerieschüsse vernommen. Starke Patrouillen durchzogen während der Nacht die Straßen. In der Hauptstadt wurde das Kriegsrecht erklärt. Die Führer der Oppositionspartei sind in Schutzhaft genommen worden.

Am Samstag war die Lage in der Hauptstadt und im Lande wieder normal. Der Kriegsminister teilte mit, unter den Truppen habe es einige Todesopfer gegeben und von den Aufständischen seien etwa zehn getötet worden. Fünf Kriegsschiffen der aufständischen Flotte ist es gelungen, die offene See zu gewinnen.

Die Regierung hat den Belagerungszustand verhängt. Das von den Aufständischen besetzte Arsenal von Salamina ist Samstag früh von den Regierungstruppen eingenommen worden.

Die meuternden Schiffe wurden von Flugzeugen mit Bomben belegt. Sie gingen bei der Insel Milos vor Anker. Es wurden darauf Verhandlungen wegen der Uebergabe der Schiffe mit den Meuterern aufgenommen.

Die Lage verschärft

Veränderungen in der griechischen Regierung

Der Aufstand in Griechenland hat entgegen den Verlautbarungen der Regierung eine Verschärfung erfahren. Der alte Gegner der jetzigen griechischen Regierung, Venizelos, der sich zurzeit in Kreta aufhält, ist offen zu den Aufständischen übergegangen und hat bei einer großen Kundgebung eine aufrührerische Rede gehalten. Die Verhandlungen, die Admiral Typaldos im Auftrage der Regierung mit den bei der Insel Milos ankernden Aufständischen eingeleitet hat, sind gescheitert. Die Regierung hat am Sonntag beschlossen, die Schiffe der Aufrührer durch Flugzeuge mit schwersten Bomben zu belegen, falls keine bedingungslose Uebergabe erfolgt. Ein Bombengeschwader ist bereits am Sonntagmorgen von Athen in Richtung nach Milos gestartet. Die Regierung ist fest entschlossen, den Aufstand mit bewaffneter Hand unbarmherzig zu unterdrücken.

In Athen, Piräus und Saloniki wurden zahlreiche Militärpersonen und Zivilisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, an dem Aufstand beteiligt zu sein. So verhaftete man in Saloniki u. a. sämtliche Abgeordnete und Senatoren der Opposition. In Athen sucht man die Führer der Oppositionspartei sowie den Senatspräsidenten, die anscheinend geflüchtet sind.

Um die Ruhe schnellstens wiederherzustellen, hat die Regierung zwei Jahresklassen der Marine zu den Fahnen gerufen. Im Heer und in der Marine wurden Aenderungen in den Kommandostellen vorgenommen. Auch zwei Jahresklassen der Heeresreserve in Alt-Griechenland sollen wahrscheinlich einberufen werden, um die Heeresleitungen, deren Gesinnung zweifelhaft ist, mit zuverlässigen Reservisten durchsetzen zu können.

Die Regierung hat einen Aufruf an das Volk erlassen, in dem die Hintergründe des Aufstandes dargelegt werden und die Bevölkerung aufgefordert wird, sich an die Seite der Regierung zu stellen und damit die Rechte und Freiheiten des Volkes tatkräftig zu verteidigen. Am Montag beginnen die außerordentlichen Kriegsgerichte ihre Tätigkeit. Die Regierung ist entschlossen, die Meuterer ohne Ansehen der Person abzurteilen und durch strenge Maßnahmen den Rechtsstaat schnellstens wieder herzustellen.

In der Zusammensetzung der Regierung wurden angesichts der Lage einige Veränderungen vorgenommen, durch die die Schlagkraft des Kabinetts verschärft und sein Ansehen im Volke erhöht werden soll. Der Ministerrat beschloß, den Führer der Regierungspartei, General Metaxas, als Minister ohne Geschäftsbereich in das Kabinett aufzunehmen; Metaxa hat dieses Angebot bereits angenommen. Seine Mitarbeit hat die Stellung der Regierung wesentlich verstärkt. Ferner hat die Regierung das bereits vor zwei Monaten eingereichte Rücktrittsgesuch des Außenministers Maximos angenommen. Ueber die Neubesetzung des Außenministeriums ist jedoch noch nichts bekannt geworden. Der bisherige Marineminister Hadschikyriakos ist zurückgetreten. An seiner Stelle übernahm Admiral Dusmanis, der während der Balkankriege Chef des Generalstabes der griechischen Marine war, das Marineministerium. Für das Luftfahrtministerium, der bisher von Ministerpräsident Tsaldaris mit verwaltet wurde, wurde Schinas zum Minister bestellt, der bisher Unterstaatssekretär in diesem Ministerium war.

Französische Besorgnis

Der Aufstand in Griechenland wird in Paris mit einiger Besorgnis verfolgt. Da die spärlichen Meldungen über die Hintergründe des Aufstandes ein Urteil über die innerpolitische Tragweite noch nicht zulassen, versuchen einige Pariser Blätter seine außenpolitischen Folgen zu ergründen. Hierbei tritt die Rolle Griechenlands in der Balkanentente in den Vordergrund, die als wichtiges Lebensstück zur Kleinen Entente angesehen wird.

In den Athener Meldungen der Pariser Blätter und Agenturen fehlen vor allem genaue Angaben über die Lage auf Kreta. Das Schweigen der Regierung lasse befürchten, daß die Insel ganz in die Hände der Aufständischen gefallen sei.

Nach einer Meldung des Matin soll sich die Zahl der Toten in Athen auf 62 belaufen, aber auch in anderen Städten seien Tote zu beklagen.

Heß nahm Abschied von der Saar

Auch der Dreierausschuß aus dem Saarland abgereist

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat Sonntag vormittag 9.30 Uhr mit den Herren seiner Begleitung im Kraftwagen das Saargebiet verlassen, um von Mannheim aus nach München zu fliegen. Zur Stunde seiner Abfahrt hatte sich wiederum eine unübersehbare Menschenmenge vor dem Hotel Excelsior und in den Straßen Saarbrückens eingefunden, um mit stürmischen Heilrufen von ihm Abschied zu nehmen.

Einem Sonderberichterstatter des Pariser Intransigeant hatte er u. a. erklärt, der Berichterstatter dürfte sich davon überzeugt haben, daß die politische Linie des Führers in bezug auf Frankreich während der letzten Jahre die gleiche geblieben sei, was auch in seiner Rede in Saarbrücken wieder zum Ausdruck gekommen sei. Nach einem anerkennenden Hinweis auf die Bemühungen der französischen Frontkämpfer um die deutsch-französische Verständigung fuhr der Reichsminister fort: Ich bin aufrichtig glücklich über das geschichtliche Ereignis der Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland, nicht zuletzt, da es dazu beiträgt, die in der Welt unternommenen Bemühungen für den Frieden zu erleichtern. Die Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland ist eines der bedeutsamsten Ereignisse seit Kriegsende, und zwar ein positives. Der Führer selbst habe zur Genüge erklärt, daß die Saarfrage die letzte zwischen Frankreich und Deutschland zu regelnde territoriale Angelegenheit sei. Nachdem dieses Problem gelöst ist, ist der Weg frei zur Verständigung der beiden Nationen."

Die Mitglieder des Dreierausschusses, Baron Aloisi und Lopez Olivan, haben mit ihrer Begleitung und mit dem Saarreferenten des Völkerbundssekretariats, Krabbe, am Samstag um 2.30 Uhr, von Halberg kommend, in St. Ingbert den Sonderwagen der Reichsbahn bestiegen und das Saarland verlassen. Das dritte Mitglied des Dreierausschusses, der argentinische Botschafter Cantilo, war bereits Samstag früh abgereist.

Auch SA und Arbeitsdienst

Um Mitternacht am Sonnabend hatte sich auf dem Bahnhofsvorplatz in Saarbrücken der größte Teil der SA-Formationen und des Arbeitsdienstes versammelt, um in Sonderzügen wieder in die Heimat zurückbefördert zu werden. Jeder den Bahnhof verlassende Sonderzug mit SA-Männern wurde mit stürmischen Heilrufen verabschiedet, zwischen denen man immer wieder die Rufe hören konnte: „Auf Wiedersehen!" Zug um Zug rollte aus dem Bahnhof. Der gesamte Abmarsch vollzog sich in äußerster Ruhe und Disziplin.

Die Saar in Flammen

Riesenfeuerwerk zur Saarbefreiung

Sonnabend abend veranstaltete die Bevölkerung Saarbrückens einen riesigen Fackelzug, dem sich ein überwältigend schönes Feuerwerk auf dem Winterberg oberhalb Saarbrückens anschloß.

Tagelang hat man am Winterberg geschafft und alles für das Feuerwerk vorbereitet. Das Denkmal ist das Wahrzeichen von Saarbrücken, auf heiligem Boden errichtet. Hier fielen am 6. August 1870 die ersten Kämpfer der Schlacht bei Spichern. Von seinen Höhen überblickt man das ganze Schlachtfeld und vor sich den Roten Berg, den einst pommersche Musketiere todesverachtend erstürmten.

Kurz nach 22 Uhr knatterte es los, sprühte und blitzte überwältigend diese Farbenpracht, erschütternd die Wucht der Detonationen. Bald ergießt sich über die ganze Höhe des Berges ein Wasserfall weißglühender Flammen und dann ist es als verwandele sich der Winterberg in einen feuerspeienden Vulkan. Die Menge der Zuschauer ist hingerissen. Jetzt strahlt am Himmel das Wort „Saar" auf. Darauf in rot ein mächtiges Hakenkreuz, als Hintergrund das Befreiungszeichen. Begeistert stimmt die Menge das Saarlied an. Es folgt eine neue Himmelsschrift: „Hitler ist Deutschland" und darüber das Hoheitszeichen des neuen Reiches. Als zum Abschluß rotes Magnesiumlicht an den Ufern der Saar entzündet wird, singt die Menge alle Strophen des Deutschlandliedes. An den Ufern der Saar haben indessen SA.-Männer Tausende von Fackeln dicht nebeneinander gesteckt und sie jetzt angezündet: Die Saar in Flammen.

15 Jahre Zuchthaus für die Hoefelds

Das Urteil im Hoefeld-Prozeß — Die Tochter Minna freigesprochen

Am Sonnabendabend wurde im Frankfurter Hoefeld-Prozeß das Urteil gefällt. Das Schwurgericht verurteilte die angeklagten Eltern wegen gemeinsamen Mordversuchs und den Angeklagten Wilhelm Hoefeld auch wegen fortgesetzter schwerer Kindesmißhandlung zu je 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die mitangeklagte Tochter Minna wurde freigesprochen.

Der Staatsanwalt, der das gleiche Strafmaß beantragt hatte, betonte in seinem Plädoyer, hier liege Mord vor, eine überlegte, kalte, grausame Tat. Hier handele es sich um Vater und Mutter, die ihr Kind umbringen wollten. Gottseidank sei der Mord nicht vollendet worden, das Kind sei am Leben geblieben und es habe damit den eigenen Eltern das Leben gerettet. Die Eltern verdienten den Tod, aber das Gericht sei nicht in der Lage, auf diese Strafe zu erkennen, weil das Gesetz sage, daß der Versuch milder zu bestrafen sei als die vollendete Tat.

Saaremigranten als Straßenräuber

Sie zeigen ihr wahres Gesicht

Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministers sind in Barcelona mehrere Ausländer verhaftet worden, die auf offener Straße einige Raubüberfälle verübten. Bei der Festnahme stellte sich heraus, daß die Täter kürzlich aus dem Saargebiet ausgewanderte marxistische Elemente sind. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um für die Zukunft die Einreise solcher ungebetenen Gäste zu verhindern. — Die Mitteilung des Ministers, die durch die spanische Presse ging, hat den Spaniern gezeigt, was für Leute ihrem Vaterland aus Treue zu den „marxistischen Idealen" den Rücken gekehrt haben.

Ein klägliches Ergebnis

Abschluß der Zeugenvernehmung im Memelländer-Prozeß

Im Memelländer-Prozeß wurde am Sonnabend mit dem 53. Verhandlungstage die Vernehmung aller Zeugen abgeschlossen. Insgesamt wurden 426 Zeugen vernommen, von denen etwa 260 als Belastungszeugen auftreten sollten. Außerdem wurden 60 Aussagen aus Protokollen der Voruntersuchung verlesen.

Im allgemeinen brachte die Zeugenvernehmung das eigentümliche Bild, daß der größte Teil der von der Staatsanwaltschaft geladenen Belastungszeugen mit Ausnahme der Beamten der Staatspolizei und einiger Groß-Litauer, die vor den Untersuchungsrichter gemachten Aussagen ganz oder teilweise widerrief. Man gewann allgemein den Eindruck, daß eine Anzahl geringfügiger und miteinander nicht in Zusammenhang zu bringender Anklagemomente zu einem Monstreprozeß zusammengelegt worden ist, um eine allgemeine illoyale Einstellung der beiden Parteien und des Deutschtums im Memelgebiet Litauen gegenüber zu beweisen.

Weiterführung der Reichsreform

Das am 30. Januar 1935 ergangene Reichsstatthaltergesetz ermöglicht die Beauftragung der Reichsstatthalter mit der Führung einer Landesregierung. Von dieser Möglichkeit hat der Führer und Reichskanzler Gebrauch gemacht, indem er, wie gemeldet, den Reichsstatthalter Mutschmann in Sachsen mit der Führung der sächsischen Landesregierung und den Reichsstatthalter Sprenger in Hessen mit der Führung der hessischen Landesregierung beauftragt hat. Den bisherigen Ministerpräsidenten Freiherrn von Killinger in Sachsen und den bisherigen Staatsminister Jung in Hessen hat der Führer und Reichskanzler mit dem Ausdruck des Dankes für die geleisteten Dienste aus ihren Aemtern entlassen. Der bisherige hessische Staatsminister Jung ist vom Führer und Reichskanzler zum Regierungspräsidenten und allgemeinen Vertreter des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes in Saarbrücken ernannt worden.

Fahrt durchs freie Saarland

Der Stellvertreter des Führers wurde überall stürmisch begrüßt

Die Rundfahrt, die den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und die noch anwesenden Reichsleiter mehrere Stunden lang durch das zur Heimat zurückgekehrte Saarland führte, brachte sie zunächst nach Burbach. Nach dem Regen des Vortages war endlich die Sonne strahlend hervorgebrochen und lag über der Landschaft. Schon in Burbach, das früher eine Hochburg des Kommunismus war, bekam man einen Eindruck von der Stimmung im Saarland. Kein Haus ohne Fahnen und Girlandenschmuck. Ueberall werden die Hoheitszeichen der Bewegung gezeigt. Den Straßenrand säumen dichtgedrängt die Menschen, Jugend mit Fähnchen in der Hand. Lieder jubeln auf beim Eintreffen des Stellvertreters des Führers. Von den Hochöfen herab heulen die Sirenen. In Obervölklingen sind die Arbeiter aus den Betrieben gekommen. In ihren braunen Kitteln mit rußigen Gesichtern stehen sie an der Straße und grüßen den Stellvertreter des Führers. Immer wieder hört man den Ruf: „Wo ist der Führer?" Man ihn allgemein hier erwartet. In Völklingen ist es das Jungvolk, das besonders aufzieht. Eine vollständige Kapelle steht am Eingang des Ortes. Hier sieht man kaum noch die Köpfe der Menge, so viele Fahnen führt die Jugend mit. Ueberhaupt ist es etwas Wunderbares: Der Reichtum dieses Landes liegt in seinen Kindern mit ihren blanken Augen auf lächelnden Gesichtern. In Völklingen wird auch Kommerzienrat Röchling vom Stellvertreter des Führers begrüßt.

Weiter geht es über Wehrden und Hostenbach nach Saarlouis. Pg. Heß, im Wagen stehend, wird auch hier wiederum mit Jubel begrüßt. In langer Front ist der Arbeitsdienst angetreten, die der Reichsminister abschreitet. Die Absperrungsmannschaften haben schwere Arbeit, ihn wieder aus der Menge frei zu bekommen, die ihn jubelnd umdrängt. Auf der Weiterfahrt fällt dann der Name Beau Marais auf, ein Ort mit französischem Namen und rein deutscher Bevölkerung. Vor 15 Jahren hieß er noch Schönrohr. Der nächste Ort ist Wallerfangen. Die Bevölkerung, die Schulkinder und die Jugendformationen HJ, Jungvolk und BDM grüßen mit den Farben des Dritten Reiches. An der Saar entlang geht es dann nach Fremerdorf. Hier weichen die Leute nicht von den Straßen. Der Wagen des Stellvertreters des Führers ist fast eingekeilt, und erst der Ordnungsdienst der Deutschen Front mußte ihn durch die begeisterte Menge den Weg bahnen. Auffallend ist die Vielartigkeit der Ausschmückung der einzelnen Orte. Wie ein Wettbewerb mutet es an. Ein Ort macht dem andern den Rang streitig. Jeder hat ein eigenes Gesicht und seine Besonderlichkeit. Vor allem sind es immer wieder die begeisterten Menschen, die einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Dort steht der Kumpel aus der Grube neben dem Lehrer. Der Bauer neben dem Handwerker. Alles ist fortgeeilt vom Arbeitsplatz, um, wie sie glauben, den Führer selbst sehen zu können. Freudig danken sie, wenn man ihnen auf ihre Fragen sagt, daß der Führer in wenigen Monaten selbst in das Saarland kommen würde.

Kurzer Aufenthalt ist wieder in Merzig. Auch hier ist der Arbeitsdienst auf dem Platze des 13. Januar angetreten. Ehe es Pg. Heß gelingt, zum Arbeitsdienst zu kommen, ist er wieder vollständig von Menschen umgeben. Jeder versucht, ihm die Hand zu drücken. Wie überall, so auch hier wieder die Frage: „Wo bleibt der Führer?" Auf der ganzen Strecke versieht die SA-Gruppe Kurpfalz mit ihren grünen Spiegeln bis nach Saarlouis hin den Ordnungsdienst. Es ist erstaunlich, wie gut die ganze Organisation klappt. Hier wurde kein Aufmarsch vorbereitet oder die Bevölkerung informiert, da erst am Abend vorher gegen 11 Uhr bekannt wurde, daß der Stellvertreter des Führers die Reise durch das Saarland beabsichtige. Um so eindrucksvoller war der Empfang durch die Bevölkerung. Niemand kommandierte, sondern alles war spontan auf die Straße geeilt, um seiner Freude Ausdruck zu geben über des Saarlandes Heimkehr zum Vaterland.

In Dillingen wird der Stellvertreter des Führers mit Böllerschüssen empfangen. Hier sind auch die Hochöfen, die Schornsteine festlich geschmückt. In Beckingen sperrt das Jungvolk, die kleinsten Pimpfe von 9 bis 12 Jahren, mit Schulterriemen die Straße, ganz so, wie sie es von den Alten gesehen haben, und man muß sagen, daß das Jungvolk seinen Ordnungsdienst mit Umsicht und mit großem Eifer versieht. Die Jungen sind sehr stolz darauf, daß man ihnen diese Absperrung der Straße zu beiden Seiten überlassen hat, und die Disziplin der Bevölkerung, die wir ja zur Genüge im Saarkampfe kennengelernt haben, ist so groß, daß dieses Spalier der Pimpfe auch an keiner Stelle nur leicht eingedrückt wird, obwohl die Begeisterung ganz ungeheuer ist. Kurz vor Beckingen begegnen wir dem Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, der von anderer Seite her eine Fahrt durch das Saarland gemacht hat. Ueber Diefflen geht dann die Fahrt nach Ralbach.

Jetzt geht die Fahrt durch eine Reihe von saarländischen Bauerndörfern, wo in seiner Bauerntracht überall das Landvolk an den Straßen steht, überall kleine Musikkapellen, die Reitervereine zu Pferde an der Straße aufgestellt. Die ganzen Dörfer sind in Bewegung und aus allen Nachbardörfern ist das Landvolk ebenfalls zur Straße geströmt. Immer wieder in den weißen Hemden der Ordnungsdienst der Deutschen Front als einer der Hauptträger des Saarkampfes.

In Talexweiler und anderen Dörfern sehen wir mit Vergnügen, daß man sogar die Misthaufen auf den Bauernhöfen mit Grün umkränzt und mit kleinen Tannen verdeckt hat, damit die Dörfer einen schönen Anblick bieten. In St. Wendel ist wiederum Arbeitsdienst mit Musikkapellen angetreten. Wie schon in vielen anderen Dörfern verläßt der Stellvertreter des Führers seinen Wagen und geht mitten durch die Menge hindurch, die ihn dicht umdrängt und ihn auf die Schultern heben will, hinüber zum Arbeitsdienst dessen Front er abschreitet. Fast kein Ort ohne Musikkapellen, abwechselnd mit Schützenvereinen, den Feuerwehren und den Musikvereinen, dann wieder SA-Kapellen, Kapellen des Arbeitsdienstes und der Polizei.

Ueber Oberlinxweiler—Niederlinxweiler geht es nun nach Ottweiler, wo die Straßen geradezu bersten von Menschen. Nur eine ganz schmale Gasse bleibt frei, durch die sich langsam die Wagenkolonne schieben kann. Hier sind es genau so wie später in Neunkirchen, Sulzbach und Dudweiler gerade die Arbeiterhäuser, die ziegelroten Fronten der Wohnungen der Saarkumpels, die am allerschönsten, mit außerordentlich viel Liebe, geschmückt sind. In Ottweiler wie überall begrüßt Rudolf Heß auch die Bürgermeister der Städte und drückt ihnen die Hand. So übernimmt er mit dieser Fahrt in Stellvertretung des Führers sozusagen symbolisch das Saarland in das Deutsche Reich zurück.

Für Saarbrücken hat das Fest der Rückgliederung noch längst kein Ende. Genau so wie am Freitag ist auch Samstag die Stadt ein Meer von Menschen. Bei unserer Einfahrt steht wiederum ein dichtes Spalier die ganze Dudweiler Straße hinunter bis zum Rathausplatz und zur Adolf-Hitler-Straße. SS versieht den Ordnungsdienst. Dann die Leibstandarte Adolf Hitler, die sich in Saarbrücken besonderer Beliebtheit erfreut. Rudolf Heß' ganzer Wagen ist über und über mit Blumen gefüllt. Während er in das Hotel Excelsior geht, tritt unten in der Adolf-Hitler-Straße die Leibstandarte Adolf Hitler zum Aufmarsch an. Dann gibt es unter ungeheurem Beifall der vielen Tausende einen strammen Vorbeimarsch am Hotel Excelsior, ein Anblick, der den Saarbrückern seit 15 Jahren ungewohnt ist und noch Erinnerungen an Zeiten weckt, die als Heiligtum die ganze Zeit über im Herzen bewahrt wurden. Rudolf Heß muß sich ab und zu noch einmal auf dem Balkon des Hauses zeigen.

Eindruck im Ausland

Die Pariser Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über die Feiern im Saarland, in denen die unbeschreibliche Begeisterung und Freude der Bevölkerung unterstrichen wird, die ihren Höhepunkt erreicht hätten, als der Führer persönlich in Saarbrücken eintraf und das Wort ergriff. Sämtliche am Freitag gehaltenen Reden werden in den Blättern in mehr oder weniger langen Ausführungen wiedergegeben. Ganz besondere Beachtung schenkt man natürlich den Erklärungen des Führers und seinem Wunsch, daß die Rückgliederung des Saargebiets die deutsch-französischen Beziehungen für immer verbessern möge. Diese Sätze werden von den Zeitungen in Fettdruck wiedergegeben oder sie befinden sich als Schlagzeile über den Berichten. Aus den Berichten spricht eine mehr oder weniger leichte Enttäuschung darüber, daß die 15jährige Fremdherrschaft bei der Bevölkerung des Saargebietes auch nicht den allergeringsten Einfluß hinterlassen hat.

*

Der Berichterstatter des „Echo de Paris" schreibt u. a., der Franzose, der am Freitag Zeuge der Kundgebungen gewesen sei, könne nur in aller Unparteilichkeit die Begeisterung der Bevölkerung anläßlich der Rückgliederung der Saar an das Dritte Reich feststellen. Der Aufmarsch der SA, SS und der anderen nationalsozialistischen Formationen habe einen eindrucksvollen Anblick geboten. Er habe vor dem Kriege vielen großen Truppenparaden der kaiserlichen Armee beigewohnt, aber noch nie habe er solche Begeisterung erlebt, wie am Freitag in Saarbrücken. Man möge es „Massenwahn" oder „Mystik" nennen, man müsse aber dabei gewesen sein, um sich eine Vorstellung machen zu können. Frankreich könne aus dem 1. März verschiedene Lehren ziehen. Von der 15jährigen Regierungszeit des Völkerbundes sei nichts übrig geblieben.

„Niemals hat man solche Szenen von fieberhafter Begeisterung gesehen, wie sie die unerwartete Ankunft des Reichskanzlers Hitler in Saarbrücken hervorrief." Mit solchen und ähnlichen Worten leiten die englischen Blätter ihre spaltenlangen Meldungen über die endgültige Rückkehr der Saar zu Deutschland ein. Alle Zeitungen veröffentlichen drahtlos übermittelte Bilder von dem Feiertag des Saargebietes und von dem triumphalen Einzug des Führers.

„Daily Telegraph" meldet! „Deutsche! Dieses einzige Wort Hitlers rief einen Sturm der Begeisterung hervor. Frauen weinten vor Freude, kleine Kinder rannten, um ihren Führer zu sehen. Die Hörer am Rundfunk betrachteten die Rede Hitlers als mehr als eine bloße Siegeskundgebung. Sie entdeckten in ihr eine neue Geste der Freundschaft gegenüber Frankreich." Die Erklärung Hitlers, daß sich Deutschland und Frankreich die Hände reichen sollten, um alle Hindernisse, die dem Frieden im Wege stehen, zu beseitigen, wird von der Presse besonders hervorgehoben und in Schlagzeilen mitgeteilt. Auch die Worte Hitlers über die Einheit des Deutschen Reiches und Volkes und seine Worte „Blut ist stärker als alle papiernen Dokumente" finden große Beachtung.— Unter der Ueberschrift „Hitlers Friedensappell" schreibt „Daily Mail" u. a.: „Hitler hat von neuem seine Stellung bekräftigt als unumstrittener Vorkämpfer des deutschen Nationalgeistes, als Verkörperer der Volksseele und als vollkommen beherrschender Einfluß in allen Angelegenheiten, die aus den Herzen des deutschen Volkes ausgehen." „News Chronicle" überschreibt ihre Meldung: „Hitler streckt Frankreich wiederum die Hand entgegen."

*

In der italienischen Presse wird die feierlich vollzogene Rückgliederung des Saarlandes allgemein unter großen Ueberschriften verzeichnet, in denen die geschichtliche Bedeutung des Tages und die gewaltige Begeisterung der Saarbevölkerung und des ganzen Reiches zum Ausdruck kommt. In den Berichten, in denen die einzelnen Feiern im Saargebiet, in Berlin und anderen Städten aufgezählt werden, wird besonders die feierliche Uebertragung der Hoheitsgewalt durch den Vorsitzenden des Dreierkomitees, Baron Aloisi, an den Reichsinnenminister Dr. Frick geschildert. Mit sichtlicher Genugtuung wird ferner die Anerkennung und persönliche Wertschätzung verzeichnet, die Baron Aloisi durch die Betreuung seines schwierigen Amtes zur Regelung der Saarfrage in Deutschland genießt.



Des Führers Jubelfahrt durchs festliche Saarland
Unser Bild zeigt den Führer und Reichskanzler bei der Fahrt durch das festlich geschmückte Saarstädtchen St Ingbert auf dem Wege nach Saarbrücken

Der erste Reichsregierungspräsident

Staatsminister Jung zum Regierungspräsidenten des Saarlandes ernannt

Der Reichsinnenminister hat auf Vorschlag des Saarbevollmächtigten Gauleiter Bürckel den hessischen Staatsminister Jung zum Regierungspräsidenten des Saargebietes mit dem Sitz in Saarbrücken ernannt.

Regierungspräsident Jung ist der erste Reichsregierungspräsident. Er wird sein Amt am kommenden Montag antreten. Jung war der einzige Staatsminister des Freistaates Hessen, da dort die Zahl der Minister auf einen verringert wurde.

*

Philipp Wilhelm Jung wurde am 16. September 1884 in Nieder-Flörsheim bei Worms als Sohn eines Volksschullehrers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Worms studierte er in Heidelberg, München und Gießen Rechtswissenschaft. 1912 ließ er sich als Rechtsanwalt in Worms nieder. Nach dem Kriege, den er zuletzt als Batterieführer im Landwehr-Feldartillerie-Regiment 13 mitmachte, trat er während der Besatzungszeit im Kampfe gegen die Separatisten hervor. Der nationalsozialistischen Bewegung hat Jung seit einer ganzen Reihe von Jahren treue Dienste geleistet. Am Aufbau der Partei in Hessen war er führend beteiligt. Auch als Verteidiger von Nationalsozialisten hat er sich in zahlreichen Prozessen zur Verfügung gestellt. Im März 1933 wurde er Staatskommissar der Stadt Mainz, im Mai Staatssekretär im hessischen Staatsministerium, um dann im September 1933 zum hessischen Staatsminister ernannt zu werden. Unter seiner Leitung ist die hessische Verwaltung reorganisiert und den Erfordernissen der Zeit angepaßt und das Finanzwesen wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt worden.

Saarspende des Reichsarbeitsministers

Zur Erinnerung an die Rückkehr des Saarlandes zur Heimat hat der Reichsarbeitsminister für die ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, die durch ihre Treue der deutschen Sache zum Siege verholfen haben, 50 000 RM. als „Saarspende" bereitgestellt.

Die Spende wird von der Versorgungsabteilung für die alte Wehrmacht im Reichsarbeitsministerium verwaltet. Zweck der Spende ist, in Fällen dringendster Not den versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen sowie in besonderen Fällen auch sonstigen Kriegsteilnehmern und ihren Hinterbliebenen Unterstützungen zu gewähren.

Die Ausschüttungen werden am 13. Januar jeden Jahres, als dem Gedenktage des Abstimmsieges, vorgenommen werden.

Große englische Flottenmanöver

In der Zeit zwischen dem 7. und 15. März veranstaltet die englische Flotte im Mittelatlantik zwischen den Azoren und Spanien große Manöver, an denen zum erstenmal seit dem Kriege 45 Schiffe der englischen Handelsmarine teilnehmen werden. Der Zweck der Manöver ist die Prüfung der Maßnahmen, die im Kriegsfalle zur Sicherung des englischen Ueberseehandels ergriffen werden sollen. Alle Passagier- und Handelsdampfer, die sich während der Manöverzeit in der „Kriegszone" befinden, sind drahtlos aufgefordert worden, sich „ohne Beeinträchtigung ihres normalen Kurses" entweder an die „blaue" oder die „rote" Partei zu wenden und alle Beobachtungen über die Bewegungen der „feindlichen" Kriegsschiffe an die „befreundeten" Kriegsschiffe weiterzugeben. — Von Seiten der Kriegsmarine nehmen neun Linienschiffe, ein Schlachtkreuzer, drei Flugzeugmutterschiffe, dreizehn Kreuzer, 43 Zerstörer, neun Unterseeboote und 116 Flugzeuge an den Manövern teil.

Waffenschmuggel an der französisch-belgischen Grenze

Die französischen Zollbeamten hielten Freitagnachmittag an der belgischen Grenze einen verdächtigen Kraftwagen an. Die Untersuchung ergab, daß unter dem Benzintank ein Hohlraum eingebaut war, in dem sich neun Parabellum-Pistolen, ein Karabiner und eine Maschinenpistole mit ausweichselbarem Lauf, Kaliber 7,65, sowie 4300 Schuß Munition befanden. Die Waffen stammen aus der belgischen Waffenfabrik Herstal. Der verhaftete Wagenführer gab an, den Transport gegen ein Entgelt von 300 Franken übernommen zu haben. Im übrigen wisse er über die Angelegenheit nichts weiteres.

Die französischen Polizeibehörden suchen zu ermitteln, ob sie nicht hierbei einem großangelegten Waffenschmuggel auf die Spur gekommen sind, da die gefundene Maschinenpistole dasselbe Modell ist, die der Mörder des Königs Alexander von Südslawien benutzt hat.

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Infanterie Göring, besichtigte am Sonnabend die Fliegerschule Schleißheim.

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist am 1. März aus dem kalifornischen Hafen San Pedro ausgelaufen. Der Kreuzer setzt gegenwärtig seine Fahrt an der Westküste der Vereinigten Staaten nach San Francisco fort.

Der Schulkreuzer „Emden" hat am Freitag den Hafen Trinkomali auf der Insel Ceylon angelaufen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 27. Februar auf 100,9 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,7) um 0,2 v. H. erhöht.

Das belgische Königspaar ist zu einem privaten Besuch in England eingetroffen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 4. März 1935

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder ein deutsches Volk werden.
Adolf Hitler.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? Tag der erwachenden deutschen Nation. — SA-Truppführer Friedrich Heine aus Duisburg von Gegnern erschossen.

Vor 19 Jahren (1916)? L. Z. 32 wurde durch feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzung verbrannte.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz** (Vaterländischer Frauenverein) Auf Grund der neuen Vereinssatzungen war Freitag nachmittag in Iserlohn eine Sitzung des Kreisvereins vom Vaterl. Frauenverein Iserlohn-Land einberufen worden. Die derzeitige Vorsitzende, Frau Storck, leitete die Sitzung. Nachdem der Kassenbericht von dem Schatzmeister, dem Volkswirt Happel erteilt worden war, berichtete sie über organisatorische Veränderungen. Sie teilte mit, daß vom 1. April die Kreisvereine Iserlohn-Land und Iserlohn-Stadt, dessen Vorsitzende, Frau Damuaid, neben der Kreisleiterin der N.S.F., Frau Kielhorn, auch erschienen war, endgültig getrennt würden. Der Kreisverein Iserlohn-Land würde erweitert durch das Hinzutreten der Zweigvereine Schwerte und Hohenlimburg, die bisher ganz selbständig waren, auch weiter neben den kleineren Vereinen eine gewisse Selbständigkeit gewahren würden. In den Kreisrat waren 12 Mitglieder neu berufen, darunter je drei aus Schwerte und Hohenlimburg. Zur 1. Stellvertreterin der Kreisvorsitzenden wurde Frau Rohrmann, Schwerte, zur 2. Frau Schaerte, Letmathe, gewählt. Sämtliche neuen Mitglieder des Kreisrats wurden durch Handschlag verpflichtet. Es wurde dann über den Bereitschaftsdienst gesprochen. Zum Schluß verabschiedete sich Frau Storck, die ihrem Gatten nach Berlin folgt.

÷ **Die Austragung der Bezirksmeisterschaft im Kunstradfahren,** die unter der Leitung des vielseitigen Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Schwerte, im „Reiche des Wassers" stattfand, war für die Teilnehmer ein großer sportlicher Erfolg. Wir werden diese Veranstaltung morgen in einem Artikel beleuchten.

÷ **„Kraft durch Freude"-Fahrt ausverkauft.** Die von der NSG. „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Süd in der Zeit vom 8. bis 10. März 1935 durchgeführte Sonderfahrt nach Leipzig hat trotz schärfster Sortierung aller derjenigen Volksgenossen, die nach den Bestimmungen obiger Feierabendorganisation als teilnahmeberechtigt gelten, so regen Zuspruch gefunden, daß wieder einmal von weiteren Anmeldungen Abstand genommen werden muß. Dabei muß noch einmal deutlich gesagt werden, daß Anmeldungen zu „Kraft durch Freude"-Fahrten rechtzeitig erfolgen müssen, da die Nachfrage im neuen Reisejahr eine erheblich stärkere als im Vorjahre ist.

÷ **Uniformverbot** für die HJ. Wie für sämtliche Formationen der Partei, so besteht auch für die Hitlerjugend, das Deutsche Jungvolk und den Bund deutscher Mädel an den Tagen vom 2. bis einschließlich 5. März Uniformverbot.

× **Kath. Arbeiterverein St. Stefanus.** Unter dem Vorsitz des geistlichen Präses Vikar Kirchner bezw. des 2. Vorsitzenden Kebekus, wurde gestern vormittag im Vereinshause die Jahres-Hauptversammlung des kath. Arbeitervereins abgehalten, die sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute. Der Schriftführer Schütte erstattete einen ausführlichen Jahresbericht und anschließend daran den Kassenbericht. Beide Berichte legten Zeugnis ab von der regen Vereinstätigkeit und von der stetigen Aufwärtsentwicklung des Vereins. Im Anschluß daran berichtete das Mitglied Schwarz über die von der Prüfungskommission vorgenommene Revision der Kasse und beantragte, dem langjährigen Kassierer Solay sowie dem Gesamtvorstand Entlastung zu erteilen, welchem Antrag einstimmig entsprochen wurde. Vikar Kirchner nahm dann Veranlassung, dem Vorstand und den Vertrauensleuten wärmsten Dank für die treue Mitarbeit während des letzten Jahres auszusprechen. Die durch das Los ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kebekus, Solay, Dickmann, Kraas sen., Fischer, Schwarz, Scholle, wurden durch Zuruf wiedergewählt. In einer anschließenden Sitzung des Vorstandes wurden die bisherigen geschäftsführenden Leiter des Vereins Kebekus, Schütte und Solay weiter mit der Wahrnehmung der Vereinsgeschäfte betraut. Für den Sommer ist eine Wallfahrt nach Neviges in Aussicht genommen.

÷ **Jungarbeiterkundgebungen im ganzen Reich.** Wie im vorigen Jahr, so finden auch im Jahr 1935 in ganz Deutschland am 31. März Jungarbeiterkundgebungen statt. In Essen spricht der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, auf der Zeche Ernestine zu den tausenden Jungarbeitern, die dort aufmarschieren werden. Die Jungarbeiter der Stirn und der Faust werden am 31. März ein machtvolles Bekenntnis zum Reich und dessen Führer ablegen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** bringt folgende neue Photos: General Göring beglückwünscht den polnischen Sänger Jan Kiepura; Der deutsche Militärattaché in London bei König Georg V., Der japanische Eisenbahnminister als Meister der Selbstverteidigung; Die Großwaffen der rüstenden Staaten.



Der 2. Bunte Abend im Freischütz

Großer künstlerischer Erfolg. - Reingewinn für die Winterhilfe.

Schwerte, 4. März. Das Amt für Volkswohlfahrt Schwerte, veranstaltete am gestrigen Sonntag im „Freischütz" den diesjährigen 2. Bunten Abend zum Besten der Winterhilfe. Der Sonntag lag sehr ungünstig, da allein in Schwerte am Samstag und Sonntag sieben karnevalistische Veranstaltungen waren. Trotzdem war der Saal dicht besetzt, natürlich nicht überfüllt, wie beim ersten Bunten Abend. Der stellv. Ortsgruppenamtsleiter Hans Weinkauf, der in seiner Eigenschaft als stellvertretender Bürgermeister die Schirmherrschaft über diese Wohltätigkeitsveranstaltung hatte, gab auch in seinen Eröffnungsworten seiner Freude über den guten Besuch des Abends Ausdruck. Sodann übertrug er die Leitung dem Propagandawalter Heinz Friedrich Kamecke, der in Josef Küster jr. einen geschickten Helfer hatte. Kamecke hatte wieder die Ansage. Das bunte Programm spielte sich auf der geräumigen Freischützbühne ab, die die sensationell wirkende Dekoration, gestellt vom Kaufhaus Küster und ausgeführt von Malermeister Görtz, trug. Die Beleuchtung, die diesmal ausgezeichnet funktionierte, hatte Beleuchtungsinspektor Selsen. Er arbeitete diesmal mit zwei großen Scheinwerfern. Das Programm wurde von Kapellmeister Norbert Köppikus eröffnet, der mit seinem Orchester zunächst stimmungsvolle Unterhaltungsmusik servierte.

Hans Friederici, lyrischer Bariton vom Stadttheater Oberhausen, bot nun die Einlage des Kühlbeorn aus „Undine" von Humpert „An des Rheines grünen Ufern" und das bekannte Rheinlied „Im Rolandsbogen" von Mania. Der junge Künstler war zwar stimmlich etwas isdisponiert, aber musikalisch und im Vortrag war sein Singen recht reich an Abstufung. Er zeigte sich dann mit „Ahoi, tönt es weithin übers Meer" und dem Walzer „Vielleicht wars nur ein Traum" auch als ansprechender Schlagersänger.

Etwas ganz Neues für Schwerte war dann das Auftreten zweier Fechtmeister. Hermann Reichel und Heinz Hauptmann zeigten einen fesselnden Säbelschaukampf. Zum Schluß wurde auf 3 Treffer gefochten. Das Fechten hinterließ starken Eindruck und war, da es sich um mehrjährige westfälische Degenmeister handelte, eine vorzügliche Werbung für den olympischen Gedanken. Freudig begrüßt wurde wieder die 16jährige Rollschuhkunstläuferin Ine Trockel, deren Darbietung auf der gleichen Linie lag. Sie gefiel wieder so gut, daß sie ein zweites Mal auftreten mußte. Große Beachtung fand dann das Barrenturnen der vier rheinisch-westfälischen Kunstturner Georg Sich-Düsseldorf, Willi Platzek-Bochum Georg Klinger-Schwerte-Dortmund und Anton Fröhlich-Dortmund. Die Leistungen waren vorzüglich, kein Wunder, da es sich um die Meisterklasse handelte. Und nun wieder etwas ganz Anderes: Ein Exzentrikkomiker und Parodist. Der Ansager stellte ihn mit dem Zweizeiler vor: „Jeder Witz ist schnell vergänglich, nur kein Witz von Leo Länglich!". Der aus Mülheim stammende Humorist gilt als Vertreter Carl Napps. Leo Länglich war nicht nur ein würdiger Vertreter seines Fachs, sondern auch Karl Napp ebenbürtig. Besonders sei vermerkt, daß er ganz dezent arbeitete und gerade damit besonders wirkte. Der Beifall war so stark, daß er sich zu einer Zugabe entschließen mußte, und da bot er eine Parodie der Schillerschen Ballade „Der Taucher", die zu einer Schlabade von Biller, Müller, Triller und schließlich zu einer Banane wurde, um die ein schwarzer Hund, entstanden aus dem schwarzen Schlund, in den er schlauchte und „tundete", kämpfte. Hohe Heiterkeitswogen durchrollten den Saal. Den Abschluß des ersten Teils bildete das Reckturnen der vier Meisterturner. Wieder wurden hervorragende Leistungen gezeigt. Die Mühle, fabelhaft gedreht von dem Zwölfkampfmeister Klinger und dem langjährigen deutschen Meister am Reck, Platzek, war wieder eine Sache für sich.

Auch im 2. Teil stiegen lauter pfundige Angelegenheiten. Da sah man zunächst im weißen Sportdreß die Florettfechterinnen der westfälischen Meisterklasse, Käthe Lindert und Hilde Schmidt. Der westfälische Trainer Hermann Reichel gab die nötigen Erklärungen. Zum Schluß wurde ein Florettkampf gezeigt, den Frl. Schmidt mit 3:2 gewann. Nach dieser ausgezeichneten olympischen Angelegenheit gab es wieder etwas für das Ohr.

Begegnungen mit ersten Kräften des Dortmunder Stadttheaters sind für das Schwerter Publikum immer Höhepunkte. Von Jahr zu Jahr wird der Kreis der Theaterfreunde größer. Auch der gestrige Bunte Abend, an dem die Opern- und Operettensängerin Elinor Hansen auftrat, wird in dieser Beziehung wieder manches getan haben. Während die Künstlerin in Gemeinschaft mit Hans Friederici zunächst mit den drei beseelt vorgetragenen Volkslieder-Duetten „Kein Feuer, keine Kohle", „Und der Hans schleicht umher" und „Kommt ein Vogel geflogen", die sie schon 1934 im Deutschlandsender mit großen Erfolg gesungen, das Publikum für sich hatte, gewann sie die Herzenn aller mit dem Schlager „Liebling mit dem blonden Haar" von Jim Cowler und vor allem mit dem Tonfilmlied „Erst eine Walzernacht" von Franz Grothe, bei dessen Wiedergabe man Elinor Hansen zugleich als ausgezeichnete Koloratursängerin kennen lernte. Sie sang die Lieder mit großem stimmlichen Scharm, zudem merkte man ihr bis in die kleinste Geste hinein an, daß sie gewohnt ist, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu stehen. Sehr fein führte sie ihre Stimme, die mit Leichtigkeit hohe Töne hergibt und ein Piano hat, wie man es sich besser kaum wünschen kann. Der Beifall war zum Schluß so herzlich, daß eine Wiederholung des Walzerliedes aus dem Tonfilm „Ihr größter Erfolg" notwendig wurde.

In dem jungen Kapellmeister Wüst, ebenfalls vom Dortmunder Stadttheater, hatten Fräulein Hansen und Herr Friederici allerdings einen Begleiter, der den Empfindungen, die im Klavierpart ausgesprochen werden, wundervoll nachging. Gesang und Begleitung wurden eins. Der klangvolle Steinway-Flügel, den das Pianohaus van Bremen, Dortmund, gestellt hatte, erhöhte noch den guten Eindruck.

Der Tanz kam zu blütenvoller Entfaltung durch die Solotänzerin Irmela Miller-Dortmund. Sie bot zunächst eine orientalische Suite in geschmeidiger Bewegung ihres schlanken Körpers, wofür sie rauschenden Beifall erntete und später einen heiteren Tanz „Die blonde Kathrein" in reizendem Kostüm und naturblond. Die Tanzkünstlerin gefiel auch hier außerordentlich und zeigte, daß sie über eigene Ideen verfügt und ihnen Ausdruck zu verleihen weiß. Mit ihrem Partner, Tanzmeister Otto Schoppmann-Dortmund, von den Tanzveranstaltungen im „Römischen Kaiser" her bestens bekannt, bot sie zwischendurch moderne Gesellschaftstänze, die so ausgezeichnet ausgeführt wurden, daß auch hier eine Zugabe erklatscht wurde. Eine weitere Abwechselung in das Programm brachten die drei blendenden Equilibristen Banks und Bank, die augenblicklich in der „Jungmühle" gastieren. Sie zeigten in ihrer Akrobatik ehrlichste Arbeit. Eine Sensation war ihr Kopf auf Kopf stehen mit gleichzeitigem Banjospiel. Beifall umtobte die drei fabelhaften Könner. Die Begleitung hatte hier Kapellmeister Sigurd Thies, den die „Jungmühle" Dortmund entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellt hatte. Die größte Sensation des bunten Abends war das Auftreten des exentrischen Gummitänzers Ferid. Ein Mensch aus Gummi, dachte jeder bei den flüssig-grotesken Bewegungen, und doch ein Mensch aus Fleisch und Blut. Er mußte sieben Zugaben geben. Der Beifall des Publikums feuerte ihn zu immer unerhörteren Leistungen an. Ein Artist, der das Publikum in den größten Varietes der Welt erobern wird — der Ansager verriet es zum Schluß — Ferid ist er 15 Jahre alt. Und zwischen den Kulissen stand seine Mutter und sah freudigen Auges die prächtigen Leistungen ihres Jungen und freute sich auch ebenso darüber, daß das Schwerter Publikum so fabelhaft aus sich herausgehen konnte. So war denn der Abend im gutgeheizten Freischützsaal ein voller künstlerischer Erfolg. Nach dem Programm spielte die Kapelle Köppikus zum Tanz auf. Ein ansehnlicher Betrag kann wieder aus dem Reingewinn für die Schwerter Winterhilfe abgeführt werden. In Wirklichkeit brachte ja das Publikum kein Opfer, da ja nach allgemeinem Urteil für das Eintrittsgeld Hervorragendes geboten wurde. ck.

Schluß des redaktionellen Teils.

Blütenfest in Nizza

Frohe Stunden beim Bürgerschützenverein Schwerte.

Schwerte, 4. März. Die Hauptleute Eichmann, Feit und Käufer hatten für den Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte am Samstagabend zu einem „Blütenfest in Nizza" eingeladen. Da dieses Kostümfest in die schöne Faschingszeit fiel, war ihm ein Erfolg sicher. Der Saal des Lokales „Im Reiche des Wassers", in den das Fest verlegt war, trug das deutliche Gepräge des Südens, sodaß der Raum gar nicht wiederzuerkennen war. Schützenbruder Görtz hatte zusammen mit den tüchtigen Dekorateuren Standop und Paul wahrlich ganze Arbeit geleistet. Die Säulen des Saals waren so ausgenutzt, daß hier 16 über 4 Meter hohe Palmen „aus richtiger Natur gemacht" aufgestellt waren. Besonders eindrucksvoll waren die vielen bunten Bilder, die das Leben und Treiben in Nizza in heiter-plastischer Weise darstellten. Eine besondere Ausmalung hatte die „Giftbude" erhalten. Museumsleiter Spiegel hatte ein reizendes Kabinett eingerichtet, in dem er im kleinen die großen Schätze der südwestfälischen Landschaft zeigte. Das Tanzorchester Norbert Köppikus sorgte für gute Stimmungs- und Tanzmusik, und manches prächtige Kostüm schwebte in der tropischen Landschaft leicht dahin. Der Abend wurde offiziell durch den Sprecher Krause aus Dortmund eröffnet. Außerdem ergriff Frau Quasler aus Dortmund das Wort, und versetzte die Schützenbrüder und deren Damen schnell in die richtige Stimmung. Schon vor 10 Uhr herrschte großes karnevalistisches Treiben, und das hielt bis an den Morgen an. Unermüdlich spielte Kapellmeister Köppikus zum Tanz auf, und bunte Reigen wirbelten durch den geschmückten Saal. Sehr geschickt war auch die Tanzanordnung. Die Kapelle saß nämlich in der Mitte des Saals in einem seitlich errichteten eigenen Zelt. Die Bühne selbst zeigte einen geschlossenen Vorhang, aber dieser trug ein monumentales Stimmungsgemälde unseres ideenreichen Willy Görtz

Vereinskalender

Eisenbahn-Frauen-Verein Schwerte (Ruhr) u. Umg. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, dem 6. März, um 3 Uhr, in der Gaststätte „Kreinberg" Siedlung Schwerte-Ost statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht!

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Wandhofen, 4. März. Zum Doktor promoviert. Walter Schwachenberg, Sohn des Eisenbahners Wilhelm Schwachenberg, promovierte an der Universität Münster zum Doktor der Philologie.

Westhofen, 4. März. Altersfeier. Am Sonntag vollendeten die Witwe Lisette Kreggemeier in Westhofen, Wilhelmstr. 2, ihr 78. Lebensjahr und der Postverwalter i. R. Hermann Böttcher, wohnhaft Hindenburgstraße 43, sein 70. Lebensjahr. Beiden unseren herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 4. März. Zwei Jahre und 10 Monate Gefängnis für Scheckbetrügereien. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Hagen hatten sich am Freitag und Sonnabend der 35jährige Friedrich S. und der 48jährige Paul J. aus Westhofen zu verantworten. Beide waren angeschuldigt, durch Verausgabung von Post- und Sparkassenschecks, für die keine Deckung vorhanden war, in vielen Fällen Wirte, Apotheker und andere Geschäftsleute in Westhofen, Schwerte, Hagen, Dortmund und anderen Städten betrogen zu haben. Etwa 30 Zeugen waren für den Prozeß aufgeboten worden. In der Hauptverhandlung versuchte jeder der beiden Angeklagten, die Schuld auf den anderen abzuwälzen. S. ist schon dreimal wegen ähnlicher Betrügereien vorbestraft. J. will die ihm von S. erzählten Märchen über Gewinne auf den Rennbahnen, über eine zu erwartende Erbschaft und über eine bald zur Auszahlung kommende Versicherungssumme, womit alle Schulden gedeckt werden sollten, bis zum Tage seiner Verhaftung geglaubt haben. Trotz aller versuchten Beschönigungen blieb eine größere Zahl gemeiner Betrügereien hängen. Der Staatsanwalt beantragte gegen S. eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, wegen strafverschärfenden Rückfalles, und gegen J. eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Das Urteil lautete gegen S. auf zwei Jahre Gefängnis und gegen J. auf zehn Monate Gefängnis. Die fast dreimonatige Untersuchungshaft wurde den beiden Angeklagten angerechnet. Die Haftentlassung wurde abgelehnt. Beide Verurteilte nahmen das Urteil an. Von der Anklage der Wechselfälschung ist J. freigesprochen worden.

Garenfeld, 4. März. Versuchter Einbruch. Während der Nacht wurde versucht, in die Wirtschaft Poschmann am Kahlenberg einzubrechen. Die Täter hatten bereits einen Fensterrahmen am Gastzimmer durchbohrt und die Fensterscheibe mit Schmierseife überzogen. Dann wurden sie bei dem lichtscheuen Handwerk gestört und konnten entkommen. Die Gendarmerie ist den Tätern auf der Spur.

Lichtendorf, 4. März. Gemeindehaushaltsplan für 1935. Entwurf in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Die Gemeinde Lichtendorf ist eine derjenigen der sieben Gemeinden des Amtes Westhofen, die durch die Erwerbslosigkeit im Randzechengebiet am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Trotzdem besteht nach dem jetzt vorliegenden Entwurf des neuen Haushaltsplanes begründete Hoffnung, die Finanzen auch dieser Gemeinde allmählich wieder in Ordnung zu bringen. Der übersichtliche Entwurf läßt erkennen, daß er auf der Ausgabenseite mit größter Sparsamkeit gewaltet worden ist. In Einnahme und Ausgabe schließt der Entwurf mit 35 700 (33 560) Rm. ab. Ein ungedeckter Fehlbetrag soll also nicht entstehen. Von den Ausgaben sind als Wichtigste zu nennen: 5005 (3844) Rm. für das Schulwesen, 8410 (11 815) Rm. für das Wohlfahrtswesen, 2683 (2183) Rm. für das Straßenwesen, 18 262 (14 594) Rm. für die Finanzverwaltung. Bei der Reichswohlfahrtshilfe ist die Einnahme von 3060 Rm. auf 200 Rm. zurückgegangen. Bei den Steuereinnahmen wird mit geringen Erhöhungen gerechnet. Die Umlage, die die Gemeinde an den Kreis Iserlohn zu leisten hat, ist mit 7822 (6233) Rm. und die Amtsumlage mit 7148 (6233) Rm. veranschlagt. Die eingeklammerten Zahlen sind die Ansätze für das noch laufende Rechnungsjahr 1934-35. Ein außerordentlicher Haushaltsplan wird für das neue Rechnungsjahr nicht aufgestellt. — Die Sätze der Gemeindesteuern sollen für 1935-36 wie folgt festgesetzt werden: 300 Prozent der Grundvermögenssteuer I, 260 Prozent der Grundvermögenssteuer II, 600 Prozent der Gewerbeertragssteuer, 1600 Prozent der Gewerbekapitalsteuer und 500 Prozent des Reichssatzes der Bürgersteuer.

☆

Deutscher Abend

Bürenbruch b. Ergste, 2. März. Nach einem in Ergste vorgenommenen Dienstappell, der für die Einweihung der neuen Kyffhäuser-Bundesflagge angesetzt war, beging im festlich geschmückten Saale des Vereinswirts L. Tönnis „Zur Kreuzschlenke" der Krieger- und Landwehrverein Bürenbruch einen Deutschen Abend. Einschließlich der Damen waren es fast 100 Personen, die sich an der Tafel eines gut zubereiteten Festessens versammelt hatten. Für die nötige Unterhaltung sorgte die fleißige Hauskapelle. Es war dem Verein gelungen, einen Humoristen zu verpflichten, welcher ganz besonders mit ernsten und heiteren Vorträgen zur Unterhaltung beitrug. Der Vereinsführer, Kam. Wilhelm Böhmer, hielt die Begrüßungsansprache. Für uns ist Kameradschaft der Schlag des Herzens. Das herrlichste Denkmal hat ihr der Dichter gesetzt in dem Liede vom guten Kameraden. Wir wollen die starken soldatischen Erinnerungen in uns wachhalten, das Große und sittlich Wertvolle, das im echten Soldatentum liegt, hegen. Aus der Kameradschaft erwächst der Gedanke an das gemeinsame Leben im Vaterlande. Kam. Böhmer schloß seine Rede mit einem Hoch auf das Vaterland und den Führer, worauf das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklangen. — Den Höhepunkt des Abends bildete sodann die Verleihung der Ehrenkreuze durch den inzwischen eingetroffenen Kreisführer, Kam. Major a. D. Weydekamp-Iserlohn, der in einer zündenden Ansprache auf die heldenhaften Leistungen der Truppen im Weltkriege und weiter auf den verstorbenen Generalfeldmarschall von Hindenburg, der noch die Ehrenkreuze als Dankesschuld des Vaterlandes gestiftet hat, hinwies. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer beendete Kam. Major Weydekamp, seine eindrucksvolle Rede. —

Hennen, 4. März. Standesamtsstatistik. Im Monat Februar wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet: Geburten 5 (4), und zwar 4 männlichen, 1 weiblichen Geschlechts; Eheschließungen 2 (3); Sterbefälle 1 (4) im Alter von 74 Jahren. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die des Vormonats.

Hennen, 4. März. Haltet die Kinder von der Straße weg. Der Junge eines hiesigen Einwohners, der hinter einem Kraftwagen herlief, bog gerade in dem Augenblick zur Seite ab, als ein Personenwagen aus der entgegengesetzten Richtung kam. Nur der Geistesgegenwart des Wagenführers ist es zu verdanken, daß hier kein größeres Unglück geschah und der Junge nur leicht angefahren wurde. Dabei wäre der Personenwagen bei dem Ausbiegen beinahe vor eine Mauer gefahren.

Wir bleiben Kameraden

Wie oft haben wir in den letzten Wochen diese Worte gehört. Als Mahnruf leuchteten sie auf von sinngemäßen Plakaten der „Deutschen Arbeitsfront". Nun klingen dieselben Worte der Kameradschaft wieder einmal in unsere Ohren.

In dem Bestreben, die erste, große Auslandsreise für schaffende, deutsche Arbeitskameraden mitzugestalten, haben viele Firmen in unserem Gaugebiet das ihrige getan, um verdienten Belegschaftsmitgliedern diese seltene Gelegenheit im Leben nicht vorzuenthalten. Nicht nur, daß eine erhöhte Urlaubszeit von 3 Wochen diesen Glücklichen gewährt, und diese 3 Wochen auch voll bezahlt wurden, nein, darüber hinaus mußten noch die entstehenden Fahrt- und Unterhaltungskosten für diese Reisezeit sichergestellt werden. Auch dazu haben sich viele Betriebe bereiterklärt. Eine Tat, die einmal deutlich anerkannt werden muß.

Aus Siegen kommt nun die Kunde, daß die Belegschaft des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes, um 2 verdiente Arbeitskameraden

an der großen Madeira-Fahrt

teilnehmen zu lassen, aus eigenen Mitteln Sammlungen vornahmen und tatsächlich die Beträge aufbrachten, die erforderlich waren, um diese Teilnahme möglich zu machen. Hier zeigte sich, was es heißt, Kameraden zu sein. Gerade diejenigen, die selbst nicht das Glück hatten, in die engere Wahl der begrenzten Teilnehmerzahl zu kommen, spendeten von sich aus sauerverdiente Groschen, um 2 Kameraden neidlos ein Glück zu schaffen, dessen eigner Schmied sie nicht selbst sein konnten.

Ein anderes Beispiel wird uns aus dem gleichen Gebietskreis gemeldet. 2 Jugendkameraden, die ihre Kinderzeit im gemeinsamen Spiel miteinander verlebten, und die sich dann später, vom Leben auf verschiedene Posten gestellt, in ein und derselben Arbeitsstätte wiederfanden, haben wohl beide in den letzten Tagen an die Worte denken müssen und empfunden, daß Kameradschaft mehr ist, als nur ein Helfenwollen, daß sie die Tat bedingt, die Hilfe bringt. 38 Jahre schwang ein arbeitsfreudiger Feuerschmied den Hammer für ein und dasselbe Unternehmen. Sein Arbeitgeber war sein ehemaliger Jugendgespiele.

Ein Mannesalter ist seitdem vergangen, doch immer noch weiß sich der Gefolgschaftsführer seiner Kindheit zu erinnern. Als die Nachricht von der geplanten großen Auslandsreise auch in Siegen an die Werkstüren pochte, da wurde ein Mensch auf einmal glücklich. Obwohl er selbst nicht an dieser Fahrt teilnehmen konnte, wollte er sich die Freude gönnen und dem seinen Dank aussprechen, der für sein Unternehmen in langen Jahren unentwegt seine Pflicht getan hat. Kurz entschlossen erledigte er die Formalitäten der Anmeldungen für ein Belegschaftsmitglied beim dortigen Kreisamt. Dann ging er, wohl noch nie so glücklich, in seinen Betrieb, trat in die Feuerschmiede und legte seine Hand auf die breite Schulter des Mannes, den er seit frühester Jugend kannte. Hell leuchteten seine Augen. Beklommen schaute der Andere drein, der fühlte, daß jetzt etwas Seltsames geschehen würde.

Beide standen sie sich gegenüber, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Betriebsführer und Gefolgsmann. Da teilte der Eine dem Anderen mit, daß er 3 Wochen bezahlten Urlaub habe, eine Freireise nach Madeira antreten solle, und außerdem 100,— RM. Reisezuschuß ausgezahlt erhalte.

Wenn Männer tiefen Dank empfinden, sprechen sie nicht. Stumm reichten sie sich die Hände, sahen einander in die Augen und empfanden ein und dasselbe: Wir bleiben Kameraden.

F. Ba—r.

Deutscher Arbeiter!
Verbessere deinen Arbeitsplatz durch

Schönheit der Arbeit

Werbewoche vom 1.-8. März 1935

Dortmund, 4. März. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich Samstag an der Ecke Münster- und Heroldstraße. Dortselbst wurde ein Otto H. vom Ostwall in Dortmund von einem Personen-Kraftwagen, den ein Johann R. aus der Steinstraße steuerte, angefahren und mehrere Meter mitgeschleift. Der Angefahrene blieb auf der Straße tot liegen. Der Lenker des Kraftwagens fuhr nach dem Unfall mit ausgelöschtem Licht weiter, ohne sich um den Angefahrenen zu kümmern, konnte aber in der Garage in der Krautstraße festgenommen werden. Der hinzugerufene Arzt stellte fest, daß der Kraftwagenführer stark angetrunken war. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Die Leiche wurde zum Hauptfriedhof geschafft.

Sie hatt' einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wo ist die Missul Vollmer?" bat sie verzweifelt und sprang plötzlich zur Seite, denn Kanghis Körper neigte sich mit einem Male vor und schlug schwer zu Boden.

Der Direktor beugte sich über ihn. „Es war Gift im Wein", sagte er, „seine Freunde haben uns eine große Mühe erspart."

Mehr tot als lebendig erreichte Ruth die Straße.

* * *

„Ihre Frau ist da", sagte Dr. Weigand zu Paul Vollmer, der in der Krankenabteilung untergebracht war, denn er litt an Herzbeschwerden und Schwindelanfällen. Folgen des Opiums, sagte der Arzt. Folgen des Trinkens, sagte Ruth. Bertram war der Meinung, daß beides zusammengewirkt habe.

Vollmer mußte sich erst besinnen. „Ach so", meinte er und lächelte etwas stupide. „Wieso denn jetzt auf einmal?"

„Sie freuen sich nicht?" fragte der Doktor enttäuscht. Er hatte sehr viel von diesem Wiedersehen erhofft. Aber es sah gar nicht danach aus, als ob sich seine Erwartungen erfüllen würden. „Das muß doch ein großer Trost für Sie sein", meinte er, während er den Blutdrucks Vollmers maß. „Noch immer über zweihundert." Er nahm den Apparat vom Tisch, denn einmal hatte der Patient schon in einem Wutanfall danach geschlagen.

„Haben Sie meine Frau gesehen, Doktor?"

„Nein, das heißt, eine Dame sprach eben unten mit dem Chefarzt. Die wird es wohl gewesen sein."

„Wahrscheinlich."

Komischer Kauz, dachte Weigand, und dabei war diese Frau ein bildschönes Geschöpf. Und jung und scheinbar auch verliebt, sonst würde sie dieses ausgesogene Gerippe da nicht besuchen kommen.

Denn Vollmer war wirklich ausgesogen. Alles schwammig Aufgedunsene war verschwunden. Sein Körper war schrecklich abgemagert.

Und dieser Mensch hatte nun eine solche Frau Der Doktor sah nach rückwärts, wo Vollmer, auf einem Stuhle sitzend, teilnahmslos vor sich hinstarrte. Plötzlich horchte er auf und reckte die Schultern: Nun kam sie also!

Weigand griff nach seiner Instrumententasche und reichte ihm die Hand. „Auf Wiedersehen! Morgen geht es sicher besser."

„Sicher", echote Vollmer ironisch. „Alle Tage besser. Sie wissen schon, Doktor."

Weigand mußte unwillkürlich lächeln. „Man muß natürlich auch das seine dazutun, Herr Vollmer."

„Sie tun jedenfalls das Ihrige", knurrte er, „und das genügt."

Weigand war gerade an der Tür, als Jutta eintrat.

Vollmer hatte sich erhoben und stand nun auf etwas unsicheren Füßen seiner Frau gegenüber. Sie konnte nicht verbergen, wie sehr sie über sein Aussehen erschrak.

„Sie behaupteten alle, da wärest tot", sagte er zur Begrüßung.

Sie fand kein Wort. Seit sie sich damals in Schanghai verabschiedet hatten, waren sie nicht mehr zusammengetroffen. Und nun so. „Sie gehören nach Schanghai zu Ihrem Manne und Ihrem Kind". Frater Angelikus hatte recht und noch einmal recht gehabt.

„Hat sich denn niemand deiner angenommen?" fragte sie, wollte die Arme um seinen Hals legen und ließ sie wieder sinken, denn der Ausdruck seines Gesichtes war alles eher, als ermutigend. „Ruth ist doch da", drängte sie.

„Ja. Ruth ist da! — Wie geht es dem Jungen?"

„Ich habe ihn noch nicht gesehen."

„Warst noch gar nicht in der Wohnung?"

„Nein. Ich bin sofort zu dir gegangen."

„Wer hat dir denn gesagt, daß ich hier bin?"

„Wantse."

Was hat er denn? dachte Jutta, als er sie auf den Stuhl drückte und über ihren Rücken herab zu streicheln begann. „Das hat vieles wieder gutgemacht", sagte er und ließ die Finger nun durch ihr Haar gehen. „Das — — ich meine, daß du nicht zuerst zu ihm gegangen bist."

„Zu Bertram?" stieß sie gequält hervor.

„Zu dem Jungen! Bleib sitzen — immer ist er vor mir gekommen. Das ist das erstemal, daß ich vor ihm rangiere." Ihr Lächeln erregte ihn. „Ist es nicht so? Immer er, immer dein Kind, ich habe mich mit lauter Resten zufriedengeben müssen."

„Ach, Klaus, das ist ja gar nicht richtig."

„Doch, was soll denn daran nicht richtig sein? Ich bin auch manchmal krank gewesen. Da hast du's nie mit der Angst gehabt. Wenn ich schlecht geschlafen habe, hast du nie bei mir gesessen, hast nie am andern Morgen gefragt, wie geht's dir! Immer bin ich allein getrottet, ins Büro, in den Klub. Vielleicht hätte ich nicht so dumme Sachen gemacht, wenn du dich mir mehr gewidmet hättest. Aber der Junge hat immer dazwischengestanden. Du findest das natürlich lächerlich!"

Sie war vollkommen verstört. „Nicht lächerlich, Paul, aber es ist doch auch dein Kind."

„Na, wenn schon. Deshalb will ich doch auch noch etwas für mich allein haben. Deshalb hast du dich denn solange versteckt gehalten?"

Sie merkte, wie mühsam er sich auf den Füßen hielt, erhob sich, machte für ihn den Stuhl frei und setzte sich auf den Rand des Bettes. Zeitweise stockend, erzählte sie von den Ereignissen.

„Ach, bei den Missionaren bist du gewesen", meinte er und suchte in ihren Augen. „Da hätte ich mich eigentlich gar nicht so zu sorgen brauchen. Die haben dich höchstens fromm gemacht. Ich habe immer gefürchtet, du könntest bei ihm sein."

„Paul!"

„Ja. Lag das nicht nahe? Der Kerl läuft dir ja bis in die Hölle nach. — Na, jetzt ist ja alles wieder in Ordnung. Vielleicht kann sogar noch einmal alles gut werden."

Sie verspürte ein Gefühl grenzenloser Niedergedrücktheit. „Ich habe mich von Provinz nach Schanghai durchgeschlagen, um bei euch sein zu können."

„Bei euch?" fragte er mißtrauisch.

„Bei dir und dem Jungen. Und nun quälst du uns beide so unnütz."

Vollmer erhob sich und begann im Raume hin und her zu gehen. „Es ist ja klar, daß du jetzt keine sonderliche Freude an mir hast. Ich weiß schon, wie ich aussehe. Aber das gibt sich wieder, laß mich nur erst wieder mal herauskommen, dann sollst du schauen, wie rasch ich wieder auf der Höhe bin. Das geht schnell bei mir. Jetzt sperren sie mich ein! Aber das ist ja jetzt alles vorbei. Nichts mehr daran zu ändern. — So wie die Karre jetzt läuft, läuft sie direkt in den Dreck."

„Hilft Ruth nicht?" wagte Jutta zu fragen.

Er machte ein saueres Gesicht. „Was heißt helfen? Vor allen Frauenzimmern, die ich kennengelernt habe, ist sie die Klügste. Hat ihr Geld im Trockenen und erwirbt jetzt die Firma. Sie kriegt sie um einen Pappenstiel."

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Um die amerikanischen Millionen

Bielefeld. Die Zahl derer, die ihre Hoffnung auf die 18-Millionen-Dollar-Erbschaft der Frau Garret, geb. Schaeffer, aus Philadelphia setzen, wird immer größer. 5000 Menschen sollen ihre Ansprüche angemeldet haben. Bereits früher hatten sich Familien aus der Mindener Gegend gemeldet; jetzt treten auch Ravensberger auf den Plan. Die Nachforschungen in den Kirchenbüchern in Bünde, Enger, Rösinghausen und Pr.-Oldendorf haben ergeben, daß die Namen Schäffer, Schaeffer, Schäfer, Schaeper und ähnliche Abwandlungen dort um 1800 vorkommen. Das ist natürlich noch kein Beweis für die Verwandtschaft mit der „Dollartante". Am 25. März soll der erste Termin in der Erschaftssache Garret stattfinden.

Revision im Hiller Totschlagsprozeß

Bielefeld. In dem in Bielefeld vor kurzem verhandelten Hiller Totschlagsprozeß, in dem der Angeklagte Siebeking, der unter der Beschuldigung stand, seine Eltern erschossen zu haben, vom Gericht freigesprochen wurde, hat die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Revision eingelegt, die demnächst das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen wird. Staatsanwaltschaftsrat Klaproth hatte gegen den Angeklagten lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt.

Freitod aus Liebeskummer

Minden i. W. Wie kürzlich berichtet, wurde die 20jährige Tochter des Bauern Westermann in Maaslingen bei Petershagen in einem Teiche hinter dem väterlichen Hause tot aufgefunden. Das Mädchen hatte ein Liebesverhältnis, das nicht die Billigung des Vaters fand. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß an dem Mädchen kein Verbrechen verübt wurde. Sie ist anscheinend freiwillig aus dem Leben geschieden.

Tödlich verunglückt

Hagen. Im Trägerbau des Hasper Eisen- und Stahlwerks ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der Rangierer Fritz Gräve zum Opfer fiel. Durch irgendeinen Umstand geriet Gräve zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Unglückliche erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Scharlachepidemie auf dem Hunsrück

Simmern. Aus einigen Orten des Hunsrücks wird von einer Scharlachepidemie berichtet, von der besonders die schulpflichtige Jugend betroffen wurde. So sind im Dorf Eltentülz zahlreiche Kinder an Scharlach erkrankt. Da die Hälfte der Kinder dem Schulunterricht nicht beiwohnen kann, wurde die katholische Schule geschlossen. Auch im Dorfe Mengerscheid sind zahlreiche Kinder durch die gleiche Krankheit ans Bett gefesselt.

Furchtbare Bluttat in Gronau

Drei Tote, eine Schwerverletzte

Gronau. Eine furchtbare, in ihren Einzelheiten noch nicht aufgeklärte Bluttat spielte sich am Samstagmittag gegen 11½ Uhr in Gronau ab. In seiner Wohnung wurden der 50 Jahre alte Vorsteher der Gronauer Volksbank, Zetsching, seine Ehefrau und sein 23jähriger Sohn durch Schüsse niedergestreckt. Zetsching und sein Sohn waren sofort tot, die Ehefrau wurde schwer verletzt. Der vermutliche Täter, ein 19 Jahre alter junger Mann namens Linge aus Gronau, begab sich nach der Tat in seine Wohnung und verübte dort Selbstmord. Die Mordkommission aus Recklinghausen weilt an Ort und Stelle, um das Verbrechen aufzuklären. Frau Zetsching ist noch nicht vernehmungsfähig.

Motorrad rast gegen Laternenpfahl

Herne. Am Bahnhofvorplatz versuchte in der Nacht gegen ein Uhr, ein aus Recklinghausen kommender Motorradfahrer einen in gleicher Richtung fahrenden anderen Motorradfahrer zu überholen. Dabei geriet er jedoch in voller Fahrt gegen einen Laternenpfahl und wurde so schwer verletzt, daß er bereits bei der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf

Eine Erklärung der Reichsbetriebsgemeinschaft

Bochum. Trotz mehrfacher Verlautbarungen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau über die Durchführung des Reichsberufswettkampfes treten vereinzelt immer noch Mißverständnisse auf. So konnte man beispielsweise vernehmen, daß die Jugendlichen einer bestimmten Schachtanlage nur in soweit für den Reichsberufswettkampf in Frage kommen sollten, als sie in der Anlernwerkstatt ihrer Schachtanlage beschäftigt sind, oder früher beschäftigt waren. Das ist eine völlig falsche Auslegung der Zulassungsbestimmungen. Jeder Bergjungmann im Alter von 15 bis 18 Jahren kann sich am Reichsberufswettkampf beteiligen soweit er bereits eine ausreichende Zeit auf der Schachtanlage beschäftigt ist. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß allen Jugendlichen genannten Alters Gelegenheit gegeben werden muß, am Reichsberufswettkampf teilzunehmen.

Der Jugendwalter
der Reichsbetriebsgemeinschaft 11,
Bergbau.

Das Urteil im Schmugglerprozeß

Insgesamt 23 Jahre Gefängnis und 34 Millionen RM. Geldstrafe

Münster. Am Samstagmittag wurde in dem großen Schmugglerprozeß vor der Großen Strafkammer in Münster das Urteil verkündet. Unter Anklage standen bekanntlich 34 Angeklagte wegen Tabakschmuggels an der holländischen Grenze. Es wurden insgesamt 34¾ Mill. RM. Geldstrafen und 23¼ Jahre Gefängnis verhängt. Fünf Kraftwagen, die die Schmuggler für die Beförderung der Schmuggelware benutzt hatten, wurden eingezogen. Daneben wurden die Schmuggler zur Zahlung eines Wertersatzes von mehreren hunderttausend Mark verurteilt. Diese Beträge treten an die Stelle des Tabaks, der von den Schmugglern schon verkauft worden war. Die beschlagnahmten Tabakmengen wurden eingezogen. Die enormen Geldstrafen, die vom Gericht verhängt wurden, werden in den meisten Fällen von den Verurteilten durch Gefängnisstrafen abgetragen werden. Dafür wurden 9½ Jahre Gefängnis insgesamt angesetzt.

Ausgangspunkt des Urteils war die aufgefundene Aufzeichnung des Schmugglerführers Rösing, der an der holländischen Grenze wohnt und dort die Packenträger nach Bedarf zum Transport der Schmuggelware zusammenstellte und losschickte. Rösing sorgte auch für die Entlohnung, für die Deckung der Unkosten und für die Verteilung des Gewinns. Weiter hielt er auch die Verbindung zu den Abnehmern des Schmuggelguts aufrecht. Rösing und auch die Führer der einzelnen Kolonnen erhielten daher besonders empfindliche Strafen. Es wurden im einzelnen Geldstrafen von 15 000 bis zu 3 550 000 RM. und Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 1 Jahr, 6 Monaten verhängt. Der Angeklagte Dechering wurde freigesprochen, während 15 weitere Angeklagte wegen der Strafhöhe sofort in Haft genommen wurden. Drei Angeklagte nahmen das Urteil sofort an.

In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende des Gerichts hervor, daß dieser Prozeß Einblick gegeben habe, in welch großem Maße der Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze betrieben würde, und zwar zum Schaden des Reiches und des deutschen Volkes. Es hätten deshalb strenge Strafen ausgesprochen werden müssen. Allerdings hätten das Geständnis verschiedener Angeklagten und andere mildernde Umstände bei der Strafzumessung eine Rolle gespielt.

Ein- und Ausbrecher Mietmann gefaßt

Recklinghausen. Beamten des Kriminalkommissariats Recklinghausen ist es jetzt gelungen, den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Albert Mietmann aus Recklinghausen dingfest zu machen. Bei Mietmann handelt es sich um einen äußerst gefährlichen Burschen, der sein Diebeshandwerk gewerbsmäßig und bewaffnet schon seit Jahren ausübt. Im Jahre 1933 war er von der Recklinghäuser Kriminalpolizei wegen fortgesetzten Diebstahls und Straßenraubes festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis Recklinghausen übergeführt worden. Hier unternahm Mietmann in der Morgenfrühe des 10. Januar vorigen Jahres einen tollkühnen Fluchtversuch. Als der Gefangenenwärter morgens den Gefangenen aufsuchte, wurde er plötzlich durch einen wuchtigen Hieb zu Boden gestreckt. Mietmann entriß dem Beamten den Säbel und hieb ihm damit einen Finger ab. Dann lief der Verbrecher auf das Dach des Gebäudes, kletterte in einen der benachbarten Gärten und entkam im dichten Nebel. Vor einem Hause an der Knickmannstraße entwendete er ein Fahrrad, schwang sich darauf und flüchtete. Noch am gleichen Tage stahl er sich einen Anzug und entledigte sich seiner Gefangenenkleidung. Seit dieser Zeit lebte Mietmann von Einbrüchen, die er in Essen, Kettwig, Bielefeld und Datteln verübte. Vor einiger Zeit erfuhr die Polizei, die immer wieder Spuren verfolgte, das Versteck des Verbrechers, der sich in Essen aufhielt. Mietmann war nicht wenig erstaunt, als Kriminalbeamte ihn aufstöberten, in die Wohnung drangen und ihn festnahmen. Eine Mauserpistole mit sechs Schuß, die der Verbrecher bei sich führte, konnte beschlagnahmt werden. Bis jetzt hat Mietmann eine Reihe von Einbrüchen zugegeben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Kraftwagen vom Güterzug erfaßt

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Gelsenkirchen-Buer. In der Nacht zum Samstag um 1.41 Uhr ereignete sich, wie die Reichsbahndirektion Essen mitteilt, kurz vor dem Bahnhof Buer-Nord ein bedauerlicher schwerer Unfall. Bei der Einfahrt des Güterzuges 630 in den Bahnhof Buer-Nord wurde auf dem Uebergang beim Stellwerk OT ein Personenkraftwagen überfahren. Von den drei Insassen wurden zwei getötet und einer schwer verletzt. Es handelt sich um den Kraftwagen der SA-Standarte 273 Herwest-Dorsten. Getötet wurden der Standartenführer Artur Wagner aus Dorsten und dessen Adjutant, der Führer des Kraftwagens, SA-Truppführer Ernst Wiescherhoff aus Dorsten. Schwer verletzt wurde der Kaufmann Josef Hütter aus Dorf Herwest; er fand sofort Aufnahme im Marien-Krankenhaus in Buer. Der bedauerliche Unfall ist durch Nichtschließen der Schranke entstanden. Der Schrankenwärter wurde sofort vom Dienst zurückgezogen.

Wie weiter berichtet wird, wollte der Kraftwagen in dem Augenblick die am Bahnhof Buer-Nord gelegene Bahnkreuzung, deren Schranke geöffnet war, überfahren, als aus Richtung Hamm ein Gütereilzug heranbrauste. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Zug auf den Kraftwagen auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Kraftwagen auf die Puffer geriet und etwa 400 Meter weit an dem Bahnhof vorbei mitgeschleift wurde. Die zwei zu Tode gekommenen Insassen müssen kurz nach dem Zusammenstoß aus dem Wagen gestürzt sein, denn sie wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt aufgefunden. Der dritte Insasse mußte, nachdem der Zug hinter dem Bahnhof zum Halten gebracht war, schwer verletzt aus den auf den Puffern liegenden Trümmern des Wagens gezogen werden.

Verbrecher Schmitz erneut vor Gericht

In zwei Monaten zu insgesamt 20 Jahren Zuchthaus verurteilt

Düsseldorf. Der Einbrecher Wilhelm Schmitz, der im Dezember 1934 von der Großen Strafkammer in M.-Gladbach wegen 30 Einbruchsdiebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, dann auf dem Rücktransport ins Gefängnis einen Justizwachtmeister niederschlug und flüchtete, stand jetzt wieder einmal vor Gericht. Er hatte sich wegen eines Einbruchs in ein Pfarrhaus in Grafrath im Kreise Neuß zu verantworten, den er nach seiner Flucht ausgeführt hatte. Außer Kleinigkeiten fielen ihm bei diesem Einbruch 20 Mark in die Hände. Schmitz wurde gefesselt dem Schöffengericht in Düsseldorf vorgeführt. Er leugnete, der Täter zu sein, wurde aber durch die Beweisaufnahme überführt und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das macht vom 20. Dezember bis zum 1. März eine Verurteilung zu insgesamt 20 Jahren Zuchthaus für einen 24jährigen Burschen, für den die Sicherheitsverwahrung früher schon angeordnet worden war.

Der Verkehr forderte wieder ein Todesopfer

Rheydt. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich im Stadtteil Odenkirchen. Auf dem Wege von Rheydt wollte der Radfahrer Heinrich Reiben in die Giesenkirchener Straße einbiegen, als er von einem aus Odenkirchen in schneller Fahrt kommenden Kraftwagen angefahren und eine Strecke von etwa 15 Meter mitgeschleift wurde. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Die Polizei hat den Kraftwagenfahrer vorläufig in Haft genommen und seinen Wagen sichergestellt.

Kugelwechsel mit Einbrechern

Rheydt. Durch Klirren einer zertrümmerten Fensterscheibe wurden in der vergangenen Nacht an der Ruhrfeldtstraße in Odenkirchen die Inhaber eines Gasthauses geweckt. Als der Wirt ans Fenster eilte, gab ein vor der Wirtschaft stehender Mann auf ihn einen Schuß ab. Die Kugel schlug kurz über dem Kopfe des Wirtes in das Dachgesims ein. Der Wirt machte darauf ebenfalls von seiner Waffe Gebrauch. Darauf ergriffen der Einbrecher und sein Komplice, der inzwischen in das Gericht eingedrungen war, die Flucht. Aus den Beständen der Wirtschaft sind zwei Flaschen Likör, mehrere Zigarettenpackungen, Schokolade und etwas Wechselgeld gestohlen worden.

Ein Toter, ein Schwerverletzter bei einem Verkehrsunglück

Köln. An der Militärringstraße Ecke Wendelinstraße stieß ein Radfahrer mit einem Motorrad zusammen. Der Führer des Kraftwagens zog sich bei dem Sturz einen Schädelbruch zu, während der Radfahrer eine Gehirnerschütterung erlitt. Die Schwerverletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus, wo der Motorradfahrer bald nach der Einlieferung starb.

Die „Lindenwirtin" zur letzten Ruhe bestattet

Bad Godesberg. Aennchen Schuhmacher, die Lindenwirtin am Rhein, wurde am Sonnabend unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Stadt Godesberg zur letzten Ruhe bestattet. Die Volkstümlichkeit der in den Liedern so viel besungenen Lindenwirtin kam in den vielen Kranzspenden zum Ausdruck.

In dem Leichenzuge, dem die SA.-Kapelle von Godesberg voranschritt, sah man u. a. die Chargierten von mehr als 20 Korporationen der Universitäten Bonn und Köln, ferner die Anverwandten der Verstorbenen sowie Vertreter der Behörden. Drei weißgekleidete Mädchen trugen die vielen Bänder, die der Lindenwirtin zu ihren Lebzeiten verliehen worden waren.

Aennchen Schuhmacher fand auf dem Burgfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

Anordnung

des Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes

Essen. Der Erzeugermindestpreis für Hühnereier wird mit Wirkung vom 4. März 1935 auf Grund der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. 5. 34 und der mir vom Reichskommissar verliehenen Befugnisse für das Wirtschaftsgebiet des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes wie folgt festgesetzt:

1,10 RM. je Klgr. Hühnerei.

Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. — Die festgesetzten Preise sind Erzeugermindestpreise und dürfen seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nach wie vor nicht statthaft.

Meine Preisfestsetzung vom 28. Februar d. J. wird durch diese Anordnung aufgehoben.

Der Vorsitzende des Rhein.-Westf. Eierverwertungsverbandes. gez. Reckhard.

Neubildung deutschen Bauerntums im Moselgebiet

Zell. Die Erschließung neuer Bodenflächen zum Zwecke der landwirtschaftlichen Nutzung ist für das Moselgebiet namentlich aus volkspolitischen Gründen von außerordentlicher Bedeutung. Ein neuer Weg, den bäuerlichen Lebensraum auszuweiten, ist dadurch eröffnet worden, daß die zwischen den bekannten Weinorten Zell und Enkirch gelegene „Briedeler Heck" urbar gemacht und in landwirtschaftliches Kulturland umgewandelt wird. Durch diese Inkulturnahme weiter Niederwald- und Oedlandflächen können 17 Siedlerstellen in der Größe von je einer Ackernahrung errichtet werden.

Ehrenbürgerrecht für Staatssekretär Hierl

Reef (Mosel). Die Gemeinde Reef sowie die Nachbargemeinde Aldegund haben den Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl, zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Seit längerer Zeit bereits trägt eine in der Gemarkung der Gemeinde gelegene Berghöhe den Namen „Oberst-Hierl-Höhe".

Wieder ein Bergrutsch an der Mosel

Bünderich b. Bullau. In dem Weinbergdistrikt „Falkenlay" ist infolge der starken Niederschläge eine Weinbergmauer in einer Länge von 20 Meter durch den Bergdruck in sich zusammengestürzt. Durch den Absturz wurde ein großes Stück des Weinberggeländes mitgerissen; auch einige Schutzmauern stürzten ein. Ueber 1000 Weinstöcke sind durch den Bergrutsch entwurzelt und fortgeschwemmt worden. Vor einigen Jahren rutschte im gleichen Weinbergdistrikt ein größerer Geländestreifen ab, wobei über 2000 Weinstöcke vernichtet wurden.

Zahlreiche Schmuggler erwischt

Zu Fastnacht braucht man Geld . . .

Aachen. In der Nacht von Freitag zu Samstag herrschte an der hiesigen Grenze ein lebhafter Schmuggelbetrieb. Zollbeamte aus Merkstein stellten eine Schmugglerkolonne von fünf Mann und beschlagnahmten 160 Pfund gebrannten Kaffee, 8 Pfund Tabak und 3 Pfund Kakao. — Die Zollaufsichtsbehörde Richterich stieß bei Petschau auf eine starke Schmugglerkolonne. Die Schmuggler flüchteten und konnten in der Dunkelheit über die nahe Grenze entkommen, nachdem sie ihre Packen abgeworfen hatten. Die Packen, die beschlagnahmt wurden, enthielten 190 Pfund gebrannten Kaffee. — Beamte der Zollaufsichtsstelle Aachen-Süd stellten am Hangeweiher einen Berufsschmuggler, dem sie 30 Pfund Rohkaffee, 7 Pfund Schmalz und 3 Pfund Speck abnahmen. Auch im Lichtenbuscher Gelände wurden mehrere Schmuggler gestellt. 80 Pfund Kaffee, 6 Pfund Tabak und 2500 Zigaretten wurden beschlagnahmt.

Schwere Jungen gefaßt

Geilenkirchen. In Uebach wurden von Duisburger Kriminalbeamten fünf Burschen hinter Schloß und Riegel gesetzt, die vor einigen Tagen ein Goldwarengeschäft in Duisburg heimgesucht hatten, wobei ihnen eine größere Anzahl Uhren, Bestecke und sonstige wertvolle Gegenstände in die Hände fielen. Nach anfänglichem Leugnen legten die Täter ein umfassendes Geständnis ab. In einem Garten versteckt war ein größerer Teil des Diebesgutes, der wieder herbeigeschafft werden konnte. Angeblich haben die Burschen die übrigen Gegenstände in Holland abgesetzt. Die Ermittlungen in dieser Richtung sind aufgenommen.

Die Befreiungskundgebung in Saarbrücken

Der Führer, Rudolf Heß, Dr. Goebbels und Josef Bürckel sprachen

Um 18 Uhr begann auf dem Platz vor dem Rathaus in Saarbrücken die große Befreiungskundgebung.

Als erster Redner sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Er führte u. a. aus: Ich bin glücklich, hier im Saarlande den friedlichen deutschen Sieg feiern zu dürfen. Und ich bin stolz darauf, Euch Saarländern den Dank Deutschlands erneut sagen zu dürfen für den 15jährigen Kampf um Euer Deutschsein, den Dank sagen zu dürfen für die geschichtlich vorbildliche Haltung, in der Ihr das Leid der vergangenen anderthalb Jahrzehnte getragen habt, getragen habt für Eure engere Heimat und für unser aller Heimat, für Deutschland.

Welch eine Wandlung, seit ich dieses Land und diese Stadt zum letzten Male sah! Welch eine verzweifelte Stimmung damals in den ersten Novembertagen 1918, in diesen schwärzesten Tagen deutscher Geschichte! Volksgenosse stand gegen Volksgenosse, eine Nachricht der Schmach und der Unehre folgte der anderen, Waffenstillstandsbedingungen wurden der Welt bekanntgegeben und von den Vertretern Deutschlands angenommen, wie sie noch nie zuvor einer Nation zugedacht wurden. Alle Waffen, Geschütze, Flugzeuge, die Flotte wurden ausgeliefert, deutsches Land Fremden überantwortet. Wenige Stunden, bevor der Franzose hier in Saarbrücken einrückte, verließ ich diese Stadt in meinem Jagdeinsitzer von dem Flugplatz her, St. Arnual, tieftraurigen Herzens und der Verzweiflung nahe, ob des Unglücks und der Schande meines Landes. Ich ahnte nicht, welch unerhörtes Glück in mir sein würde an dem Tage, da ich zum ersten Male dies deutsche Land hier wiedersehe. Heute ist dieser Tag.

Ihr Saarländer wurdet von uns gerissen in Zeiten der tiefsten Schmach Deutschlands. Und ihr kehrt zu uns zurück, in einer Zeit, da Deutschland seine Ehre wieder errang. Das Schicksal hat es gewollt, daß ihr in eine Heimat zurückkehrt, die euer würdig ist, würdig ist eurer Haltung in den 15 Jahren des Leidens, die hinter euch liegen, würdig ist eurer Liebe zu dieser Heimat, die ihr in den Tagen der Entscheidung der Welt gezeigt habt.

Ehrlos wurde diese Heimat, Land und Gut und Menschen gab sie preis, weil ihr die Führer fehlten, deren sie in schwersten Tagen bedurft hätte. Die Ehre fand sie wieder und die Voraussetzungen für ein neues Aufblühen schuf sie sich wieder, weil ein Führer kam, der wahrhaft zu führen verstand. Zu diesem Manne, der heute Deutschland führt, habt ihr euch bekannt, indem ihr eure Stimme unserer großen gemeinsamen Heimat gabt. Was ich kurz vor dem 13. Januar sagte, kann ich heute wiederholen: Es ist gut, daß die Abstimmung stattgefunden hat, denn sie zeigte der Welt, wie schlecht sie unterrichtet wurde über ein großes politisches Problem. So wie in Bezug auf die Saar der Vertrag von Versailles auf falschen Voraussetzungen aufgebaut war, so ist er es auch auf anderen Gebieten und wie die Welt eines Tages die Wahrheit über die Saar erfuhr, so wird sie auch mit der Zeit die übrige Wahrheit erfahren.

Die Welt hat die geschichtliche Bedeutung dieser Abstimmung begriffen, die geschichtliche Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern gerade auch für den Nationalsozialismus. Teils schwieg die Welt betreten, teils konnte sie nicht mehr umhin, sich vor der Macht der unbestreitbaren Tatsachen anerkennend zu beugen.

So war es gut, daß die Gegenseite das großzügige und hochherzige Angebot des Führers, die selbstverständliche Rückkehr der Saar zu Deutschland ohne Abstimmung durch einen kurzen Vertragsakt zu vollziehen, nicht annahm. Der Welt wäre andernfalls nicht in so klarer und eindrucksvoller Weise der wirkliche Wille des Saarvolkes und die unbestreitbare Tatsache, daß die Deutschen nationalsozialistisch regiert sein wollen, vor Augen geführt worden. Bei seinem Angebot ließ sich der Führer von dem Wunsche leiten, alles zu versuchen, was der Ruhe und dem Frieden in Europa dient. Adolf Hitler und die Seinen denken nicht daran, Haß zu predigen. Aber dessen können die Saarländer auch gewiß sein, daß niemals vergessen wird, was sie an Leiden für ihr Deutschland trugen. Durch Adolf Hitlers Politik ist jener furchtbare Satz, daß das Saarland das Pulverfaß Europas sei, in sein Gegenteil verkehrt worden. Dadurch, daß deutscher Wille hier maßgebend wurde, daß Recht geschah und einem Volke Gerechtigkeit widerfuhr,

ist aus diesem Pulverfaß Europas ein Begriff geworden, der in direktem innerlichen Zusammenhang steht mit der Befriedung Europas.

Die Saarabstimmung ist von größerer Bedeutung für den Frieden geworden, als es von allen Seiten vorausgesehen werden konnte, nicht nur weil die Eindeutigkeit des Abstimmungsergebnisses kein Deuteln mehr zuließ und somit das Schicksal der Saar schnell entschieden werden mußte, sondern auch, weil durch sie die bis dahin immer wieder von außen bestrittene Tatsache der Welt vor Augen geführt wurde, daß die Deutschen freiwillig und aus Ueberzeugung Nationalsozialisten sind und das Regiment unerschütterlich steht, komme was da wolle! (Bravo-Rufe.)

Seit der Saarabstimmung bleibt der Welt nichts anderes übrig, als diese Tatsache anzuerkennen, sich mit ihr abzufinden und die praktischen Folgerungen daraus zu ziehen. Die praktischen Folgerungen aber sind:

Wege zu finden, um zu diesem großen Volk in Mitteleuropa das Verhältnis vertrauensvoller Zusammenarbeit herzustellen, das dieses Volk und sein Führer im Interesse des Friedens wünschen.

Der Führer hat den anderen großen Nationen Wege zu diesem Ziele gewiesen, und es scheint, als ob seit der Saarabstimmung die Bereitschaft bei ihnen zugenommen hat, solche Wege zu gehen, um in gemeinsamer Anstrengung die Befriedung Europas herbeizuführen. Dieser Beitrag zur allgemeinen Beruhigung, diese Förderung des Willens ist das große Geschenk, welches ihr Saarländer durch eure Abstimmung Deutschland und der gequälten Menschheit gebracht habt.

Meine Volksgenossen! Es ist geschichtlich symbolisch, daß ihr Saarländer die gleichen 15 Jahre für Deutschland gekämpft habt, in denen der Führer um Deutschland kämpfte. Und wie der Führer siegte für Deutschland, so habt ihr für Deutschland gesiegt (Beifall), und wie das deutsche Volk dem Führer dankt, so dankt es euch. Wir grüßen die deutsche Saar! Stimmt mit mir ein: Deutsches Saarland und sein Führer, der Führer Deutschlands, Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Reichsminister Dr. Goebbels

Nach Rudolf Heß sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er betonte u. a.: Mit verhaltenem Atem haben die 66 Millionen in den Grenzen des Reiches euren Kampf um ein aufrechtes und stolzes Bekenntnis zur deutschen Nation beobachtet und verfolgt, und niemals ging ein hellerer Jubel und eine tiefere Freude durch das ganze deutsche Land, als in jener Stunde, da über alle Sender der Nation mitgeteilt wurde, daß das Saarvolk sich geschlossen und einmütig zum Reich und damit zum nationalsozialistischen Regime und zu Adolf Hitler bekannt hatte. Dieses Bekenntnis war umso höher zu bewerten, als es in einem Zeitpunkt abgelegt wurde, da die ganze Welt sich gegen Deutschland und den Nationalsozialismus verschworen zu haben schien. Diesem Bekenntnis hat das Saarvolk in einer Art und Weise Ausdruck gegeben, daß es die ganze Welt in Erstaunen versetzte.

Es war die Absicht jenes Versailler sogenannten Friedensvertrages (Pfui-Rufe), das Saargebiet als ewigen Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich zu legen (erneute Pfui-Rufe). Ihr Brüder und Schwestern von der Saar habt durch euer einmütiges Bekenntnis zum Reich diese Absicht zuschanden gemacht. Ihr habt dem Führer die Möglichkeit gegeben, dieses Bekenntnis zur Basis einer neuen europäischen Verständigung und einer besseren Ordnung Europas auszugestalten. (Bravorufe). Damit seid ihr Soldaten des Friedens geworden. Ihr habt dem Reich und dem ganzen Erdteil einen Dienst getan, und jene vielen Millionen, die in dieser denkwürdigen Stunde mit euch Zehntausenden hier auf dem Marktplatz in Saarbrücken draußen im Reich über die Wellen des Aethers verbunden sind, jene vielen Millionen, danken euch dafür, und die ganze Nation breitet weit ihre Arme aus, um euch wieder zum Reich zurückzunehmen. So aber wie wir stolz sind auf euch, so, Männer und Frauen, könnt ihr stolz sein auf das Reich, zu dem ihr zurückkehrt. (Beifall). Es ist eine neue Zeit angebrochen, und wir werden diese neue Zeit meistern. Einer stand auf und hat die Nation vom Abgrund zurückgerissen, einer stand auf und hat ihr wieder Machtbewußtsein eingepflanzt. Er gab ihr die Ehre zurück und gab ihr zurück eine neue Wertung der Arbeit. Zu ihm habt ihr euch bekannt, indem ihr ein Bekenntnis zum unsterblichen Deutschland ablegtet, und wenn der Führer zu euch kam, so um euch seinen Dank auszusprechen, für dieses Bekenntnis. (Beifall). Und wenn er euch dankt, dann dankt euch damit die deutsche Nation. Er steht vor euch als der Repräsentant eines ganzen Volkes. Wenn er euch die Hand entgegenhält, so ist es die Hand der ganzen Nation, und wenn er euch in den Bestand des Reiches zurücknimmt, so drückt damit das ganze deutsche Volk euch an sein Herz.

Mit Stolz nimmt es diese Provinz in seinen Bestand zurück. Ihr sollt Brüder werden eines wirklichen Volkes von Brüdern, ihr sollt eingehen in den Bestand einer deutschen Nation und ihr sollt Teilhaber werden jenes deutschen Wunders, das durch Adolf Hitler Wirklichkeit geworden ist. Volk kehrt nun heim zum Volk, Land wird neu einverleibt im Reiche. Die fremden Fahnen sind von den Masten heruntergegangen (lebhafter Beifall), und hochgegangen ist das stolze Banner der deutschen Revolution, das stolze Banner des neuerwachten deutschen Volkes. Dieses Volk ist im Führer zu euch gekommen, dieses Volk vereinigt sich mit euch sowie ihr euch mit ihm vereinigen wollt. Diesem Volk gilt unser Gruß und gilt unser Bekenntnis, indem wir rufen: Es lebe die Nation! Es lebe das ewige Deutschland! Das Volk und das Reich: Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Reichskommissar Bürckel

der nach Dr. Goebbels sprach, ging von dem nationalpolitischen Zusammenhang aus, der zwischen der Bedeutung des 30. Januar für die Welt und für Deutschland, der Schlußfolgerung aus dem 13. Januar für seine zukünftige Aufgabe an der Saar und der nationalsozialistischen Weltanschauung besteht. Wenn man aus dem Urteilsspruch des 13. Januar, der als ein gigantisches Bekenntnis aller Welt die deutsche Sprache so eindeutig vermittelte, jene Schlüsse ziehen wollte, die bei ihrer Verwirklichung allein Sicherheit und Frieden der Welt garantierten, so würden diese 15 Jahre härtester Prüfung, die ihr Saarländer ertrugt, das heiligste Opfer für den Frieden der Welt. Der Friede wird erst dann gesichert sein, wenn von der politischen Welt anerkannt werde, daß die Vergewaltigung natürlicher Gesetze immer ein Verbrechen am Frieden bleibt.

Der Redner ging dann auf den Abstimmungskampf ein. Marxisten, Kommunisten und konfessionell festgelegte Separatisten haben das Verdienst gehabt, die Saarfrage zu einer Angelegenheit des Nationalsozialismus gestempelt zu haben. Und so, wie unsere Weltanschauung wuchs, wuchs mit ihr ein fester Glaube an Deutschland. Um jetzt die Einheit voll durchzuführen, brauche ich Sie, deutsche Männer und Frauen, als Bundesgenossen. Ich will es offen reden, daß Sie mich alle verstehen. Sie tun den heutigen Schritt nach Deutschland, in dem Sie über den Schutthaufen der Parteien hinwegmarschieren. Klassendünkel und unerfüllbarer Drang nach Besserstellung, die der Marxismus großzüchtete, haben ihre Rechte im neuen Deutschland verwirkt. Das gilt künftig auch hier an der Saar. Alle können somit an der Saar Volksgenossen sein, wenn sie sich freimachen von dem Glauben, daß sie auf Grund von Vermögen und Titel ihren eigenen Weg gehen könnten. Sozialismus im höchsten Sinne ist die Pflicht des einzelnen am Ganzen. So allein wird der Titel Volksgenosse zum höchsten Ehrentitel.

Sonnabend Prozeß gegen Dr. Rintelen

Da in dem Gesundheitszustand Dr. Rintelens keine weitere Veränderung eingetreten ist, wird der mit Spannung erwartete Militärgerichtsprozeß gegen ihn am Sonnabend früh um 9 Uhr in Wien beginnen. Für die Verhandlung macht sich ein ungeheures Interesse kund. Nicht weniger als 250 ausländische Journalisten hatten um Eintrittskarten gebeten, es konnten jedoch nur 50 zugeteilt werden, da der große Schwurgerichtssaal des Landgerichts I, in dem die Verhandlung stattfindet, nur 200 Personen faßt. Die übrigen 150 Plätze werden von den Inlandsjournalisten, Beamten, Politikern usw. besetzt sein. Die Verhandlung wird vermutlich 6—7 Tage dauern.

Empfänge durch den Führer

Der Führer trägt sich in das Goldene Buch Saarbrückens ein

Um 17.30 Uhr empfing der Führer im Rathaussaal die Dreierkommission, den Botschafter Baron Aloisi als Vorsitzenden, den argentinischen Botschafter in Rom, Cantilo, sowie den spanischen Gesandten Lopez Olivan. In deren Begleitung befanden sich der Gesandte Biancheri vom italienischen Außenministerium und der argentinische Botschaftsrat in Rom, Oneto Astengo. Der Führer sprach der Kommission für die so unparteiisch geleistete Arbeit seinen aufrichtigen Dank und seine Anerkennung im Namen des deutschen Volkes aus.

Abordnung alter Saarkämpfer

Im Rathaus trug sich der Führer am Freitagnachmittag in das Goldene Buch der Stadt Saarbrücken ein. Anschließend schrieben ebenfalls ihren Namen in das Buch die anwesenden Reichsminister und Reichsleiter der Partei, der Reichsführer der SS, Himmler, der Reichsarbeitsführer Hierl.

Dann empfing der Führer eine Abordnung der alten Saarkämpfer und unterhielt sich lange Zeit mit ihnen. Der Führer ließ sich dann auch auf Wunsch mit ihnen zusammen photographieren. In der Unterhaltung drückte er seine Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt gewesen sei, diesen Tag zu erleben. Er sei glücklich darüber, nun im freien Saarland weilen zu können und er werde später einmal wiederkommen.

Draußen vor dem Rathaus wich und wankte die Menge auch im strömenden Regen nicht. Immer scholl es zu den Fenstern des Rathauses herauf: „Wir wollen unseren Führer sehen" und der Führer willfahrte dieser Bitte gern und erschien immer wieder mit Reichsminister Heß, Reichsminister Goebbels und Gauleiter Bürckel auf dem Balkon des Rathauses.

Verpflegung durch den Hilfszug Bayern

Die Verpflegung der Zehntausende klappte in hervorragendem Maße. Der Hilfszug Bayern mit annähernd 30 Wagen hatte es übernommen, sämtliche Marschteilnehmer zu versorgen. Ueber den Umfang dieser Verpflegungstätigkeit erhält man ein Bild, wenn man hört, daß an zwei Tagen 220 000 Portionen ausgegeben wurden. In dieser Zeit wurden 250 Zentner Fleisch, 450 Zentner Wurst, 600 Zentner Brot, 80 000 Brötchen, 100 Zentner Reis usw. verbraucht.

3000 Weinstöcke vernichtet

Weitere Bergrutschgefahr bei Bernkastel

In Ergänzung unserer Meldung über den Bergrutsch bei Bernkastel ist noch zu berichten, daß die Gefahr des weiteren Abrutschens von Erd- und Steinmassen noch nicht beseitigt ist. Nach wie vor bleibt die gefährdete Straße Bernkastel—Graach für jeglichen Verkehr gesperrt. Gleichzeitig hat die Moseltalbahn ihren Betrieb zwischen den beiden genannten Orten gänzlich eingestellt und einen Umsteigebetrieb eingerichtet. Da die Gefahr besteht, daß weitere erhebliche Gesteinsmassen zum Absturz gelangen können, will man den Versuch machen, durch Sprengungen die ständig abbröckelnden Gesteins- und Erdmassen zum Absturz zu bringen, damit die Straße und die Gleise der Moseltalbahn nicht länger gefährdet sind. 3000 Weinstöcke wurden vernichtet.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mit Wirkung vom 28. Februar 1935 den Reichsstatthalter Martin Mutschmann mit der Führung der Landesregierung in Sachsen beauftragt.

Am 7. April 1935 finden in Danzig Wahlen zum Volkstag statt. Wie hierzu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind zu diesen Wahlen auch die am Wahltag nicht in Danzig ständig wohnhaften Danziger Staatsangehörigen wahlberechtigt.

Der Chef des britischen Reichsgeneralstabes hat London verlassen, um sich auf eine Inspektionsreise nach Aegypten, Palästina und dem Sudan zu begeben.

Der Sowjetbotschafter in London hat jetzt bestätigt, daß von seiner Regierung eine formelle Einladung an Sir John Simon ergangen ist, Moskau einen Besuch abzustatten.

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M. 131316 167333 210171 251278 373029
22 Gewinne zu 2000 M. 5922 11547 32945 114028 124523 134266 161252 164961 175554 263187 355078
50 Gewinne zu 1000 M. 1190 2382 31698 33682 34790 83039 97978 101334 142420 148424 183540 184995 187842 189809 242929 258369 263838 288779 289116 292503 304212 304981 333377 390966 398740
90 Gewinne zu 500 M. 1859 6716 7230 20873 24041 38165 44212 57372 57506 58194 61675 92662 103817 106743 110660 123838 126526 147241 154074 155253 159183 169521 181430 181595 183887 189338 209523 217427 229578 267623 280179 283032 287979 288753 296953 300867 318366 320687 327331 328501 354363 365462 384029 390409 399541
396 Gewinne zu 300 M. 471 662 1988 2208 6277 6894 6608 8008 15277 18405 19891 20611 21241 21854 33695 36936 39722 45579 50226 53882 56116 56798 57004 59187 63085 63891 67970 67605 78223 78299 82304 84257 86109 93115 96453 96682 98066 98384 100663 110340 111274 112947 113695 115718 116249 120479 121268 122698 123160 123253 123962 124093 124961 126121 127619 132317 132333 132795 133272 135132 135496 137931 140159 144319 144369 148805 149894 150872 151105 151818 152177 156164 156407 159978 161416 161773 162034 164116 164233 165483 167765 167840 168144 172243 179735 181881 182252 183198 183646 189617 196718 198083 198222 200687 201134 203728 203988 206697 207093 207222 208426 209921 213509 215452 216069 222581 223370 227199 227890 228267 232588 232668 240110 241524 242209 242351 243413 247786 248121 251675 251791 252240 253830 254834 256050 262372 262481 264201 264419 266828 270462 283830 286690 289399 294410 297858 299125 300701 303091 304196 304938 306137 307122 307899 311270 315288 316733 317257 317987 319577 322283 323909 326970 326990 327229 328216 336183 337381 338564 339907 340931 348703 348774 349343 350414 350422 351167 352046 353782 355223 359942 360129 363141 366165 366341 366422 366542 366690 368239 370307 372120 372149 372889 372892 374706 375476 375584 376339 379411 380624 380943 382344 389201 389351 389932 393260 395021 396339

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 12320 94206 95749 187979 220766 330272
24 Gewinne zu 2000 M. 25790 46105 79045 165683 172703 192205 194927 215799 222630 237579 296958 370220
28 Gewinne zu 1000 M. 11010 41492 67396 67648 114448 119659 149520 156670 183965 193017 309335 318322 350401 355747
66 Gewinne zu 600 M. 3070 30479 36051 39872 72191 95187 97859 123802 124118 125167 128620 143521 148547 179638 191535 193813 209574 231288 235555 242806 243478 243572 258547 274797 286948 294129 322126 327852 328229 368370 380610 388972 389070
264 Gewinne zu 300 M. 278 363 1922 3639 7893 11391 12061 14134 19679 20790 28852 31692 31717 32898 32938 35323 35775 38730 42090 45418 46626 53471 53634 56173 58706 58941 63345 66429 67971 69312 70367 80390 80466 82212 84527 84762 86297 92268 94955 95711 99361 106881 107767 108096 110514 113333 115492 116956 125255 127167 135812 136947 140411 140751 141038 142550 155102 156733 166329 167410 167504 172382 175796 176957 177467 178276 181009 181326 184461 186952 189788 191826 193264 200524 200838 202012 204591 204687 205455 209031 209478 210495 211499 217704 222238 223380 224962 225833 227823 232552 233866 233904 238122 244107 248892 248991 257952 264597 268217 276074 279375 279496 283547 290556 298105 305277 307579 307776 313613 313782 315067 315187 315617 321946 322528 325527 327698 328711 332837 340366 342452 345970 346193 351638 352994 367393 370663 371880 373667 383683 389676 399116

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

18787 103934 175343 227805 237126 251571 264953 309569 340947 341438

Im Gewinnrade verblieben: 240 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 28 zu je 10000, 82 zu je 5000, 170 zu je 3000, 344 zu je [illegible] 780 zu je 1000, 1896 zu je 500, 7310 zu je 300 Mark.

Simon Donnerstag in Berlin

Die britische Regierung hat die Reichsregierung am Samstag wissen lassen, daß der Besuch des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen in Berlin in der nächsten Woche stattfinden wird. Sir John Simon wird am Donnerstag, dem 7. März, abends, in Berlin eintreffen. Die beiden folgenden Tage sind für die in Aussicht genommenen Besprechungen bestimmt.



Bilddienst Scherl

Wir zeigen hier Sir John Simon (links) und Lordsiegelbewahrer Eden auf einem Bilde, das während einer früheren gemeinsamen diplomatischen Reise der beiden aufgenommen wurde.

Die Beisetzung von Bischof Bares

Die feierliche Beisetzung des Freitag abend verstorbenen Bischofs Bares erfolgt am Donnerstag in der Kathedrale von St. Hedwig in Berlin. Der Bischof findet hier seine letzte Ruhestätte in der Krypta, wo bereits seine Vorgänger Dr. Schreiber und Weihbischof Deitmer ruhen. Für die Zeit der Nichtbesetzung des Berliner Bischofsstuhles führt die Verwaltung des Bistums als Kapitularvikar Generalvikar Dr. Steinmann.

Ueber den Verlauf der Krankheit und seinen Tod gaben die behandelnden Aerzte eine Mitteilung aus, in der es heißt, daß die Ursache der schweren Erkrankung und des rapiden Verlaufs in einer plötzlichen Verstopfung (Thrombose) von Blutgefäßen im Oberbauch zu suchen sei.

Bischof Bares war seit einigen Tagen erkrankt und mußte im Laufe des Freitag infolge einer ernsten Verschlimmerung in das Krankenhaus übergeführt werden. — Dr. Bares wurde am 24. Jan. 1871 in Idenheim, Bezirk Trier, geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums lag er von 1891 bis 1895 dem philosophisch-theologischen Studium im Priesterseminar in Trier ob. Er promovierte im Jahre 1909 zum Dr. theol. an der Universität Breslau. Von 1909 bis 1918 war er Professor der Theologie am Priesterseminar in Trier. In den folgenden Jahren bis 1929 leitete er das Seminar als Regens. In diesem Jahre wurde er Bischof von Hildesheim und 1933 Bischof von Berlin.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an das Domkapitel zur Heiligen Hedwig in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, der das Domkapitel und die Diözese Berlin durch den so frühen Tod des Bischofs Dr. Nikolaus Bares betroffen hat, spreche ich Ihnen mein herzliches Beileid aus. gez. Adolf Hitler."

Zum Tode des Bischofs von Berlin, Dr. Bares, schreibt die NSK: „Das unerwartete Hinscheiden des Bischofs Bares bedeutet für die Diözese Berlin und die Katholiken Deutschlands einen schweren Verlust. Mit Bares ist ein Kirchenfürst dahingegangen, der sich stets aufrecht bemühte, dem heutigen deutschen Staate Verständnis entgegenzubringen, seinen nationalen Notwendigkeiten gerecht zu werden und damit das Verhältnis von Staat und Kirche im nationalsozialistischen Deutschland erträglich und lebensvoll zu gestalten. Wir erkennen diese Bemühungen des dahingeschiedenen Bischofs Bares dankbar an und geben der Trauer um seinen Tod aufrichtigen Ausdruck."

Prozeß gegen Dr. Rintelen

Anklagerede des Staatsanwalts — Dr. Rintelen sagt aus

In Wien begann am Samstag vor einem Militärgericht der Prozeß gegen den ehemaligen österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen.

In der Anklagerede, die Dr. Rintelen ohne Zeichen irgendwelcher Erregung anhörte, erklärte der Staatsanwalt, daß nur psychologische Beweisgründe gegen Dr. Rintelen vorhanden sind. Der Staatsanwalt klagte Rintelen wegen des Verbrechens des Hochverrates an und begründet diese Anklage u. a. folgendermaßen: Dr. Rintelen habe im Jahre 1934 und insbesondere im Juli 1934 in Rom und Wien den ihm bekannt gewordenen Plan des Anschlages auf das Bundeskanzleramt vom 25. Juli 1934 gebilligt und dadurch gefördert, daß er sich den Rädelsführern dieses Anschlages für die Bildung einer revolutionären Regierung zur Verfügung stellte.

Zum Beweis für die Verbindung Dr. Rintelens mit den Aufständischen führt der Staatsanwalt zunächst die Tatsache an, daß seinerzeit die erste Rundfunknachricht lautete: „Die Regierung Dr. Dollfuß ist zurückgetreten, Dr. Rintelen hat die Geschäfte der Regierung übernommen" Auch die in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Empörer hätten gleichfalls auf eine Parole den Namen Dr. Rintelen genannt. Man habe im Verlaufe der Untersuchung allerdings nicht feststellen können, auf wen diese Nennung Dr. Rintelens zurückgehe.

Der Staatsanwalt erörterte dann die Beweggründe des Angeklagten. Er behauptete, daß zwischen Dollfuß und Rintelen ein steter Antagonismus bestanden habe, der auch zum Ausscheiden von Rintelen aus der Regierung führte. Als weiteres Verdachtsmoment erwähnte der Staatsanwalt die Tatsache, daß Rintelen, als er die Rundfunknachricht mit seinem Namen hörte, nichts getan habe, um Dollfuß seiner Loyalität zu versichern. Auch der Abschiedsbrief Rintelens, den er vor seinem Selbstmordversuch an seine Gattin schrieb, wird als Indiz gegen den Angeklagten vorgebracht. In diesem Brief schreibt er u. a., daß er am Nachmittag des 25. Juli von einem ihm Unbekannten um Vermittlung gebeten worden sei, da die Lage im Bundeskanzleramt sehr schlecht wäre. Später habe er aber bestritten, daß man ihn um Vermittlung gebeten habe. Auch der Selbstmordversuch entspreche in keiner Weise der außerordentlichen Energie, der geistigen Klarheit und Sicherheit des Angeklagten, wenn er ein reines Gewissen gehabt habe.

Der Verhandlungsleiter stellte dann an Dr. Rintelen die Frage, ob er sich des Hochverrats schuldig bekenne. Der Angeklagte antwortete: „Nein." Der Verhandlungsleiter fragte nochmals: „In keiner Weise?" Der Angeklagte wiederholte: „Nein."

Die Vernehmung Dr. Rintelens

Bei seiner Vernehmung sind die Darstellungen Rintelens klar und prägnant. Zusammenhängend stellte er seinen Lebenslauf dar. Dr. Rintelen erklärte nachdrücklich, daß seine Entsendung nach Rom in vollem Einvernehmen mit Dr. Dollfuß erfolgt sei. Daß er mit dem deutschen Botschafter in Rom besondere Beziehungen unterhalten habe, bestreitet Dr. Rintelen. Nun kommt die Sprache auf den privaten Verkehr, vor allem auf den Umgang mit einem Studenten Spitzy. Dr. Rintelen sagt, ihm sei Spitzy von dessen Vater, einem berühmten Wiener Arzt, übrigens ausgesprochen legitimistischer Gesinnung, besonders empfohlen worden. Er habe niemals gewußt, daß dieser Nationalsozialist gewesen sei, habe sich auch gar nicht veranlaßt gefühlt, mit einem so jungen Mann politische Gespräche zu führen. Im übrigen habe der österreichische Militärattache in Rom Erhebungen über Spitzy angestellt mit dem Ergebnis, daß nichts gegen ihn vorliege.

Auf die Frage nach der Einstellung zur Regierung Dollfuß und zum Nationalsozialismus erwiderte Dr. Rintelen, es sei selbstverständliche Loyalitätspflicht gewesen, daß er für die Regierung Dollfuß eingestellt gewesen sei. Was den Nationalsozialismus betreffe, so sei er der Meinung, man solle trachten, einen Ausgleich zu schaffen unter voller Wahrung des österreichischen Standpunktes. Er habe deshalb auch im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler Dr Dollfuß mit den Nationalsozialisten verhandelt und wiederholt den Standpunkt vertreten, die Opposition die Verantwortung teilen zu lassen. Die vielfachen Bestrebungen, das Verhältnis zwischen ihm und Dollfuß zu vergiften, hätten ihn mehr und mehr aufgeregt. Ein Gegensatz habe nicht bestanden. Noch drei Wochen vor seinem Tode habe Dollfuß ihn gefragt, ob er den Gesandtenposten in Berlin zu übernehmen bereit wäre.

Der Verhandlungsleiter bringt nun die Sprache auf eine Aussage des Zeugen Dr. Funder, Chefredakteurs der „Reichspost", der angibt, Rintelen habe ihm gegenüber einmal erklärt, er würde nichts gegen Dr. Dollfuß unternehmen; sollte dieser aber versagen, dann würde er in die Bresche springen. Dr. Rintelen bestritt nachdrücklich, jemals eine solche Aeußerung getan zu haben.

Lawinenunglück am Matterhorn

Fünf Tote

Wie aus Aosta gemeldet wird, wurden drei Studenten aus Florenz und zwei Träger im Cervino-Tal von einer riesigen Lawine verschüttet. Alle fünf wurden getötet. Drei weitere Studenten und zwei Studentinnen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Den zur Bergung der Verunglückten herbeigerufenen Führern gelang es, die Leiche des einen Trägers freizulegen.

Wieder Sprung aus dem Flugzeug

Ein Doppelselbstmord in der Schweiz

Auf dem Flugplatz Basel meldeten sich zwei Passagiere zu einem Rundflug über die weitere Umgebung von Basel. Bei dem Rückflug sprangen die beiden Passagiere über dem Ort Lausen aus dem Flugzeug, ohne daß der Pilot sie daran hindern konnte. Die beiden Körper schlugen östlich Ergolz auf dem Boden auf und wurden schrecklich verstümmelt. Es handelt sich um einen Lehrer aus Lausen und seine Begleiterin. Ueber die Gründe, welche zur Tat veranlaßten, fehlen noch jegliche Anhaltspunkte.

Hochwasser in Italien

In ganz Mittel- und Süditalien ist wegen der anhaltenden Regengüsse und der Schneeschmelze Hochwasser eingetreten. Besonders schwer betroffen sind die beiden Provinzen Campagna und Latium. Der Volturno, Tiber und ihre Nebenflüsse bilden vielfach große Seen. Die Bahnlinien von Neapel nach Salermo und von Rom nach Tivoli sind unterbrochen.

Kesselexplosion in Japan

16 Tote

Wie aus Tokio amtlich mitgeteilt wird, hat in der Provinz Jamagutschi in einem chemischen Werk eine Kesselexplosion stattgefunden, bei der 21 Arbeiter unter den Trümmern verschüttet wurden. Nach bisherigen Mitteilungen wurden 16 Arbeiter tot geborgen, während die übrigen im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus gebracht wurden.

880 000 auf der Autoschau

Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung hat Sonntag um 20 Uhr mit dem traditionellen „Hupenkonzert" ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben rund 880 000 Personen die Ausstellung besucht Auch am heutigen Sonntag war die Ausstellung wieder überfüllt; nicht weniger als 80 000 Besucher haben am letzten Tage der Ausstellung die Drehkreuze am Eingang passiert.

Eröffnung der Leipziger Messe

Die große Frühjahrsschau der deutschen Arbeit, die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 wurde am Sonntag eröfnet. In den Messehallen und draußen auf der großen technischen Messe war fast jeder Stand besetzt. Der Messesonntag brachte auf vielen Gebieten ganz beträchtliche Abschlüsse.

17 Todesurteile in Salzburg

Am Freitag und Sonnabend fand vor dem österreichischen Schwurgericht in Salzburg ein Sprengstoffprozeß gegen 20 Angeklagte aus dem Pinzgau statt. 17 von den Angeklagten wurden des Verbrechens gegen das Sprengmittelgesetz für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Ein Angeklagter erhielt 10 Jahre, ein weiterer ein Jahr schweren Kerkers und einer wurde freigesprochen.

Der Führer und Reichskanzler ernannte acht Vorkämpfer der Deutschen Front, die sich im Saarkampf besonders ausgezeichnet haben, zu Mitgliedern des Reichstages.

Am Sonntag fand in Breslau ein großer Aufmarsch der schlesischen SA vor Stabschef Lutze statt.

Die Hamburger Kriegsopfer setzten bei der Sammlung für die Winterhilfe bereits in der ersten Stunde 150 000 Abzeichen um.

Das innerpolitische Ereignis Englands ist die briefliche Aufforderung des Ministerpräsidenten Macdonald an Lloyd George, der englischen Regierung genaue Angaben über seine Pläne zur Arbeitsbeschaffung und Verringerung der Arbeitslosigkeit in England vorzulegen. Dadurch haben die Vermutungen über eine Hinzuziehung Lloyd Georges zum englischen Kabinett neue Nahrung erhalten.



Die Aufbahrung von Bischof Bares — Scherl-Bilddienst

Bombentreffer auf „Georgios Aweroff"

Von den zur Verfolgung der Kriegsschiffe der Empörer ausgeschickten Fliegern ist in Athen eine Meldung eingelaufen. Die Flugzeuge haben den Panzerkreuzer „Georgios Aweroff" in den Kretischen Gewässern aufgespürt und mit Bomben belegt. Eine der abgeworfenen Bomben traf den Panzerkreuzer, über dem sich kurze Zeit darauf eine riesige Qualmwolke erhob. Die Flieger hetten den Eindruck, daß das Schiff schwer beschädigt worden ist.

In der Athener Wohnung von Venizelos wurde eine Haussuchung vorgenommen. Man fand mehrere Gewehre, 200 Schuß Munition und viele Handgranaten. Außerdem aber fielen den Behörden zahlreiche wichtige Briefe und andere belastende Dokumente in die Hände.

Wie Havas aus Soloniki meldet, herrscht dort nach wie vor Ruhe. Das Kriegsgericht wird am Montag zu tagen beginnen, um die Aufständischen abzuurteilen.

Wie Havas weiter aus Athen meldet, sind die in Athen verbliebenen Einheiten der Flotte, die der Regierung treu geblieben sind, sofort mobil gemacht und gegen die aufständischen Schiffe abgesandt worden.

Das Schwurgericht Ellwangen (Württemberg) hat den 20jährigen ledigen Wilhelm Keim zum Tode verurteilt. Keim hatte vor Weihnachten die gleichaltrige Frieda Schilling durch einen Flintenschuß in die Schläfe getötet, da sie von ihm ein Kind erwartete.

Die Ausgrabungen bei Carency in der Nähe von Arras sind beendet. Im Verlaufe dieser Ausgrabungen wurden 300 deutsche Soldaten freigelegt, die zu Beginn des Weltkrieges gefallen waren. Sie werden in einem gemeinsamen Ehrenfriedhof beigesetzt werden.

Die ungarische Regierung hat unerwartet ein ungeschränktes und unbefristetes Versammlungsverbot für das ganze Land erlassen.

Der König von Siam hat endgültig auf seinen Thron verzichtet.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 1. März 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 162635
10 Gewinne zu 5000 M. 45140 88303 278890
332933 386886
10 Gewinne zu 3000 M. 166328 190098 228063
342226 363909
14 Gewinne zu 2000 M. 54734 91194 120896
236500 262754 282229 362772
32 Gewinne zu 1000 M. 86476 131471 136287
166686 169501 188240 222487 241948 248474
262407 287387 333728 358584 360097 389755
393946
78 Gewinne zu 500 M. 15992 25080 51741 62379
99198 109189 116048 126861 140776 140857 152341
152658 160849 163473 167689 171725 187647
203753 210839 222712 226514 227121 242566
250571 251795 262636 265237 267697 267780
279814 298005 299159 316115 324540 349029
352437 368544 393609 399161
374 Gewinne zu 300 M. 1743 2093 3061 4655 6303
8353 9236 21949 22076 22357 22620 24868 28938
31809 33962 34088 34418 34827 35381 35767
37099 37838 38806 38875 40295 42785 47002
48942 52473 53615 53762 541139 55471 56812
57883 57945 60613 64702 65575 73687 75095
76000 76743 79858 84850 85682 90179 101415
103744 104440 104871 106564 107963 111900
117899 122853 123581 124628 124696 133318
134304 134486 135448 140101 140382 141031
143216 146240 147964 152699 154748 161113
163106 164877 167284 169732 176944 178843
182239 183156 183742 183786 184038 187977
190814 193211 200306 201289 201560 201676
203130 203463 203504 204307 205099 212626
215420 215675 217380 217743 219596 222844
223742 225997 228689 231086 231703 234650
234978 236774 238744 240561 240766 245763
246757 248129 251434 251924 252904 257177
257840 261098 261481 262262 263840 264243
267335 271149 274743 275604 276925 280804
283682 290573 298426 299290 306601 308656
311798 313390 313422 314227 314414 315982
317987 322056 325822 329826 330190 330937
331587 333857 334559 337090 337710 338261
346946 347'47 358471 361615 361624 364281
364310 364465 369701 369991 370326 370717
371471 372941 374773 374852 377983 378669
378806 382197 383062 383186 383997 385781
386930 387871 388074 389114 394439 395704
397990

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 192605 263017 300589
6 Gewinne zu 3000 M. 70773 174627 342298
16 Gewinne zu 2000 M. 39448 41546 56492
126288 159092 166265 185107 320171
38 Gewinne zu 1000 M. 2121 5353 45853 48501
87777 94810 129830 143098 155776 166852
172491 174991 192635 224144 300171 308363
318706 341969 392824
66 Gewinne zu 500 M. 1266 16893 32819 49193
59349 66590 67126 109214 121509 134222
138301 148241 150622 152564 161700 193244
217232 224866 226694 236869 245131 258691
265092 265931 276890 314125 324331 324650
327721 372461 380431 384417 387015
300 Gewinne zu 300 M. 9083 11272 12279 15476
18535 19068 19313 20576 20936 23736 23795
24582 27413 27936 41714 43369 48835 48924
52353 60066 62962 64370 64471 65961 70675
73085 73549 74182 84756 85751 86218 88859
91425 91931 92531 95560 97446 99061 99526
110570 111143 114959 115519 116408 116663
124742 130457 130463 131340 137997 144087
144633 144741 145921 146911 147957 148286
149350 150094 52075 152420 154963 155211
159885 162725 163489 166288 174240 175362
175437 175921 177096 178146 178794 180805
181414 187004 190024 191750 202546 202717
203209 204521 208066 209820 209867 211240 214352
207621 208066 218263 219080 222637 225143
215180 218228 228323 233513 234453 237731
225293 228162 252333 255506 256568 257013
239627 250611 269208 272236 279462 283143 284018
258821 284514 291337 292274 291310 296625
284271 299804 303363 307618 314145 326091
299358 337932 343002 344589 350884 355877
336938 364379 366531 366679 371333 378608
364297 385941 386929 390659 391208 395127
380992 397289 399088
395604

29 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

11319 85807 111213 113771 196198 220638
275648 350721 371139 383918

Statt jeder besonderen Anzeige!

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 3¼ Uhr unseren heißgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, meinen teuren Bruder, unsern Enkel, Neffen und Vetter, den

Oberprimaner

Erwin Borgmann

im eben vollendeten 22. Lebensjahr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Heinrich Borgmann und Frau
Karoline geb. Willbrand
Heinz Borgmann

Schwerte, Leckingsen, Steinberg bei Ergste und Lünern, den 3. März 1935.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. März 1935, nachmittags 4¼ Uhr vom Marienhospital aus statt.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Frau Wwe. Hoffmann
nebst Angehörigen

Westhofen, im März 1935. 406

Sohn achtbarer Eltern kann zum 1. April in meiner hiesigen Großhandlung als

kaufm. Lehrling

eintreten. Selbstgeschrieb. Offerten u. 408 a. d. Geschst. ds. Zeitung.

Auf dem **„Blütenfest in Nizza"** eine

Perücke

verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 409

Das Gesetz schreibt vor:
Für jeden Arbeitnehmer ist ein Lohnkonto zu führen!
Dieser Vorschrift entsprechende

Bumkes Lohnkontobücher und
Bumkes Gehaltskontobücher

zum Lohnsteuer-Nachweis sind vorrätig bei

Carl Braus, Adolf-Hitler-Platz 3

Heute großer

Rosenmontags-Ball

im

Hotel „Reichshof"

Berufstätige Dame sucht zum 1. April ruhiges,

möbl. Zimmer

in nur gutem Hause, evtl. mit Mittagstisch. Stadtmitte bevorzugt.
Schriftliche Preisangebote an Doris Böhnert, Grüne/W. Göringstraße 136

Mitte der Stadt

Laden

mit **4-5 Wohräumen** per April oder später gesucht.

L. Mengel
Altena, Lennestraße 31



Zu dick!

ist ungesund. Schlank, heißt schön sein. Erfolgr. Wirkung immer durch **Reinn** die einzigartigen Entfettungstabletten. Garantiert unschädlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinn".

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein, Klein & Co., KG.

Die Börse stand in der vergangenen Woche im Zeichen einer gewissen Belebung. Waren die Effektenmärkte in den ersten Tagen noch von einer ausgesprochenen Geschäftsstille bei teils behaupteten, teils leicht nachgebenden Kursen beherrscht, so trat später ein

Tendenzumschwung

ein. Auf vielen Gebeiten war eine Zunahme der Umsatztätigkeit zu verzeichnen, und sowohl am Aktien- als auch am Rentenmarkt ergab sich überwiegend eine Befestigung. Besonders ausgeprägt war diese Entwicklung in einzelnen Spezialwerten. Eine Reihe von Faktoren wirkte zusammen, um der Gesamthaltung einen Impuls zu verleihen. Von außen her bildete u. a. die Erklärung des englischen Außenministers Sir John Simon, daß er in Kürze zu politischen Verhandlungen in Berlin einzutreffen gedenke, eine Anregung. Man erblickte hierin einen schlagkräftigen Beweis für die Fortschritte in die Entspannung der außenpolitischen Lage. In börsentechnischer Hinsicht war die Ueberwindung des Ultimos und die sich alsbald anbahnende Erleichterung am Geldmarkt von Einfluß. Das hervorstechendste Ereignis aber war die Inanspruchnahme der seit längerem erwarteten

Konversion der öffentlichen Anleihen,

durch welche die bisherigen erfolgreichen Maßnamen auf dem Wege zur organischen Verbilligung des Zinsniveaus eine konsequente Fortsetzung finden. Nach dem von der Reichsregierung beschlossenen Gesetz werden die Zinsen der öffentlichen Anleihen, soweit sie 6 Prozent und mehr betragen, unter Gewährung einer einmaligen Entschädigung in Höhe von 2 Proz. auf 4½ Proz. gesenkt. Hierdurch wird ein Betrag von über 2 Mrd. Mk. erfaßt, und zwar entfallen auf Länderanleihen rund 400 Mill. Mark, auf Anleihen der Provinzialverbände 200 Mill. Mk., auf Anleihen der Gemeinden etwa 440 Mill. Mk. und auf Reichsschuldbuchforderungen einschl. Polenschäden über 1 Mrd. Mark. Ausgenommen sind sämtliche Aufwertungsschuldverschreibungen, die im Auslande begebenen Emissionen sowie Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen mit naher Fälligkeit. Auch auf Wiederaufbauzuschläge erstreckt sich die neue Regelung nicht. An dem Grundsatz der freiwilligen Entschließung der Gläubiger, ob sie das Angebot annehmen wollen oder nicht, wird auch bei der jetzigen Zinskonversion festgehalten. Innerhalb einer Frist von zehn Tagen haben die Gläubiger die Möglichkeit, das Angebot abzulehnen. Nach dem überwältigenden Ergebnis der Pfandbriefkonversion ist nicht daran zu zweifeln, daß auch der jetzigen Zinssenkungsaktion ein großer Erfolg beschieden sein wird, handelt es sich doch dabei um eine direkte Entlastung für Reich, Länder und Kommunen. Gewissermaßen ist also hier der Staatsbürger nicht nur als Gläubiger, sondern auch gleichzeitig als Steuerzahler interessiert; denn die Zinsausgaben gehören bekanntlich zu denjenigen Lasten, de aus den Steuern bestritten werden. Mit der Durchführung dieses zweiten Teiles der Konversion wurde ein vorläufiger Schlußstein unter die Maßnahmen zur Senkung des Kapitalzinses gelegt. Damit wird zugleich ein Sicherheitsfaktor beseitigt, der über den Markt der festverzinslichen Werte hinaus für die gesamte Börse bestand. In wie starkem Umfange die Zinssenkung in der praktischen Wirtschaft eine Entlastung bewirkt, geht u. a. aus einer Uebersicht des Instituts für Konjunkturforschung hervor, in der speziell die

Erleichterung für den Hausbesitz

der von den Bodenkreditinstituten ausgeliehenen untersucht wird. Die durch die Zinsermäßigung Hypotheken für den Neuhausbesitz erwachsende Entlastung dürfte, auf das Jahr berechnet, etwa 40 Mill. Mk. betragen. Nach der Abzahlung der 2proz. Vergütung an die Anleihegläubiger wird der jährliche Zinsaufwand des Neuhausbesitzes nur noch etwa 675 Mill. Mk. gegen 750 Mill. Mk. im Jahre 1932 und rund 925 Mill. Mk. im Jahre 1931 betragen. Der Rückgang beträgt als insgesamt ¼ Mrd. Mk. oder 27 Prozent. Für den Althausbesitz kommt noch die Senkung der Hauszinssteuer ab 1. 4. 1935 hinzu. Außerdem hat sich auch auf der Einnahmenseite ein Wandel vollzogen. Im Zusammenhang mit der Steigerung der Einkommen haben die Mietrückstände mehr und mehr abgenommen. Die hohe Zahl der mit Reichshilfe geförderten Wohnungsteilungen und -Umbauten und die Steigerung der Wohnungsnachfrage haben dazu geführt, daß der Leerbestand und die Mietausfälle erheblich zurückgegangen sind. Trotz der vielfältigen Erleichterungen zeigt die Entwicklung der Reichseinnahmen ein weiter erfreuliches Bild. Im Januar sind an Steuern, Zöllen usw. rund 148 Mill. Mk. mehr als im Vergleichsmonat des Vorjahres aufgekommen. Darin äußert sich die kräftige Wirkung der allgemeinen Wirtschaftsbelebung.

Viel Lärm um nichts

Shakespeare hätte sich wohl niemals träumen lassen, welche Bedeutung diese Worte noch einmal nach Jahrhunderten im Sinne einer Schulungswoche haben könnten.

Am vergangenen Freitag fand in Hagen die erste Sitzung des Vorbereitungsausschusses zur

Lärmbekämpfungswoche,

die in der Zeit vom 7. bis 13. April d. J. im ganzen Reichsgebiet veranstaltet wird, statt. In gemeinsamer Arbeit wird die NSDAP. und die DAF. diese Aktion durchführen. Vor allem hat die Abteilung „Schönheit der Arbeit" von der NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der NS. Volkswohlfahrt Gelegenheit, ihre Wünsche in dieser Richtung hin geltend zu machen. Vertreter der Regierung in Arnsberg, der Gewerbepolizei, des Polizeipräsidiums, der Gaubetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall", der Sektion 2 der Ruhrknappschaft und der Motor-SA kamen außerdem zu Wort.

Festgestellt wurde, daß der Lärm auf der Straße durch das rücksichtslose Verhalten verschiedener Motorrad- und Kleinlieferwagenfahrer hervorgerufen, bei weitem gemindert werden könne. Auch das sinnlose, unaufhörliche Hupen der Wagenführer,, die teils ihre mangelnden Fahrkenntnisse durch diese Vorsichtsmaßnahme zu ersetzen suchten, könnten auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden.

Polizeimajor Weiberg, als Vertreter des Dortmunder Polizeipräsidenten, gab die wohl kaum bisher beachtete, aber umso verblüffendere Tatsache bekannt, daß außer Feuerwehr und Ueberfallkommando die Polizeiwagen versuchsweise bereits hupenlos fahren. Die Erfahrung habe den besten Erfolg gezeitigt. Wenn ein Hupenverbot auch nicht allerorts zu erstreben sei, so müsse doch mit Nachdruck auf eine Einschränkung des Hupens hingewirkt werden.

In der Lärmbekämpfungswoche würde ausdrücklich durch Rundfunk über alle Sender ermahnend und belehrend darauf hingewiesen. Auch in den Lichtspieltheatern, so führte der Gaureferent der Abteilung „Schönheit der Arbeit" Dipl.-Ing. Pg. Rud. Lahl aus, werden Schallplatten und Diapositive in der zweiten Aprilwoche zur Lärmbekämpfung mithelfen Desgleichen soll ein Kurzfilm gezeigt werden.

Im weiteren wurde außer dem Verkehrslärm, der

Betriebs- und Wohnlärm

einer scharfen Kritik unterzogen. So gut, wie es nötig sei, den Straßenbahnschaffnern die nervenpeitschende Klingelei einmal vor Augen zu halten und ihnen zu zeigen, daß oft die Hälfte der Glockenzeichen genügen, ohne die Unfallstatistik zu beleben, so gut wie jeder Volksgenosse verlangen könne, daß die erschütternden Geräusche der Straßenwalzen nur dann im Weichbilde der Stadt erduldet werden brauchen, wenn die Walze in der Stadt selbst benötigt wird, ebensogut müsse jeder Hausbewohner eigene Selbstdisziplin üben und nicht durch lauten Radioempfang oder ähnlichen Lärm die Nerven seiner Mitmenschen auf die Folter spannen.

Eine gehörschädigende Einrichtung seien die großen modernen Schreibmaschinensäle, die ohne Einzelkabinen, ohne schallsichere Wände geradezu eine Qual für jeden Arbeitskameraden bedeuteten, der dort 8 Tagesstunden die Nerven zusammen nehmen solle, wie das bei manchen modernen Versicherungsgesellschaften leider zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Der Gaubetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Holly von der Betriebsgemeinschaft „Eisen und Metall" vertrat den Standpunkt, daß die, ganze Straßenviertel übertönenden Sirenen, durch Klingel- oder Glockenzeichen zu ersetzen seien. Nur weil genügend Dampf im Kessel sei, solle man keine falschen Verständigungsmethoden gutheißen. Der Ausbau von Türen und Fenstern in den Werken durch Abdichtung schallsicherer Einlagen sei ebenfalls zu erwägen. Schwerhörigkeit und Gehörzerstörungen seien als Folgen dieser Betriebsunvollkommenheiten in manchen Werken geradezu von katastrophaler Häufigkeit beobachtet worden.

Die erste Besprechung ergab interessante Feststellungen und stellte vor allem deutlich unter Beweis, daß

Lärmbekämpfung zugleich Schadenverhütung

bedeutet. Tatsächlich könnten wir alle noch stärkere Nerven haben, wenn nicht so oft festgestellt werden müsse, viel Lärm um nichts.

F. Bauwerker.

Bücherschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte

„Waffenträger der Nation" — ein Buch der deutschen Wehrmacht für das deutsche Volk — herausgegeben vom Reichswehrministerium, erschienen bei Dr. Riegler, Verlag für vaterländische Literatur Berlin SW 68. — Preis: RM. 3,50.

Wie schon in der ganzen deutschen Presse angekündigt, hat der Herr Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg für die gesamte Wehrmacht im Frühjahr 1934 2 Preisausschreiben erlassen, die den Zweck verfolgten, lebendige und wahrheitsgetreue Schilderungen und Bilder aus dem Leben und Wirken des heutigen deutschen Soldaten zu erhalten Beide Preisausschreiben haben bei Heer und Flotte eine unerwartet große Teilnahme gefunden. Aus Tausenden von Beiträgen wurden die besten Arbeiten und Bilder ausgesucht und mit Preisen ausgezeichnet. Sie erscheinen jetzt in einem vom Reichswehrministerium herausgegebenen Buch „Waffenträger der Nation", bei Dr. Riegler, Verlag für vaterländische Literatur, Berlin SW 68, Hedemannstr. 25.

46 preisgekrönte Aufsätze und gegen 80 Bilder, letztere auf Kunstdruckpapier, geben eine in dieser Art noch niemals erfolgte Zusammenstellung dessen, was unsere Soldaten und Matrosen in und außer Dienst erleben. „So ist der deutsche Soldat, und so ist unsere Wehrmacht." Das war nach den Worten des Herrn Reichsministers das Ziel für die Herausgabe des Buches. Einheitlich in der Gesinnung, die ihm zugrunde liegt, gibt es einen farbenreichen Querschnitt durch Seele und Geist des heutigen Soldaten.

Es wendet sich, wie der Herr Reichswehrminister in seinem Vorwort ausführt, nicht nur an den Soldaten der neuen und alten Wehrmacht, sondern an alle Deutsche, die soldatische Haltung als die Grundlage unieres völkischen Lebens anerkennen, an die deutsche Jugend und an die Kameraden des waffentragenden Soldaten im braunen, schwarzen und erdfarbenen Ehrenkleid.

Wer Einblick gewinnen will in das Leben und Wirken der heutigen Wehrmacht, in die Gefühls- und Gedankenwelt des heutigen Soldaten, der braucht sich nicht an französische Anklagen über die deutsche „Aufrüstung" und an englische Parlamentsdebatten zu halten, sondern der lese dieies Buch!

Daß der Leinenband in einer für seinen Preis von Rm. 3,50 geradezu außergewöhnlichen guten Ausstattung erscheint, kann ihm auf seinem Weg nur zustatten kommen.



Es ist Eure Ehrenpflicht

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. I./35 1490.

Junge Gefolgschaft

Der Wettkampf beginnt!

Der 15. Februar hat für die nationalsozialistische Jugendbewegung eine Bedeutung gewonnen, die niemand vorausahnte.

Die Kundgebung für den Reichsberufswettkampf im Berliner Sportpalast, bei der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsminister Dr. Goebbels und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprachen, machte auf der Schwelle zu einem neuen Kampf- und Arbeitsabschnitt mit unübertrefflicher Klarheit den Wert und die Kraft der jungen Führung der Öffentlichkeit bewußt.

Nicht von irgendeinem, der selbst in dieser Jugendbewegung steht — sondern von einem der verdientesten Kämpfer der Bewegung, von einem Mitglied der deutschen Reichsregierung! Und die Leidenschaft, mit der **Dr. Goebbels** Verständnis und Anerkennung für das Werk der Jugend forderte, hat erkennen lassen, daß niemand hoffnungsvoller und freudiger den Weg der Jugend verfolgt als die Reichsregierung, daß niemand sich rückhaltloser zu dem bevorstehenden Reichsberufswettkampf bekennt, als jene Männer, die heute die Geschicke Deutschlands lenken.

„Jugend hat immer Recht", sagt Dr. Goebbels, „auch wenn sie einmal ihren Weg verfehlt." Wenn zwischen greisenhafter Verkalkung und jugendlichem Ungestüm zu wählen sei, so spreche die Entscheidung immer für die Jugend, gegen das unweise Alter. Noch viel mehr gilt das Bekenntnis eines ganzen Volkes seiner Jugend, wenn diese zur sachlichen Aufbauarbeit schreitet, **wenn sie mit Ernst und Emsigkeit ein Werk** vorbereitet, das nicht ihr, sondern der Wirtschaft, nicht dem Einzelnen, sondern dem Volk dienen soll! Wieviel mehr haben alle kleinlichen Bedenken und fragwürdigen Einwände zurückzustehen, wenn der Kampfruf der Jugend nur der Arbeit gilt, wenn nichts anderes in ihrem Bestreben liegt, als die Leistung für die Gemeinschaft! —

Die Hitler-Jugend hat weder die Wirtschaftsverbände, noch die Ministerien gefragt, ob es zweckvoll sei, einen Reichsberufswettkampf durchzuführen. Sie hat den Gedanken gefaßt und mit der Tat nicht gezaudert. In treuer Gemeinschaft mit den Männern der Deutschen Arbeitsfront, in deren Namen sich auch Dr. Ley am Eröffnungstage des 2. Reichsberufswettkampfes mit Leidenschaft zum Werk der Jugend bekannte, hat sie dieses Werk emporgerichtet. Sie hat Millionen junge und jüngste Kräfte mobil gemacht und doch Raum genug gegeben für den Einsatz derjenigen, die sich mit ihrem Wissen und Können auch das Verständnis für die Jugend bewahrt haben. Diese Weitsicht der Jugend eröffnet allen fachlich berufenen Kräften die Möglichkeit einer fördernden Anteilnahme am Reichsberufswettkampf. Allen, die im Erfahrungsschatz allgemein einen Generationsgegensatz aufzuzeigen pflegen, ist dadurch der Wind aus den Segeln genommen. Allen jenen hat Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast unerbittlichen Kampf angesagt.

Die letzten Vorbereitungen sind getroffen worden, die Wettkampftage der einzelnen Berufsgruppen liegen fest, die Aufgaben sind nahezu fertiggestellt, hunderttausend Mitarbeiter, Helfer und Förderer sind fieberhaft in letzten Beratungen tätig. Eine Million Herzen und zwei Millionen Fäuste der deutschen Jungarbeiterschaft sind bereit. Die erste Kampfwoche hat begonnen. Die Jugendlichen des Einzelhandels sind bei der Gestaltung der Schaufenster, dem stärksten Mittel einer erfolgreichen Verkaufswerbung.

In diesen Tagen merkt man nur selten, welchen Weg eigentlich diese junge Generation der deutschen Arbeiterschaft gegangen ist, spürt man nur wenig von den Folgen des Krieges und Nachkrieges, der politischen Wirren, der Wirtschaftsnot und des Arbeitslosenelends — in diesen Wochen ist nur eines lebendig: das Bekenntnis zur Arbeit, das Streben zur Leistung, der Wille zum Sieg! Arbeitsfreude und Berufsverbundenheit führen den Weg der Jugend, die kommenden Aristokraten der Arbeit nehmen das Wort.

Aus berufenem Munde ist der deutschen Öffentlichkeit und darüber hinaus der Welt unwiderlegbar und eindeutig dargelegt worden, daß die Grundsätze der Freiwilligkeit und der Selbstführung einer Jugendbewegung, sofern sie in der Reinheit des nationalsozialistischen Wollens ihren Weg geht, diese zu Aufbauwerken befähigt, die ihresgleichen in der Vergangenheit und Gegenwart suchen. Im Bewußtsein dieser Anerkennung ihrer ehernen Grundsätze geht die nationalsozialistische Jugend in den zweiten Reichsberufswettkampf.

Albert Müller.

Ein Wander- und Fahrtenamt der HJ.

In diesen Tagen wurde innerhalb der **Abteilung H** (Jugendherbergswesen) **in der Reichsjugendführung ein Wander- und Fahrtenamt** gebildet. Dieses Amt soll alle mit der Vorbereitung und Durchführung von Inlands-Großfahrten und -wanderungen der Hitler-Jugend, des deutschen Jungvolkes und des Bundes deutscher Mädel zusammenhängenden Aufgaben bearbeiten. Es wird schon in allernächster Zeit seine Tätigkeit aufnehmen.

Die Hauptaufgaben des Wander- und Fahrtenamtes liegen in einer Regelung der Großfahrten der HJ., des Jungvolks und des BdM. Vor allem gilt es zu erreichen, daß in Zukunft bisher bevorzugte Landschaften nicht mehr allzu sehr überlaufen werden. Das Amt wird deshalb eine größere Anzahl Fahrten in bisher wenig berücksichtigte Gebiete Deutschlands lenken. Dadurch soll die landschaftliche Schönheit vieler ganz zu Unrecht benachteiligter Landesteile bekannt, die Verbundenheit mit der Bevölkerung jener Gebiete bestärkt und schließlich auch eine gewisse wirtschaftliche Belebung erzielt werden.

Weiterhin hat das Wander- und Fahrtenamt die Aufgabe, die finanziellen Voraussetzungen der Großfahrten zu überprüfen. Es will verhindern, daß Fahrten begonnen werden, ohne daß die vorhandenen Geldbeträge die Durchführung des aufgestellten Planes ermöglichen. Andererseits will es durch wirtschaftliche Ratschläge und Beratung in allen Einzelheiten eine möglichst weitgehende Ausnutzung der meist geringen Barmittel erreichen. Dort, wo es erforderlich ist, wird es versuchen, die Fahrten soweit wie möglich auch finanziell zu unterstützen. Zu diesem Zweck hat bereits jetzt der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen einen Betrag von 5000 Reichsmark in Wandergutscheinen zur Verfügung gestellt.

Notwendig für die technisch einwandfreie Verbreitung und Durchführung von Großfahrten und Wanderungen ist ein Stamm von gut ausgebildeten Wanderführern. Das Wander- und Fahrtenamt der Reichsjugendführung wird darum vor allem **Wanderführerlehrgänge** durchführen, die den dazu geeigneten Kameraden aus den Einheiten der HJ. eine entsprechende Ausbildung vermitteln.

Elternabende der HJ.

Auf Anordnung der Reichsjugendführung werden im Monat März in allen Standorten der Hitler-Jugend Elternabende durchgeführt, an denen die Jungen oder Mädel gemeinsam mit ihren Eltern teilnehmen. Durch diese Abende soll die Zusammenarbeit der HJ.-Führung mit der Elternschaft noch weiter ausgebaut werden. Die Gestaltung der Elternabende übernehmen die Führer der veranstaltenden Einheiten, d. h. die Erfolgschaftsführer der HJ., die Fähnleinführer des Jungvolks, die Mädelgruppenführerinnen des BdM. und die Jungmädelgruppenführerinnen der Jungmädel im BdM. Alle Veranstaltungen werden den Eltern einen Ausschnitt aus der Arbeit der Organisation zeigen und ihnen einen Einblick in die Aufgaben der kommenden Monate geben. In einem zweiten Teil haben die Eltern Gelegenheit zur Aussprache mit den Führern oder Führerinnen der Einheiten.



Photo: Reichs-Jugend-Bilderdienst

Diese neue große Aktion der HJ. wird auch nach außen das bestehende harmonische Verhältnis zwischen Hitler-Jugend und Elternschaft zum Ausdruck bringen. Längst ist die Zeit vorüber, in der sich ein Teil der Eltern gegen den Dienst ihrer Söhne und Töchter in der Hitler-Jugend, im Jungvolk und im Bund deutscher Mädel wandten. Heute haben alle erkannt, daß in den Jugendorganisationen des Nationalsozialismus eine neue Jugend heranwächst, die erfaßt ist von dem Willen zum Dienst am Volk, und die diesen Dienst in der großen Gemeinschaft der Kameraden ausübt. Welche umfassende Anerkennung die Arbeit der HJ. auch bei der Lehrerschaft findet, haben zahlreiche Zeitungsmeldungen erst in der letzten Zeit wieder bewiesen. —

Hitler-Jugend, Schule und Elternhaus sind die Erziehungsfaktoren des nationalsozialistischen Staates. In enger Zusammenarbeit werden sie Generationen heranbilden, die die Aufgaben der deutschen Zukunft meistern können.

Zur Berufswahl der Mädel

Die innere Umwälzung, in der heute das deutsche Volk steht, findet ihren stärksten Ausdruck in der Jugend. Die Jugend verlangt nach dem, was natürlich, gesund gegeben ist. So wie sich im Jungen der Wille regt, männlich und stark zu sein, geht durch die Reihen unserer Mädel wieder die Freude an Haus und Heim.

Das Bestreben des Mädels, in alle Berufe, die nur geeignet für Mannesarbeit sind, einzudringen, wurde in den letzten Jahren wieder in natürliche Bahnen gelenkt. Trotzdem wird ein großer Teil unserer Mädel immer in der Industrie und den Büros gebraucht werden, und zwar dort, wo die leichte Hand des Mädels nicht zu ersetzen ist. Man denke nur an die Textil- und Nahrungsmittel-Industrie oder an Büros, in denen die Mädels auf Grund ihres schnellen Einfühlungsvermögens unentbehrlich sind.

Es gibt allerdings auch viele Arbeitsweisen in anderen Betriebsstätten, von denen wir wissen, daß sie der Gesundheit des Mädels auf die Dauer nicht zuträglich sind, und die mit der Zeit wohl ebenso gut von Männern ausgeführt werden können. Was hätte es für einen Sinn, wenn wir von Bevölkerungspolitik und Volksgesundheit sprechen und unsere Mädel an Arbeitsplätzen stehen, die Nerven und Gesundheit so verbrauchen, daß sie für ihren fraulichen Beruf untauglich werden. Unsere Mädel wollen gern wieder in den für sie geeigneten Berufen tätig sein, z. B. in den häuslichen, erzieherischen, pflegerischen, gärtnerischen Berufen, in denen sie ihre speziell weiblichen Kräfte voll entfalten können.

Als Kindermädel, Hausfrau, Hausgehilfin oder als Lehrerin, Ärztin, als Kunstgewerblerin werden sie zugleich Trägerin und Gestalterin der Heimkultur. Denn auch darüber müssen wir uns klar sein, das spießige Hausmütterchen von einst, mit dem eingeengten Horizont, für das nur die eigene, kleine Familie die Welt darstellt, ist nicht das Ziel, das unsere Mädel sich stellen. Für sie ist das eigene Heim keine kleine Welt für sich, sondern eine Zelle im großen Volksganzen, in wirtschaftlicher wie auch kultureller Beziehung.

Der hauptsächlichste Grund, der die Mädel zwang, in die Berufe außerhalb der Familie zu gehen, war die wirtschaftliche Not der Familie auf der einen Seite und auf der anderen Seite der Wunsch des Kapitalisten, billige Arbeitskräfte einzustellen. Er fand sie in dem Mädel, das den Erwerb als zusätzlich für die Familie betrachtete. So wurde die Notlage des Volkes ausgenutzt, und so konnte es so weit kommen, daß diese unnatürliche Berufswahl des Mädels sogar mit der Zeit als eine selbstverständliche angesehen wurde.

Das Gesetz zur Verteilung von Arbeitskräften wird hier wohl vielfach Abänderung schaffen; aber auch die Mädel selbst empfinden die Unnatürlichkeit dieses Zustandes. Der Beruf außerhalb des Hauses befriedigt sie nicht auf die Dauer. Eines der sichtbarsten Zeichen dafür ist vielleicht die rege Beteiligung an den hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften der zusätzlichen Berufsschulung. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront gibt bekanntlich den Mädeln in enger Zusammenarbeit mit dem BdM. weitgehendste Möglichkeiten, sich in häuslichen Berufen nebenher auszubilden.

Aber für viele ist es eben nur ein „Nebenher", und man fragt sich, warum sie denn nicht in die eigentlichen häuslichen Berufe gehen. Da stehen wir vor der Tatsache, daß Arbeits- und Lebensbedingungen z. T. noch derartig ungünstig sind, daß Mädel, die sich wohl nach der Tätigkeit im Haushalt sehnen, zurückgestoßen werden.

In wie wenig Familien darf ein Mädel einmal einen ganzen freien Tag Sonntag haben, und wie oft hapert es noch mit dem freien Nachmittag. Wie schwer ist es doch schon, nur Lehrhaushaltungen für das hauswirtschaftliche Anlernjahr zu finden! Gibt es wirklich so wenig Hausfrauen, die es sich getrauen, als Meisterin einen Lehrling zu sich zu nehmen? Gerade jetzt, wo manches Mädel empfindet, daß es in den gewählten Beruf eigentlich gar nicht hineingehört und nach etwas anderem ringt und sucht, gerade jetzt, wo Tausende von Mädeln wieder vor der Berufswahl stehen, brauchten wir Hausfrauen, die unseren Mädeln den notwendigen Arbeitsplatz geben.

Unsere Mädel stehen vor der schweren Entscheidung: Hier Industrie und Büro mit Freizeit, Sport, Auf-Fahrt-gehen-Können; dort aber der Beruf, zu dem sie sich eigentlich hingezogen fühlen, der Sorgen und Schaffen für andere in sich schließt, aber auch wiederum das Gebundensein an Haus und Arbeit, die Nie-Freizeit-Haben mit sich bringt. Wir wissen, daß es viele Hausfrauen gibt, die in vorbildlicher Weise dem in ihrem Hause tätigen Mädel Kamerad und Lehrmeisterin sind. Aber wir brauchen noch unendlich viel mehr solcher Hausfrauen, damit wir die Möglichkeit schaffen, den Wunsch der Mädel erfüllen zu können.

Inge v. Koennerit.

Im Schneesturm vermißt

Wir hockten um den blassen Dunst einiger Kerzen. Phantastische Schatten huschten durch den Raum, tanzten im ungewissen Licht über die niedrige, getäfelte Decke, krochen hinüber zu dem kleinen, blassen Flämmchen in der Ecke, zu der Dreikönigslampe.

Dann begann einer zu erzählen:

Es mag vier Winter her sein, als wir zum ersten Male in diese Gegend kamen. Wir lagen in der Hütte unterhalb der Jäglinspitze. Nach einigen Tagen herrlichsten Skiwetters, in denen die Sonne uns braun brannte und die „Schneehasln" am Übungshang ihre Künste probierten, setzte plötzlich Tauwetter ein. In der Nacht regnete es. Am nächsten Morgen mußten aus dem Tal Lebensmittel geholt werden. Drei Mann wurden bestimmt, mit fester Kleidung und Rucksäcken verschwanden sie bald im unteren Kar. Als wir abends Wasser holten, bemerkten wir, daß das Thermometer stark gefallen war und eine dicke Eisschicht den Harschschnee bedeckte. Wenig später heulte es herauf aus den Schluchten, raste über das Dach unserer Hütte, bließ Asche und Funken aus dem Ofen. Schneesturm!

Jetzt dachten wir an die Proviantkolonne, die um diese Zeit bestimmt in der Nähe der großen Wand war. Die Stunden vergingen, sie hätte schon längst da sein müssen. Diese Nacht war endlos, wir konnten nicht schlafen. Draußen tobte es mit unverminderter Wut weiter. Schneewehen türmten sich an der Hauswand, vor der Tür, reichten bis zum Dach hinauf, die Fenster waren längst durch den Pulverschnee verklebt und zugefroren.

Endlich dämmerte der Morgen. Wir machten uns fertig. Nur eine Hüttenwache und die Jüngeren blieben zurück. Jeder erhielt eine Fackel, Zeltbahn und Decke, Hartspiritus und Proviant. Drei Trupps wurden gebildet, jede Abteilung unter einem Führer.

Das war die Hölle! Tausend Eisnadeln stachen und fraßen in unser Gesicht, der Wind heulte seine Melodie, nur durch Schreien konnten wir uns verständigen. Wir kamen nur ganz langsam vorwärts, oft sanken wir bis zum Leib in den Schnee ein. Unbeholfen in der dicken Kleidung stampften wir dahin. Inzwischen war die Sicht immer schlechter geworden. Nebelbänke und Schneeschauer hüllten uns in ihre eisigen Schwaden. Schon hatten wir die Fühlung zum Nachbartrupp verloren.

Im Windschatten rasteten wir einige Augenblicke, schlugen mit den Händen und klopften uns die Eiskrusten von den Jacken . . .

Was war das? Die Umrisse einer laufenden Gestalt im Grau der dahinjagenden Schneemassen! Dann brachte der Sturm wieder ein noch dichteres Gestöber und seine tausend heulenden und stöhnenden Stimmen umtosten uns. Wir brachen auf. In dieser Richtung konnte sich jetzt niemand mehr von der Mannschaft der übrigen Trupps aufhalten.

Wir traten zusammen, unser Führer stellte fest, daß wir am Hjöggensel sein mußten, dahinter lag der Kamin und der Abstieg über die Wildleitern. Zwei Mann wurden geschickt, zwei miteinander verknüpfte Seile verbanden uns mit ihnen. Wir anderen folgten langsam. Und dann hatten wir sie gefunden, tief in einem Winkel, halb vom Schnee begraben. Alle drei waren erschöpft und fast erstarrt. Mit vieler Mühe machten wir sie transportfähig und brachten sie dann zur Hütte.

Die anderen Trupps waren längst zurückgekehrt und warteten. Die Freude war groß. Bald erholten sich unsere Vermißten etwas. Sie hatten sich verirrt und schließlich, um nicht irgendwo abzustürzen, gerastet. Sie waren zusammengeblieben und hatten die ganze Zeit unter dem Felsvorsprung verharrt. Wenige Stunden länger, und sie wären erfroren gewesen. Wer aber jene uns zuwinkende Gestalt war, wissen wir bis heute noch nicht.

Sport-Spiel

Nur ein Unentschieden in Düsseldorf

Westdeutschland gegen Ostholland 1:1 — Die Westelf enttäuschte

Das Jubiläumsspiel zwischen Westdeutschland und Ostholland, das das 25. dieser Art war, stieg am Sonntag auf dem Turu-Platz in Düsseldorf vor rund 10 000 Zuschauern. Selbst das Karnevalstreiben hielt die Besucher nicht ab. U. a. sah man auch zahlreiche Fußballanhänger mit bunten Gewändern. Die Stimmung war allenthalben ganz ausgezeichnet, der Rheinländer läßt sich die Fröhlichkeit auch nicht auf dem Sportplatz nehmen. Als aber die westdeutsche Mannschaft bis zur Pause mit 0:1 im Hintertreffen lag, da gab es doch lange Gesichter. Schließlich langte es doch noch zu einem Unentschieden von 1:1. Den letzten Kampf in Nymwegen gewann die westdeutsche Mannschaft im Mai 1934 mit nicht weniger als 7:0 Treffern, so daß das 1:1 für die Holländer ein Erfolg, für uns aber recht „bescheiden" ist. Die Elf enttäuschte und die 10 000 verließen nicht befriedigt den Platz, auch der Humor konnte darüber nicht hinwegtäuschen.

Zwar stellte der Westen nicht die stärkste Mannschaft, die gegen Ostholland in Düsseldorf aufmarschierte. Wieder einmal war zu erkennen, daß die Holländer an Spielstärke gewonnen haben, und auch in Zukunft für Deutschland immer ein gefährlicher Gegner sein werden. Die westdeutsche Elf, die schon beim Probespiel in Oberhausen gegen die dortige 1. Mannschaft von Rot-Weiß keine besonderen Leistungen zeigte, bewährte sich auch in Düsseldorf nicht. Wäre die Abwehr, und zwar Münzenberg und der Essener Stephan in der Läuferreihe nicht ganz groß gewesen, so hätte es vielleicht nicht einmal zu einem Remis gelangt. Insbesondere der Innensturm ließ viel zu wünschen übrig. Der Ball wurde viel zu lange gehalten und im Strafraum besaßen die Stürmer keine Durchschlagskraft. Zu allem Uebel gesellte sich auch noch das Schußpech, und während der ganzen 90 Minuten fiel nur ein einziges Tor für den Westen. Mit ganz besonderen Leistungen dagegen warteten die Gäste aus Ostholland auf. In der angekündigten Mannschaft spielte für Manni Dekries von Go Ahead Deventer auf dem linken Flügel. Die gesamte Mannschaft gefiel durch ihren großen Eifer, der bei holländischen Mannschaften immer zu finden ist. Das Schlußdreieck stellte jederzeit seinen Mann, in der Läuferreihe ragte der linke Läufer hervor und im Angriff ragte der Halbrechte und Dekries heraus. Das Unentschieden von 1:1 erkämpften sich die holländischen Gäste verdient.

Auch die westdeutsche Elf wurde noch in letzter Minute geändert und zwar stand auf halbrechts der Hamborner Billen für Stermseck (Schwarz-Weiß Essen).

Herzlicher Empfang

Als die holländische Elf den Turu-Platz betrat, wurde ihnen von den 10 000 Zuschauern ein herzlicher Empfang zuteil. Man merkte wiederum hier deutlich, daß die Holländer in Deutschland gern gesehene Gäste sind. Als dann die westdeutsche Elf einlief, steigerte sich der Beifall, die Mannschaften nahmen vor der Tribüne Aufstellung, die deutschen Spieler grüßten die 10 000 mit dem Deutschen Gruß und dann begann das Spiel. Als Schiedsrichter amtierte Reuter aus Luxemburg.

Der Spielverlauf

Nach etwa 15 Minuten Spieldauer konnte man feststellen, daß sich die westdeutsche Elf gegen die Orangehemden nicht so durchsetzen würde, wie man es doch noch allgemein sich gedacht hatte. In allen Reihen erwiesen sich schwache Punkte, nur im Lauf arbeiteten Münzenberg und Stephan unermüdlich, aber ein einheitlicher Zug fehlte in der Elf. Insbesondere der Angriff zeigte keine geschlossene Aktionen, jeder spielte „auf eigene Faust", nur der Duisburger Günther zeigte auf dem linken Flügel die besten Leistungen. Der Düsseldorfer Linken, der beim Probespiel ganz hervorragend war, machte von seinem Schußkönnen gar keinen Gebrauch, zudem hatte er auch noch großes Pech. Die holländische Hintermannschaft stellte sich sofort auf „Abseitsarbeit" ein, und der Angriff konnte sich naturgemäß nie recht zur Entfaltung bringen. Außerdem war das Hintertrio sehr sicher im Abschlag. Der Aachener Münzenberg stellte den ostholländischen Mittelstürmer immer kalt, so daß dieser nie zum Torschuß kommen konnte. Westdeutschland erhielt zwei Strafstöße zugesprochen, die aber nicht ausgewertet wurden. Nachdem der Düsseldorfer Linken wegen einer Fußverletzung ausgeschieden war, sprang für ihn der Essener Stermseck in die Bresche. Auch die holländische Mannschaft wurde umgestellt und zwar spielte für den gefährlichen Bakhuys Meuzenberg auf halblinks. Das Tor für Holland fiel fünf Minuten vor dem Wechsel. Der Hamborner Duch versuchte eine Flanke mit dem Kopf abzuwehren, der Oberhausener Jürissen war aus dem Tor gesprungen und so ging der Kopfstoß von Duch ins eigene Tor. 1:0. Paule.

Im weiteren Verlauf des Spiels drehte sich allmählich das Blatt und die Westdeutschen fanden sich jetzt besser zusammen und gestalteten die Begegnung klar überlegen. Die holländische Hintermannschaft ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen und verteidigte ihr Heiligtum mit größter Kraftanstrengung. Nach einer schönen Kombination zwischen Günther und Stermseck, umspielte der Essener zwei, drei Holländer, paßte den Ball an den Düsseldorfer Graf, der dann aus ganz kurzer Entfernung durch einen unhaltbaren Schuß wenigstens das Unentschieden herstellen konnte. Der famose Torhüter Halle war gegen dieses Tor machtlos. Zum Schluß stand die Begegnung weiter im Zeichen der Westdeutschen, aber an dem Resultat wurde nichts mehr geändert.

Schalke bleibt Westfalenmeister

Höntrop verliert vor 15 000 mit 1:2

Das Großereignis in Westfalen, der Kampf der beiden Favoritenmannschaften SV Höntrop gegen FC Schalke endete am ersten Märzsonntag mit 2:1 für den Deutschmeister, so daß die Meisterschaft bereits damit entschieden ist. Die Königsblauen brauchen aus den beiden noch zu erledigenden Spielen gegen DSC Hagen und Union Recklinghausen noch einen Punkt zu holen, und die Meisterschaft ist endgültig wieder einmal gesichert.

Das dieser Punktekampf eine große Zuschauermenge auf die Beine bringen würde, war vorauszusehen, und nicht weniger als 15 000 Zuschauer umsäumten den Aschenplatz am Hellweg. — In der Höntroper Elf fehlten die Gebrüder Timpert; für Timpert 1 spielte Koppel als rechter Verteidiger und Knust nahm den Rechtsaußenposten ein. Bei Schalke fehlte Rothardt; Urban stand hier als Linksaußen und halbrechts Gellesch und in der Läuferreihe sah man wieder Valentin. — Höntrop hatte Anstoß und kurz nach Spielbeginn meisterte Mellage im Schalker Tor einen Strafstoß von dem rechten Läufer Ochs. Schüsse von Gellesch, Kuzorra und Pörtgen verfehlten ihr Ziel oder wurden von Stein gehalten. Endlich in der 16. Minute erhielt nach schöner Kombination im Mittelfelde Urban von Kuzorra den Ball, ersterer umspielte die Höntroper Verteidigung und schoß flach zum Führungstreffer ein. 1:0 für Schalke. Nachdem Schalke für kurze Zeit das Kommando übernommen hatten, kamen die Platzherren vor dem Wechsel mächtig auf, konnten das Ergebnis aber nicht korrigieren. — Im zweiten Spielabschnitt, es war in der 14. Minute, machte Höntrops Verteidiger Koppel Hand, Kuzorra sunkte den Elfmeter, und schon stand die Partie 2:0 für Schalke. Der Sieg war damit entschieden. In der 30. Minute machte Nattkämper bei Schalke leichtsinnigerweise Hand, und der Halblinke Sylla sorgte für das Ehrentor. Die restlichen Minuten verstrichen mit Feldspiel und an dem Ergebnis wurde nichts mehr geändert. — Die besten Leute von Höntrop waren der Mittelläufer Przetak, die Verteidigung und der Halblinke Sylla. — In der Schalker Elf stellte wieder Nattkämper seinen Mann, Tibulski und Valentin ausgezeichnet, Bornemann fiel etwas ab und im Sturm war Urban die treibende Kraft, während Kuzorra der geistige Führer war. Pörtgen hat man schon weit besser gesehen.

SpVg Herten — Viktoria Recklinghausen 3:2

Die Gäste aus Recklinghausen hatten im Spiel gegen die Spielvereinigung Herten großes Pech und verloren unverdient. Ein Unentschieden hätte den Leistungen eher entsprochen. Durch einen Weitschuß kamen die Recklinghäuser durch den Mittelläufer Menzel zum ersten Tor, aber schon in der 20. Minute holte der Mittelstürmer Schilling von Herten das Ausgleichstor heraus. 1:1. Wieder ging Viktoria in Führung und zwar diesmal durch den Rechtsaußen Bunse. Dann wurde Menzel leicht verletzt und konnte nur noch als Statist auf dem Rechtsaußenposten mitwirken. Herten zog in der 67. Minute durch den Rechtsaußen Zymuda gleich und derselbe Spieler schaffte dann noch 10 Minuten vor Schluß das Siegtor und so verließen die Hertener knapp mit 3:2 als glücklicher Sieger das Spielfeld. Bei Viktoria waren gut linker Verteidiger, linker Läufer und bei Herten der Mittelläufer Hecht.

Nur ein Punktespiel

Rheydter Spielverein erneut geschlagen

Wegen des in Düsseldorf stattfindenden Repräsentativkampfes Westdeutschland — Ostholland kam in der Gauliga des Gaues Niederrhein nur ein Punktespiel zum Austrag, und zwar standen sich in Rheydt der Spielverein und der FV 08 Duisburg gegenüber. Für die Tabellengestaltung war der Ausgang des Treffens weniger wichtig, da einmal der Rheydter SV als Abstiegskandidat schon feststeht und zum anderen die Duisburger für die Meisterschaft nicht mehr in Frage kommen. Wie nicht anders zu erwarten war, setzten sich die Gäste mit 2:0 erfolgreich durch. — Das Meisterschaftsspiel hatte kaum 1000 Zuschauer angelockt. Die Gäste traten mit einigen Ersatzleuten an, u. a. waren beide Verteidiger ersetzt. Trotzdem kamen sie zu einem knappen und verdienten Siege. Den Ausschlag für den Sieg gab die bessere und schußfreudigere Angriffsreihe, in der besonders die linke Flanke mit Block und Guttmann und der Mittelstürmer Möck hervorragten. Die Hintermannschaft wurde kaum auf eine harte Probe gestellt, da der Rheydter Sturm, in dem diesmal mit Schmitz ein neuer Mittelstürmer versucht wurde, viel zu harmlos war. Der beste Rheydter Mannschaftsteil war noch die Läuferreihe, die den Sturm immer wieder mit Vorlagen versorgte. Aber hier überboten sich die Stürmer im Auslassen bester Torgelegenheiten. Im übrigen setzte sich die Mannschaft auch kaum ein, so daß sie schließlich gegen die kampfkräftigeren Duisburger unterliegen mußten.

Das Spiel stand zunächst im Zeichen der Duisburger, deren Sturm immer wieder gut vorkam. Erst als Guttmann den Führungstreffer erzielt hatte, wurden die Gastgeber aufgerüttelt. Sie erreichten dann auch bis zur Pause eine leichte Ueberlegenheit, aber trotz zahlreicher Torchancen blieben Erfolge aus. In der zweiten Hälfte hatten die Mannschaften gleich viel vom Kampf. Den Rheydtern bot sich auch jetzt noch mehr als einmal die Ausgleichschance, es war aber kein Stürmer da, der sich zu einem beherzten Torschuß aufraffte. Als dann Möck durch Kopfball den Vorsprung auf 2:0 erhöhte, war der Kampf entschieden.

Brandenburg und Mitte im Endkampf

Nordmark und Baden ausgeschaltet

Das überraschende Moment ist dem Wettbewerb um den Fußball-Bundespokal auch bei den beiden Spielen der Vorschlußrunde am Sonntag treu geblieben. Zwar kam der knappe Sieg von Brandenburg in Berlin über Baden nicht ganz unerwartet. Mit 1:0 fiel der Erfolg der Berliner recht mager, aber dennoch verdient aus. Den einzigen und entscheidenden Treffer schoß Ballendat schon in der 37. Minute der ersten Spielhälfte. Die Kampfmannschaft des Gaues Mitte setzte ihren Siegeszug auch in Hamburg gegen den Gau Nordmark fort. Hier muß am meisten der zahlenmäßig hohe Sieg mit 4:2 überraschen, nachdem Nordmark zur Pause noch mit zwei Toren in Front gelegen hatte. Beide Treffen wurden auf schneebedeckten Feldern und vor je 10 000 Zuschauern ausgetragen. Der Endkampf zwischen Brandenburg und Mitte steigt erst am 23. Juni.

Ein Sieg der Taktik. — Brandenburg schlägt Baden 1:0

Heftiger Schneefall in der Nacht hatte das steinerne Häusermeer in der Reichshauptstadt mit einer weißen Decke überzogen. Auch das Spielfeld des Berliner Poststadions, der Schauplatz des Pokalspiels zwischen Brandenburg und Baden, trug einen mehrere Zentimeter hohen Untergrund in Weiß. Immerhin war der glatte Boden für beide Mannschaften etwas ungewohnt und behindernd. Es muß ihnen aber das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie unter diesen erschwerenden Umständen ein recht gutes Spiel lieferten. Brandenburg gewann diesen Kampf dank seiner besseren Taktik. Badens gefährlicher Sturm vermochte sich bei der aufmerksamen Deckung nie richtig zu entwickeln. Es erscheint selbstverständlich, daß die Gäste, die mehr ein reines Angriffsspiel pflegen, sich bei der raffinierten Deckung des Gegners wiederholt festlaufen mußten. Wohl sah man bei ihnen einen schwungvollen Angriff, auch das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig, wie überhaupt die badischen Spieler in technischer Beziehung etwas voraus hatten. Die Brandenburger waren bei ihrer Spielweise auf gelegentliche Vorstöße angewiesen, aber hinter diesen steckte doch ein ziemlicher Druck, und es sah bei manchen Gelegenheiten mehrmals sehr kritisch vor dem badischen Tor aus. Auf der anderen Seite hätte man den Stürmern mehr Selbstvertrauen zu einem kräftigen Torschuß, von dem viel zu wenig Gebrauch gemacht wurde, wünschen können.

Nordmark — Mitte 2:4!

Wie in Berlin, so hatten sich auch in Hamburg zum Pokalkampf Nordmark — Mitte rund 10 000 Zuschauer eingefunden. Die Mitteldeutschen konnten ihren schönen Siegen im bisherigen Pokalwettbewerb einen weiteren anreihen. Man wird nun kaum noch alle diese Erfolge als ein Ergebnis des Zufalls bezeichnen. Es muß als eine ausgezeichnete Leistung bezeichnet werden, wenn die Mitteldeutschen den starken Gegner auf nahezu eigenem Platze mit 4:2 schlagen konnten, nachdem sie zur Pause 0:2 standen.

Unentschieden in Bonn

Mittelrhein — Niedersachsen 2:2

Die Repräsentativ-Mannschaften der Gaue Mittelrhein und Niedersachsen standen sich am ersten Märzsonntag in Bonn gegenüber und trennten sich nach friedlichem Kampf unentschieden 2:2, nachdem die Rheinländer zunächst bis zum Wechsel mit 2:0 in Führung gelegen hatten — Trotz des Karnevalssonntags waren noch 5000 Zuschauer erschienen, und das bedeutet für Bonn sehr viel. Die Mannschaft aus dem Norden zeigte in technischer Beziehung weit größeres Können, und die Elf kommt bei dem Ergebnis etwas zu kurz. Die Rheinländer machten dieses durch größeren Eifer wieder wett. Ganz besonders im zweiten Spielabschnitt spielten die Niedersachsen auf, und der Mittelrhein mußte sogar die Läuferreihe zur Verteidigung heranziehen. Immerhin konnte sie das Treffen noch auf 2:2 halten. — Sehr vielversprechend begannen die Mittelrheinler, die trotz der Ueberlegenheit der Norddeutschen zu zwei Toren kamen. In der 20. Minute schoß Becker das erste und kurze Zeit darauf Werner das zweite Tor. Anschließend schied Werner durch Verletzung aus und wurde durch den alten Kämpen Hutter ersetzt. — Das Blatt drehte sich aber ganz gewaltig im letzten Spielabschnitt. Der frühere Bonner Heidemann holte das erste Tor für die Niedersachsen auf, und eine Viertelstunde vor Schluß stellte Lachner das Unentschieden von 2:2 her. — In der Niedersachsen-Elf war der frühere Essener Verteidiger Hundt groß, der überhaupt der beste Spieler der Norddeutschen war. Der „Ausreißer" Heidemann kommt in der Kritik schlecht weg, seine eigenen Landsleute pfiffen ihn aus.

Das Bild in Zahlen

Gau Westfalen

Schalke 04	16	11	4	1	45: 9	26: 6
SV. Höntrop	15	7	6	2	27:15	20:10
SuS Hüsten 09	17	7	4	6	27:28	18:16
Preußen Münster	17	6	5	5	26:24	17:15
Germania Bochum	16	5	6	5	27:28	16:16
Spvgg. Herten	16	6	4	6	27:30	16:16
Westfalia Herne	16	6	4	6	23:27	16:16
DSC Hagen	17	6	4	7	27:30	16:18
Union Recklinghausen	16	4	5	7	15:23	13:19
Viktoria Recklingh.	17	—	4	13	14:44	4:30

Gau Niederrhein:

BiL Benrath	16	11	2	3	36:15	24:8
Fortuna Düsseldorf	16	8	6	2	28:17	22:10
FV 08 Duisburg	19	8	6	5	26:23	22:16
SV Hamborn 07	18	8	4	6	36:33	20:16
Rot.-W. Oberhausen	17	8	3	6	29:28	19:15
Borussia Gladbach	18	7	5	6	29:23	19:17
Schwarz-Weiß Essen	17	5	5	7	31:28	15:19
BiL Preuß. Krefeld	19	6	3	10	28:39	15:23
TSV Duisburg 99	19	4	6	5	22:27	14:16
Homberger SV	18	5	3	10	26:26	13:23
Rheydter SpV	19	3	3	13	17:49	9:29

Gau Mittelrhein

BiR Köln	17	13	2	2	45:18	28:6
ClR Köln	17	8	5	4	30:18	21:13
SpVg Sülz 07	18	8	4	6	36:31	20:16
Westmark Trier	17	7	5	5	25:26	19:15
Mülheimer SV	18	7	5	6	35:26	19:17
Kölner SC 99	18	7	2	9	40:44	16:20
Bonner FV	18	7	2	9	34:44	16:20
Eintracht Trier	18	6	3	9	23:32	15:21
Blau-Weiß Köln	18	5	4	9	24:23	14:22
1. FC Idar	17	2	4	11	12:42	8:26

1. FC. Idar — Kölner SC. 1899 0:4

Ein Aufatmen mag heute durch die Reihen der KSCer gehen, die mit banger Sorge diesem entscheidungsvollen Treffen entgegensahen. Die 99er schlugen allen Unkenrufen zum Trotz ihren Gegner auf dem sagenumwobenen Klotz mit dem höchsten Ergebnis, das in dieser Spielzeit in Idar erzielt worden ist. Mit nicht weniger als 4:0 sicherten sie sich den Verbleib in der ersten Klasse, womit sie zugleich beweisen wollten, daß sie besser als ihr Ruf bezw. Tabellenstand seien. Der Sieg war vollauf verdient, zumal der KSC alles aufgeboten hatte, was Fußball spielen konnte. In der 25. und 35. Minute sorgte Teichert für den Halbzeitstand. Nach der Pause wurden die Kölner vorsichtiger und begnügten sich mit Durchbrüchen. Als dann der Idarer Mittelläufer ausschied, kamen die 99er abermals zum Zuge und zwar zunächst durch Marxens Kopfstoß und kurz vor Schluß durch Paulus. Alles in allem waren die Kölner glänzend aufgelegt und fast dauernd überlegen. Der Sieg war in dieser Höhe vollauf verdient.

Niederrhein schlägt Mittelrhein 2:1

Der am Samstagnachmittag im Kölner Stadion ausgetragene Hockey-Repräsentativkampf der Gaue Nieder- und Mittelrhein sah die Gäste etwas glücklich, aber nicht unverdient mit 2:1 (1:0) Toren siegreich. Bei gutem Wetter gab es ein interessantes Spiel, in dem jedoch von beiden Mannschaften keine besonderen Leistungen geboten wurden. Der Gau Niederrhein hatte in der ersten Hälfte im Sturm ein Plus, das die Gastgeber aber nach der Pause völlig wettmachten. Bester Spieler der siegreichen Elf war der Läufer Menke vom Gladbacher THC. Der Mittelrhein-Gau hatte in dem Mittelstürmer Kaeßmann (HC Leverkusen) einen Versager. Gut war die Verteidigung.

Palmieri schlug von Cramm

In der Vorschlußrunde des Tennisturniers von Monte Carlo standen sich mit Gottfried von Cramm und dem Italiener Palmieri die Finalisten von Beaulieu gegenüber. Diesmal siegte überraschend Palmieri 6:4, 0:6, 2:6, 7:5, 8:6 und konnte damit den Spieß gegen seinen deutschen Bezwinger umdrehen. Palmieri trifft nun im Endspiel auf Austin, der Hines 6:3, 7:5, 6:3 ausschaltete. Im Fraueneinzel fiel der Endsieg an die Französin Mathieu, und im Männerdoppel um den Butler-Pokal triumphierten Legay-Leseur 2:6, 6:3, 6:1, 6:2 über Frankreichs Davis-Pokal-Doppel Boussus-Brugnon.

Dieselwagen immer schneller

Die Automobile mit Dieselantrieb erreichen eine immer größere Geschwindigkeit. So konnte jetzt der Amerikaner Bill Cummings aus Indianapolis am Strande von Dayton Beach in USA. mit 137,195 Meilen pro Stunde eine neue Bestzeit in dieser Kategorie aufstellen, nachdem er erst kürzlich auf 133,023 Meilen in der Stunde gekommen war

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

18

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg — Nachdruck verboten

Friedl hielt ihn in diesem Vorwärtsstürmen

„Na, brennt's?"

„In mir, Friedl!"

„Soll ich löschen?"

„Danke, das besorge ich selbst."

Er ließ sie stehen. Sie sah verwundert und neugierig hinter ihm drein.

Nach einem harten, kurzen Klopfen trat Graf Egbert bei seinem Onkel ein und ohne weitere Einleitung stieß er ihm die Worte entgegen:

„Onkel, ich kündige auf Birkenhof. Sofort."

Ueberrascht schüttelte der Graf den Kopf.

„Das versteh ich nicht, Egbert!"

„Der Degenhof ist gekommen."

„Das ist dein Grund?"

Jetzt erzählte Graf Egbert das Vorgefallene.

Auch dem Grafen Berg stieg vor Entrüstung das Blut in die Schläfen und er verwünschte jetzt seine Nachgiebigkeit, mit der er seinerzeit zu dem Schwindel, den Friedl mit Gut Birkenhof aufgesteckt hatte, geschwiegen hatte. Sollte er jetzt reden? Seinem Geist erschien Friedls drohendes Gesichtchen. Da versuchte er noch einmal die Situation zu retten.

„Ueberleg' es gut, Egbert! Du läßt einen sterbenden Menschen allein und du siehst selbst, daß mein Freund seinen Neffen nicht liebt; — bringst du es übers Herz?"

Graf Egbert durchwühlte mit den Händen seine Haare. Was der Onkel vorbrachte, riß an seiner Ritterlichkeit; — trotzdem! Er war es nicht im Stande.

„Ich kann nicht, Onkel! Wenn du es gestattest, will ich solange hier bleiben, bis drüben alles vorüber ist, — damit mich der Herr Birkenhofer sehen kann, wenn er es wünscht. Doch das dienstliche Verhältnis löse ich. Mein Vertrag gestattet mir dies zu jeder Stunde."

Graf Berg sann nach.

Warum eigentlich hielt er das Schweigen aufrecht? Aus Furcht vor der Kleinen? Er gab sich einen Ruck.

In ganz kurzer Zeit würde Egbert doch die Wirklichkeit erfahren, — konnte das nicht schon früher sein? Der Junge würde von seinem Aerger kommen und er hätte endlich einmal alle Heimlichkeiten los.

Warum sprach er nicht? Egbert hatte doch auch schon längst gelernt, ein Gut zu bewirtschaften; Arbeit und Scholle waren ihm lieb geworden, also — — —

Graf Berg begann zu erzählen. Die Uhr tickte zu der dunklen, gütigen Stimme eine freudige bejahende Begleitung: Ja, ja, ja, ja! Sonne lag auf den feinen blassen Händen des alten Grafen. Segenshände eines gütigen Menschen.

Von der Not des Jodokus Birkenhofer sprach er und von der Geldgier des alten Samuel. Von dem Neide der rotblonden Hilde, ebenso wie von der Unersättlichkeit des einzigen Verwandten, den der alte Freund noch besaß.

Und aus dem Trüben ließ er seine eigene Tat als Selbstverständliches, als Pflicht erstehen.

„Ich hab' den Birkenhof gekauft, und zwar für dich, Egbert!"

Graf Egbert stieß den Sessel zurück:

„Das ist nicht möglich!"

„Warum nicht, Egbert? Beruhige dich doch. Friedl ist reich. Ihr elterliches Vermögen ist sicher angelegt; außerdem wird sie von mir den Erlenhof erben. Nichts lag näher, als daß ich für dich den Birkenhof erstand. Warum sollst du mich erst nach meinem Tod beerben? Dir hab ich damit eine Lebensexistenz geschaffen, der Heimat und meinem Freunde gedient, — was will ich mehr?"

Graf Egbert schlang die Arme um den alten Grafen, der so viel selbstlose Liebe besaß. Mit Tränen in den Augen stieß er heraus:

„So viel Güte ist fast nicht zu fassen . . ."

Graf Berg lachte warm. Etwas von dem Ton der Glocken der Heimat lag in diesem Lachen.

„Und dich hat Friedl geizig, ganz fürchterlich geizig genannt."

„Oho!"

Graf Egbert erklärte den Zusammenhang.

„Ist dir im Leben schon eine solche Verleumderin begegnet?" polterte Graf Berg, während er sich über Friedls Geistesgegenwart hellauf freute.

Ein Blitzmädel!

„Um Gotteswillen, Onkel erklär' mir doch, warum ihr mich so fürchterlich angeschwindelt habt!"

Die Sonne spielte um den Zeigefinger, den Graf Berg lieb und bedächtig hob:

„Solltest nicht stolz werden, Jung! Dich mit den Leuten verstehen lernen aus nächster Nähe, im engsten Umgang. Solltest Arbeit und Scholle lieben lernen, deine Tüchtigkeit erproben, und nicht zuletzt wollte ich meinem alten Freund die Herrenrechte so lang als nur möglich zugestehen. Den letzten Grund machte ich bei der Behörde geltend; man sollte über den Besitzwechsel nur im äußersten Notfall sprechen. So lang es irgendwie gesetzlich zulässig war, sollte man schweigen.

Die Herren sind mir entgegengekommen und bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit gegangen.

Und es ist, als wenn der Herrgott selbst die Hand über meinem Freund hielte. Kein Mensch hat noch eine Erkundigung eingezogen, die beantwortet hätte werden müssen. Nun ja, der Jodokus hat all seine Angelegenheiten geordnet, woher sollte auch eine kommen? Und wir haben geschwiegen."

„Friedl weiß . . .?"

Das nächste Wort erstickte in der Erregung.

„Natürlich! Von ihr ging ja doch die ganze Idee aus."

Graf Egbert stützte den Kopf zwischen seine Fäuste. Seine Gedanken wirbelten toll durcheinander. Friedl wollte ihn als Nachbarn haben, — ihn zum Gutsleben erziehen, — sorgte für sein Glück! — Herrgott, das tat doch ein Mensch nur, wenn er einen Grund dazu besaß. Und er war nun nicht mehr arm! Durfte er da nicht um diesen Grund fragen?

Fragen? Kannte er ihn denn nicht? Hatte er in ihren süßen Kinderaugen nicht schon manches gelesen, was von Frühling und Blüten erzählte?

„Onkel, sag mir, — wie ich dir danken soll?"

Graf Berg faßte seine Hände.

„Egbert, mir ist mein kleines, wildes Mädel wie ein eigen Kind ans Herz gewachsen. Sorg du einmal für Friedl, wenn ich abberufen werde."

„Ich hab' das Mädel lieb, Onkel!"

Graf Berg hob den Kopf.

„Ich liebe es," fügte Graf Egbert erläuternd hinzu.

Man hörte die tiefe, innere Bewegung des alten Grafen, als er sagte:

„Dann ist alles gut!"

„Alles, Onkel? Wirklich alles? Was wird Friedl dazu sagen?"

Graf Berg lachte.

„Sie hat ihre ersten Flüge aus dem Neste schon getan; mußt nur sorgen, daß sie rasch und sicher den Süden ihrer Liebe findet."

Graf Egbert streckte sich, als wollte er die ganze Welt umarmen. Bei seinem Onkel begann er. Herzlich küßte er ihn auf beide Wangen.

„Gott lohn' dir, du Guter, was du an Friedl und mir tust!"

„Alles Egoismus, Jung! Will im Alter nicht so allein sein, wie der Jodokus!"

„Onkel, eine Bitte! Schweig' weiter! Verrate nicht, was du mir jetzt gesagt hast. Friedl ist wie ein Wildröslein! Laß mich die Dornen erst etwas abschärfen. Mein Lieb soll — zahm werden!"

Graf Berg reichte ihm die Hand.

„Gut, ich will jetzt mit dir im Bunde sein, wie ich es vorerst mit ihr war. Für den „Geizhals" hat sie schon ein wenig Strafe verdient!"

Die alte Uhr atmete einmal tief auf, dann begann sie zu schlagen. Rasch, hell. Sie schlug zum Glück. —

„Und der Degenhof?" fragte jetzt Graf Berg.

„Was schert mich jetzt ein Degenhof!" lachte Graf Egbert.

Bravo, Egbert! Menschen wie den Degenhof läßt man schreien! Wie Raben, die krächzen müssen. Ihn ereilt die Vergeltung früh genug und die Welt auch . . ."

„Onkel, das wird einmal ein bittere Pille!"

„Stimmt! Eine sehr bittere Pille! Doch eine gerechte Vergeltung. Sie erwarten alles von Jodokus und waren nie bereit, ihm auch nur ein klein wenig Liebe zu geben. Kälte, Berechnung, Ichsucht hatten sie nur für ihn übrig, anderes nicht, und ich fürchte, daß die beiden auch nur die Berechnung und der Egoismus zusammengeführt hat. Das ist keine Grundlage, auf der man eine Ehe aufbaut. Es ist nicht schade, wenn zusammenbricht, was des Lebens nicht wert ist."

Und die Uhr tickte lieb und froh: Ja, ja, ja!

Draußen am Weiher erzählte die Hanna ihrer jungen Herrin, wie hart Kurt Degenhof den Grafen Egbert angefahren.

Friedl packte eine namenlose Wut. Was dieser Degenhof sich nur herausnahm! Sie würde ihm etwas erzählen, wenn er ihr in den Wurf kam. Natürlich war, daß Egbert sich noch mehr aufregte über die angetane Schmach.

Eigentlich sah er nicht so aus, wie er jetzt daherkam. Vielmehr recht zuversichtlich und zufrieden.

Mit offenem Munde sah sie ihn an.

„Wo gehst du hin, Egbert?"

„Auf den Birkenhof."

„Auf den Birkenhof?" fragte sie gedehnt. „Und das sagst du so ruhig?"

„Warum nicht?"

„Dort ist doch der Kerl, der dir vor einer Stunde soviele Gemeinheiten an den Kopf geworfen hat."

„Freilich, das ist schon wahr. Doch was soll ich machen? Es gehört wohl mit zu meinem Beruf, Ungerechtigkeiten ertragen zu lernen."

„Das ist ja eine liebliche Ansicht. Ungerechtigkeiten erträgt man nie und erst recht nicht von so einem Affen."

„Ich verstehe dich nicht," ärgerte sie der Graf mit sorgfältig verborgenem Vergnügen, „hier dreht es sich doch um mein Brot."

Die schlanke, zierliche Friedl wuchs förmlich vor seinen Augen. Zürnend warf sie den Kopf zurück:

„Und wo ist dein Stolz?"

Ah, die Gräfin Berg kam einmal zum Vorschein! Welche Seltenheit!

„Ich bin ein Verwalter, nicht mehr und nicht weniger. Ich habe mich abzufinden damit."

Mit einem Satz sprang Friedl vor ihn hin:

„Dann finde dich ab und bitt' den Degenhof noch um Verzeihung. Wenn du der Hilde recht schön die Hand küßt, wirst du vielleicht wieder Gnade finden!"

„Ich will es probieren!"

„Egbert!" schrie sie im Schreck auf.

Sie ballte die Hände im ohnmächtigen Zorn und er nahm die kleinen Fäuste und küßte sie.

17. Kapitel

Erntefest!

Von den beiden Gutshöfen wehten lustig die Fahnen und klingendes Spiel kam immer näher. Die Birkenhofer rückten an. An einem Fenster des Erlenhofes stand Graf Berg in grüner Jagduniform und Komteß Friedl in ihrem geliebten rotkarierten Dirndl. Am andern Fenster lehnte Kurt Degenhof mit seiner Braut Hilde West.

Jodokus Birkenhofer hatte man in einem Wagen herüber gefahren, da er es sich nicht nehmen ließ, dem Feste beizuwohnen, und trotzdem er im Lehnstuhl beim Fenster sitzen mußte, um seine Kräfte zu schonen, schien er einer der fröhlichsten zu sein. Graf Egbert stand, ebenfalls im schmucken Jägerrock, neben ihm.

Drüben am Weiher stießen die Birkenhofer zu den Erlenhofern. Ein Jauchzen, und unter klingendem Spiel marschierten sie nun gemeinsam ab, um die Herrschaften einzuholen.

Es waren fast drei Dutzend Personen, die eine Weile später unter den Klängen der Musik in scherzendem Geplauder zu dem Weiher zogen. Heuer bewegt sich der Zug ganz langsam vorwärts, denn dem alten Herrn vom Birkenhof fällt das Gehen bitter schwer. Schrittlein um Schrittlein geht er und, würde ihn Graf Egbert nicht so fest stützen, wäre das kleine Stücklein Weg wohl zu viel für ihn geworden.

Als sie in der Nähe des Weihers waren, wurden drei Böller abgeschossen. Als man bei der Tanzdiele angekommen, traten zwei Mägde, im Kostüm der Schnitterinnen, vor und überreichten in einem wohlgelungenen Gedicht dem Grafen Berg und dem Herrn vom Birkenhof den Erntekranz.

Jodokus nahm das kleine, goldene Kränzlein mit den vollen, schweren Aehren und setzte es Komteß Friedl auf ihr Lockenhaar.

Hilde West biß sich auf die Lippen. Das bedeutete für die künftige Herrin vom Birkenhof eine Zurücksetzung; auch Kurt Degenhof sah zornig auf den täppischen Alten, der Hilde so wenig berücksichtigte.

Graf Berg merkte das Mißbehagen und die Gutmütigkeit siegte in ihm. Wenigstens heute sollte es keinen unzufriedenen Menschen geben. Ritterlich reichte er Hilde West seinen Kranz. Mit einem erfreuten, anmutigen Lächeln dankte sie ihm. Kurt Degenhof drückte die gebundenen Aehren in das rotblonde Haar seiner Braut. Sie standen ihr gut, das las sie in den Augen ihres Verlobten.

Graf Egbert konnte sich an dem lieblichen Gesichtchen Friedls nicht sattsehen. Die goldenen Aehren im goldenen Haar! Die großen, sonnigen Kinderaugen so blau wie der Himmel und die zarten Wangen rosenrot und samtweich.

Ein herzfrohes Lächeln spielte um ihre Lippen, wie sie jetzt auf Lorenz zuging; ihn holte sie sich zum Tanze. Die kleine Musikkapelle, die bereits auf der Tribüne Platz genommen hatte, begann einen alten Wiener Walzer zu spielen und gleich darauf mischten sich, auf einen Wink der Komteß, die anderen darunter: Aus dem wunderhübschen Walzer wurde ein jubelnder und drängender Reigen.

Alles Schöne hat einmal ein Ende, so war es auch mit diesem Tanz. Komteß Friedl faßte den Arm ihres Vetters und zog ihn zu dem Tisch, an dem die beiden alten Herren Platz genommen hatten. Auch Kurt Degenhof gesellte sich mit seiner Braut zu ihnen.

Die Musik begann nun unermüdlich zum Tanze aufzuspielen. Graf Egbert sah überrascht, wie sich Friedl von einem Knecht nach dem andern fortführen ließ, bevor er noch Gelegenheit hatte, mit ihr einen Tanz zu tun. Von einem Arm flog sie in den andern, leicht wie eine Feder schwebte sie dahin und ihr Uebermut steckte auch ihn an. Er übernahm nun die Reihe der Mägde und Friedl sah in den kleinen Atempausen voll Verwunderung, wie einfach und nett Graf Altenburg zu der einfältigsten Magd sein konnte.

Kurt Degenhof und seine Braut hatten es vorgezogen, es bei dem ersten Tanze bewenden zu lassen. Sie leisteten den alten Herren Gesellschaft, die sich an dem bunten, frohen Treiben der anderen so ergötzten, daß sie allen Widerwillen gegen das Brautpaar vergaßen.

Jodokus hatte manchesmal ein wehmütiges Licht in den Augen. Die Sonne ging unter! Auch seine Sonne! Mit liebevoller Aufmerksamkeit und Sorge führte ihn sein Freund aus diesem Gemütsdämmer. Jodokus sollte sich freuen, solange es ging!

Komteß Friedl befand sich im Kreise ihrer Mägde. Als Graf Egbert sah, daß die Musiker zu einem neuen Stück ansetzten, umfaßte er von rückwärts das liebliche Mädel. Friedl wußte sofort, wer sie umschloß und drehte sich in seinen Armen flink herum.

Ihr aufwallender Trotz, daß er sie ohne jede Frage einfach in die Arme nahm, schmolz unter dem Blick seiner Augen. Willig tanzte sie mit ihm, aber sogleich hatte sich ein Kreis um das Paar geschlossen, und ehe es sich versah, steckte es in der Schlinge eines aus Stroh geflochtenen Seiles. Friedl schrie auf. Sie kannte die Sitte! Nun hieß es auflösen. Fast alle Teilnehmer am Erntetanz kamen herbeigeströmt; die Musik blies einen Tusch.

„Was soll das?" fragte der Graf Friedl leise.

„Wie werden wir frei?"

„Sie werden erst dann wieder frei, Herr Graf, wenn Sie die Komteß küssen," rief ihm der alte Lorenz zu.

Graf Egbert schoß das Blut zum Herzen, an dem er nun die zitternde Friedl barg, dann beugte er sich auf jauchzend über ihren kleinen, blühenden Mund.

Strohketten fielen. Doch unsichtbare Ketten unschlossen immer enger und fester die Herzen der beiden Menschen, die jetzt freien Weg erhielten.

Wagen fuhren an. Zuerst kam Heinrich West. Dann folgten Doktor Rimerschmidt. Der Notar und einige andere bekannte Herren, die alljährlich von den Gutsbesitzern eingeladen wurden.

Graf Egbert fühlte keinen Neid. Er wußte, gar bald würde das ganze liebreizende Persönchen sein Eigen sein.

Mit dem Kapellmeister hatte er eine kleine Unterredung.

Als die Dämmerung silbern auf Flur und Wald sank, kletterten die Burschen an den Pfählen empor und entzündeten die vielen Lampions um den Weiher. Aus seiner Tiefe strahlten ihre Lichter zurück. Der Wind trug das Läuten der Dorfglocken herüber. Die Kapelle intonierte ein Lied.

Das war doch kein Tanz! Die Leute horchten auf. Friedl stand einen Augenblick allein. Da trat Graf Egbert auf sie zu. Zwei Schritte ging sie ihm entgegen, dann standen beide still.

In diesem Moment der Stille hinein erklang das Lied:

„In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weidend gehn,
In der Heimat ist es schön."

Graf Egbert lachte Friedl mit einemmal so herzfröhlich und warm ins Gesicht und ehe sie sich versah, hatte er ihr den Aehrenkranz aus dem Haar genommen und ihr ein einfaches, graues Filzhütel, wie es die Mägde beim Melken trugen, auf den Kopf gestülpt. Wenn es auch funkelnagelneu war, ein Melkerhütel blieb es doch.

Friedl wurde die Situation im Augenblick klar. Zum Ueberfluß trat hinter dem Rücken des Grafen noch die Hanna mit einem Eimer Milch hervor. Er hatte sie damals doch erkannt und nun wurde sie getauft. Heil Ursula! Und sie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen! Bedauernd sah sie an ihrem frischen Dirndl nieder.

Schwu[illegible] — ergoß sich eine weiße Flut über ihren K[illegible]och es war nicht Milch. Weiße, seidene Ro[illegible]eselten im silbernen Abenddämmer an ihr nieder.

Die weißen Rosen!

Wie hatte sie diese Blüten immer geliebt und bewundert, doch sie war zu stolz gewesen, auch nur um eine zu bitten und Egbert hatte ihr keine geschenkt. In einem unermeßlichen Entzücken kniete sie sich jetzt in die weiße Flut hinein und innig klang es von der Tribüne herüber:

„In der Heimat ist es schön! In der Heimat ist es schön!"

Das Fest nahm seinen Fortgang. Die Besitzer zogen sich jetzt mit ihren Gästen zurück. Sie nahmen das Abendessen im Hause ein.

Vom Weiher klang noch lange die Tanzmusik herüber. Leuchtende Raketen stiegen zum nachtdunklen Himmel; doch um elf Uhr war alles still. Eine halbe Stunde später empfahlen sich auch die Gäste des Grafen Berg.

Jodokus Birkenhofer wurde im Auto der West heimgebracht. Ein froher Tag war zu Ende.

Graf Egbert war allein bei seinen Verwandten geblieben. Er bat Friedl, mit ihm noch einen kleinen Spaziergang in den Park zu machen.

„Bleib nicht lange!" ermahnte der Graf Friedl. „Die Nachtluft ist kühl." In seinem Herzen vergönnte er aber seinen großen Kindern die paar Minuten Alleinseins nach dem unruhigen Tag.

Graf Egbert legte vorsorglich den Mantel um Friedls Schultern. Dann schob er ihren Arm durch den seinen.

(Fortsetzung folgt.)

KUNST - LEBEN - WISSEN

Lohengrin kommt mit 3000 PS

Leistungen des modernen Bühnentechnikers

Von Dr. Albrecht Grieben

Das Theater der guten alten Zeit stellte an die technische Vollkommenheit seiner Bühneneinrichtungen im allgemeinen keine allzu großen Anforderungen. An Latten und Balken waren die Kulissen aufgehängt, freistehende Dekorationsstücke erhielten ein kleines stützendes Holzgestell, das mit ein paar Bohrern auf den Brettern, die nach dem vielzitierten Satz „die Welt bedeuten", befestigt wurde — und wenn ein Akt zu Ende war, dann senkte sich eben der Vorhang für eine Weile; die Bühnenarbeiter griffen zu Hammer und Säge, turnten auf Stehleitern zwischen der ganzen Pappdeckel-Pracht herum und verwandelten lustig hämmernd und sägend ein Bühnenbild in das andere. Wenn die durch den Vorhang geheimnisvoll abgedämpften Geräusche leise verstummten, wußte man im Zuschauerraum: jetzt wird bald der nächste Akt beginnen. Staunend und zufrieden nahm das Publikum dann, wenn sich der Vorhang wieder hob, zur Kenntnis, daß sich der trutzige Rittersaal da oben in eine liebliche Landschaft am Meeresstrand verwandelt hatte — in kaum einer viertel Stunde . . .

Heute sind die Zuschauer und die Leute vom Theater selbst anspruchsvoller geworden. In wenigen Minuten wollen sie eine Szenerie in die andere verwandeln. Nicht nur, weil das heutige Publikum nervöser und ungeduldiger geworden ist, auch neue künstlerische Wirkungen lassen sich durch die Ausnutzung der modernen technischen Möglichkeiten erzielen. Man denke nur daran, wie etwa eine Gruppe feldgrauer Kämpfer im Schritt und Tritt einherziehen kann — minutenlang auf der engen Bühne, weil ein endloses Band unter ihrn Füßen sich fortbewegt . . . Oder man denke an die große Verwandlungsszene im „Parsifal", wo sich nach des Dichters Willen „zum Raume die Zeit wandelt", so daß der junge Held und sein Führer in Gedankenschnelle sich an das Ziel ihrer Wanderung versetzt sehen . . . Ohne alle die Hilfsmittel des modernen Techniters würden solche Wirkungen nie in voller Reinheit und Ungestörtheit zu erzielen sein.

So lautet die oberste Forderung des Regisseurs von heute, es sollen mehrere dekorative Aufbauten schon vor Beginn der Vorstellung fix und fertig bereitstehen und dann rasch gegeneinander ausgetauscht werden können. Dieses Verlangen ist verhältnismäßig leicht zu erfüllen, wenn sich Theaterbauer und Bühnenbildner von der Bühne aus seitlich und nach der Tiefe hin genügend ausbreiten können. Man schiebt dann beim Szenenwechsel die alte Dekoration auf ihrem Räbergestell nach rechts oder links ab und läßt von der Gegenseite oder von der Hinterbühne her die neue heranrollen. Schwieriger wird die Aufgabe, wenn ein Theater zwischen die Häuser eines dicht bebauten Stadtteiles eingezwängt ist und rechts und links keinen Platz zum Anbau mehr findet. Dann bleibt noch der Ausweg nach der Höhe und Tiefe, und die Szenerien müssen nach dem Prinzip eines Fahrstuhls auf- und abwärtssteigend ihre Plätze tauschen.

Die modernste nach diesem Grundsatz konstruierte Bühne besitzt gegenwärtig das Münchener National-Theater, das eine lange Reihe von Umbau-Arbeiten jüngst vollendete. Die Erneuerung zog sich besonders darum über Jahre hin, weil man eine längere Unterbrechung des Spielbetriebes mit ihren künstlerischen und finanziellen Folgen vermeiden wollte. So wurde vorübergehend unter die Bühne eine Eisenträgerkonstruktion geschoben, die es ermöglichte, den Bühnenkeller abschnittweise tiefer auszuschachten und zu fundamentieren, während droben auf der Spielfläche die Proben und sonstigen Arbeiten ungestört ihren Gang gingen. Dann konnte die neue Bühne eingebaut werden — die neuen Bühnen eigentlich, denn das sinnvoll erdachte Werk besitzt in zwei Stockwerken übereinander zwei Drehscheiben — es ist hier zum erstenmal eine derartige Konstruktion durchgeführt worden — und ermöglicht so den Aufbau einer ganzen Reihe von Szenerien mit einem Mal. 19 Meter beträgt der Durchmesser der Drehscheiben, und durch Heben oder Senken wird je eine von ihnen in die Spielebene gebracht. 4600 Zentner schwer ist die ganze Konstruktion; rechnet man dazu noch das Gewicht der oft zahlreichen Darsteller und der Aufbauten, so mögen oft 6000 Zentner im Bühnenhaus auf- und abwärts zu bewegen sein.

Die Frage, woher dazu die nötige Maschinenkraft genommen werden sollte, verursachte den Ingenieuren nicht geringes Kopfzerbrechen. Elektrisch treiben, war auch hier der nächstliegende Gedanke. Aber man hätte aus dem Leitungsnetz der Stadt München die nötigen Strommengen nicht entnehmen können, ohne zeitweise die ganze Lichtversorgung der Bürger zu gefährden. So entschloß man sich, mit hydraulischem Druck die Hubbewegungen durchzuführen. In vier gewaltigen Stahlzylindern an den Eckpunkten des Bühnenblocks werden Stahlstempel durch Druckwasser in die Höhe gepreßt. Die aufgewandte Kraft entspricht rund 3000 PS. Diese ungeheuere Kraft ist also nötig, um etwa den lustigen Ritter Falstaff zu seinem Auftritt zu verhelfen. Und wenn Lohengrin mit seinem alten lieben Schwan dahergefahren kommt, so tut er das in einer Geschwindigkeit von 36 Stundenkilometern, denn die Bühne bewegt sich in der Sekunde um ein Meter von ihrem Platz. Die Drehscheiben können in verschiedener Geschwindigkeit um ihre Achse kreisen. Und nach der Höhe und Tiefe zu kann man nicht nur die ganzen Bühnenflächen verlagern, sondern auch Teile davon, wenn man mittels dieser sogenannten „Tischversenkung" einzelne Personen oder Dekorationsstücke in der Unterwelt verschwinden lassen will.

Man sieht jedenfalls: ein gewaltiger Aufwand von Geist und Kraft ist beim Theaterspielen nötig, nicht nur von seiten des Dichters und der darstellenden Künstler, sondern auch von seiten der Techniker, die uns den äußeren Teil all des bunten Zaubers ermöglichen.

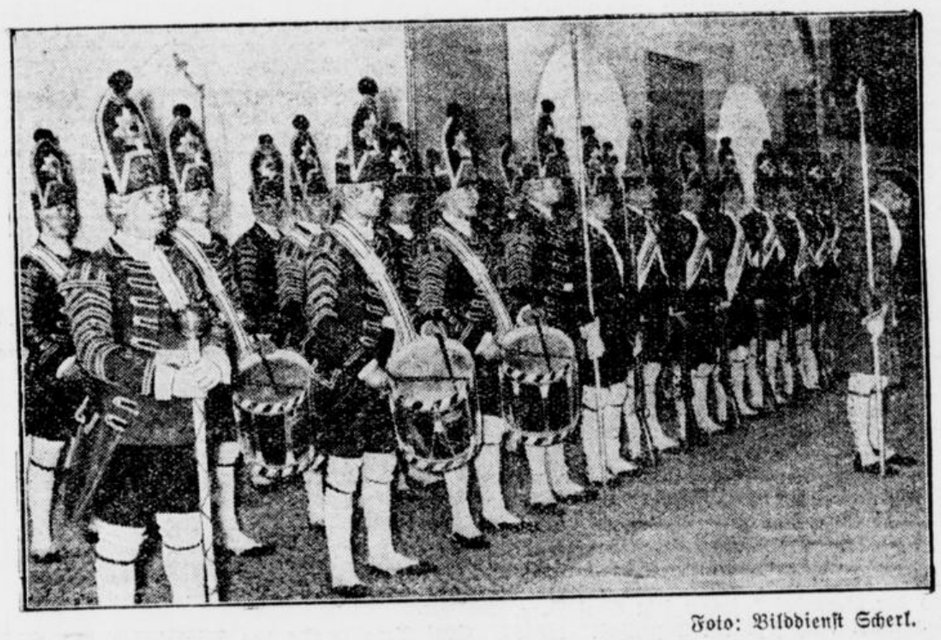


Foto: Bilddienst Scherl.

Ein preisgekrönter Film aus Preußens Geschichte

wurde in einer Festvorstellung jetzt in Berlin aufgeführt. Das ausgezeichnete Filmwerk „Der alte und der junge König" fand überall begeisterte Urteile und wurde durch Reichsminister Dr. Goebbels, der zusammen mit dem Reichsfilmdramaturgen Krause der Aufführung beiwohnte, mit dem höchsten Prädikat „besonders wertvoll" ausgezeichnet, nachdem die Filmprüfstellen diesem Tonfilm bereits die Prädikate „künstlerisch wertvoll", „staatspolitisch wertvoll" und „volksbildend" zuerkannt hatten. Vor der Aufführung war eine Garde „langer Kerls" vor dem Theater aufmarschiert.

Kunst vor 17000 Jahren

Als es in Deutschland noch Renntiere gab

Von Adalbert Schücking

Die Wissenschaft im neuen Reich hat in der letzten Zeit eine rege Tätigkeit auf dem interessanten Gebiet der kulturgeschichtlichen Ausgrabungen entwickelt, die neuerdings zu immer wertvolleren und aufschlußreichen Entdeckungen führt. Erst vor einiger Zeit wurde über die Ausgrabungsergebnisse bei Ahrenburg in Norddeutschland berichtet, und nun kommt wieder eine aufsehenerregende Fundnachricht aus Meiendorf bei Hamburg.

Dieses Mal hat man einen Renntierjägerplatz ausgegraben und bisher insgesamt 100 Renntiergeweihe freigelegt. Das ist der größte und interessanteste europäische Fund, der je auf diesem Gebiet gemacht wurde, eine Feststellung, die einleuchtet, wenn man bedenkt, daß bisher in ganz Europa nur drei Geweihe aus dieser Zeitperiode gefunden wurden! Wie weit reicht nun diese Periode zurück? Rund 17 000 Jahre!

Zu dieser entlegenen Zeit haben unsere Vorfahren in jenem Tal bei Hamburg (durch das später die Schmelzwasser der Eiszeit abflossen) und von Renntierjagd gelebt! Wir Kinder der neuen Zeit staunen heute, wenn wir auf Reisen nach Lappland, dort, wo die Mitternachtssonne leuchtet, sehen, wie sich die Menschen mit Renntierjagd und -zucht ernähren. Genau so haben vor 17 000 Jahren unsere Vorfahren auf diese Tiere Jagd gemacht. Das Renntier gehörte damals also zur deutschen Tierwelt, die bestimmt ein wesentlich anderes Gesicht hatte, als er uns die wohlbekannte Gegenwart bietet.

Uebrigens wurden auch pflanzliche Reste gefunden, z. B. kleine Blättchen der Zwergbirke, die in 15 Jahren nur eine Höhe von knapp 30 Zentimetern erreicht, sowie Polarweiden und Silberwurz — alles Pflanzen, die in der kalten Tundra-Zeit vorkamen. Diese Pflanzenarten gibt es heute nur noch in den arktischen Gebieten, ein Zeichen dafür, daß wir in Norddeutschland nach dem Schmelzen des Eises eine polarähnliche Zeit gehabt haben, in der es keinen Wald gab. Dafür spricht auch die erst seit einigen Jahren beliebte Untersuchung des Blütenstaubes, der im Erdboden in großen Mengen vorhanden ist.

An den einzelnen Geweihen kann man sehen, wie sorgfältig die deutschen Renntierjäger vor 17 000 Jahren mit ihrem primitiven Hilfsmittel, dem Feuerstein, die Knochen der Tiere bearbeitet haben. 60 von den Geweihen waren in der Weise bearbeitet worden, daß man lange Stücke herausgeschnitten hatte, um Gegenstände und Werkzeuge daraus zu verfertigen. Außerdem entdeckte man 30 bearbeitete Abwurf-Stangen. Schließlich fanden sich noch eine große Menge Pfeilspitzen, Dolche, eine kunstvoll gearbeitete Harpunenspitze und ein Feuersteinmesser-Schaft mit Verzierungen — alles Zeichen davon, wie vollendet doch damals schon die nordische Kunst gewesen ist.

Der Entdecker dieser ältesten Kunstwerke des Nordens ist der Altertumsforscher A. Rust, der bei dem Kieler Prähistoriker Professor Schwantes studiert hat und bereits zweimal in Syrien war, um an den Ausgrabungen altsteinzeitlicher Funde bei Yabroud teilzunehmen. Da er damals das Fahrgeld nicht besaß, fuhr er mit seinem Fahrrad von Hamburg über Konstantinopel durch Kleinasien nach Syrien und wieder zurück.

Zeitungen auf Taschentüchern und Bisquitteig

Kurioses aus dem Zeitungswesen

In zivilisierten Ländern gibt es keinen Menschen, der nicht weiß, was eine Zeitung ist. Von der äußeren Form einer Zeitung hat jeder dieselbe Vorstellung: mehrere bedruckte Papierblätter, die ineinander gefaltet sind und von verschiedener Größe sein können. Das Format hält sich jedoch in bestimmten Grenzen: Oktavformat, wie es mitunter Wochen- oder Monatsschriften haben, bis zur Größe der englischen und amerikanischen Tageszeitungen, die weit höher und breiter sind als die Blätter in Mitteleuropa, aber doch das Maß von einem Meter zu 75 Zentimetern nicht überschreiten.

Es hat jedoch schon wiederholt Zeitungen gegeben, die von diesen üblichen Merkmalen abweichen. Entweder waren sie viel, viel größer oder weit kleiner, als man es gewöhnt ist, oder sie haben aus einem anderen Stoff als Papier bestanden oder der Druck ist nicht mit Druckerschwärze hergestellt worden.

Ein „Zeitungsriese" war zum Beispiel das amerikanische Blatt „Illuminated Quadriple Constellation", das im Jahre 1850 erschien. Es umfaßte zwölf Seiten, von denen jede siebzehn Spalten hatte. Es war zweieinhalb Meter hoch und 180 Zentimeter breit. Ein Exemplar der ersten und vorläufig letzten Nummer dieser sonderbaren Zeitung befindet sich im Zeitungsmuseum in Aachen.

Es wird noch eine Weile dauern, bevor die nächste Nummer herauskommt, denn die „Illuminated Quadriple Constellation" erscheint nur alle hundert Jahre.

Das Gegenstück zu diesem Riesen bildet der Zwerg „Little Standard", ein englisches Blatt. Es ist bloß 7½ Zentimeter lang und 6 Zentimeter breit, so daß man es bequem in ein Zigarettenetui stecken kann.

Ungefähr dasselbe Format hat eine Zeitung, die vor fünfzig Jahren in Spanien erschien. Sie wurde von einem Verleger herausgegeben, der den merkwürdigen Einfall hatte, seine 62 Seiten starke Zeitung auf Zigarettenpapier zu drucken. Hatte man die Zeitung ausgelesen, so konnte man das Papier zum Zigarettendrehen verwenden und alle die schönen Nachrichten und Mitteilungen gingen in Rauch auf.

Einen anderen praktischen Zweck mit der Zeitung zu verbinden, war auch die Grundidee eines Blattes, das im Jahre 1831 den Parisern beschert wurde.

Es war „Das politische Taschentuch". Ein Verleger wollte die hohe Steuer ersparen, mit der damals der Papierverbrauch belastet war, und da gerade eine Influenzaepidemie herrschte, faßte er den Plan, seine Zeitung auf Leinen zu drucken und ihr die Form von Taschentüchern zu geben. Er erzielte einen durchschlagenden Erfolg, zumal das bedruckte Taschentuch billiger war als das unbedruckte. In wenigen Tagen hatte die Zeitung eine Riesenauflage.

Als aber die Epidemie gewichen war, kaufte kein Mensch mehr das „Politische Taschentuch" und das Blatt mußte sein Erscheinen einstellen.

Ein junger Amerikaner wieder ließ vor einigen Jahren eine Zeitung herstellen, die auf der Rückseite eines Vorhemdes aus Papier gedruckt war. Er nahm auf seine Erfindung ein Patent und hatte die Genugtuung, daß das Publikum sich um sein Erzeugnis riß.

Ein Konkurrent trat mit einer Zeitung auf den Plan, die auf Leinen hergestellt war und ein derartiges Format hatte, daß sie, wenn der abwaschbare Druck entfernt wurde, als Krawatte getragen werden konnte.

Ein anderer Amerikaner, ein einfacher Bäcker in Baltimore, gab ebenfalls eine originelle Zeitung heraus. Es war eine schmackhafte Zeitung, die man, nachdem man sie gelesen hatte, verzehren konnte. Das süße Blatt war aus feinem Bisquitteig angefertigt und die Buchstaben, die auf ihm prangten, bestanden aus Schokolade.

Die Front unter Tage

Studio-Uraufführung in den Kammerspielen des Deutschen Theaters

Daß dieses Bergwerksstück in den Kammerlichtspielen des Deutschen Theaters das Licht der Bühne erblickte, gereicht der Theaterstadt Berlin zur Ehre. Allzusehr beschränkten sich die hauptstädtischen Bühnen auf die liebevolle Pflege des Erprobten, während die Schauspielhäuser im Reich mit größerer Aufgeschlossenheit dem dramatischen Schaffen der Gegenwart zugetan waren. Mit einem kühnen Sprung ist nun auch Heinz Hilpert in die vorderste Reihe der Vorkämpfer für die junge deutsche Dichtung getreten, indem er „Die Front unter Tage" zur Uraufführung annahm.

Josef Wiessalla, ein Mann aus dem Volke, im oberschlesischen Grubengebiet aufgewachsen, fand den Weg zur Literatur während langer Arbeitslosigkeit. Er gestaltete den ewigen Kampf gegen den Berg und für die Lebensrechte der Kumpels gegen eine verantwortungslose kapitalistische Verwaltung mit derselben bekenntnisreichen Leidenschaft, wie einst sein Landsmann Gerhart Hauptmann den schlesischen Webern ein dramatisches Denkmal setzte. Ohne literarische Vorbildung, aber stark beeindruckt von Kriegsdramen wie „Endlose Straße" und „Die andere Seite", ersteht ein packendes Bild von der Kameradschaft, der Todesnähe und entsagungsvollen Pflichterfüllung dieser männlichen Arbeitsgemeinschaft unter Tage, die in dem Bergingenieur Dr. Weber einen ebenso sachkundigen und einsatzbereiten Führer wie entschlossenen Vorkämpfer gegen den Bergrat Schellenberg besitzt. Der Verwaltung sind die Sicherungseinrichtungen Webers zu kostspielig, und als ein Gebirgsschlag einen Teil der Belegschaft abgesperrt hat, sollen die angeblich aussichtslosen Rettungsmaßnahmen wegen des Ausfalls an Kohlenförderung vorzeitig eingestellt werden. Gegen diesen teuflischen Plan führt Weber die Arbeiten mit erhöhtem Einsatz weiter bis zum glücklichen Ende.

Die Szenen wechseln zwischen der von Ernst Schütte eindrucksvoll aufgebauten Welt unter Tage und dem Direktionszimmer. Alles Nebenwerk, das ursprünglich dem Drama wohl beigegeben war, ist ferngehalten worden, sodaß das Stück in weniger als zwei Stunden abläuft. Der Regisseur Ernst Karchow gibt dem dramatischen Geschehen eine wirkungsvolle Form. Die bei einem Anfänger nicht verwunderliche Breite der Diskussionen wird in flottem Tempo erledigt. Ungewöhnlicher Beifall setzte schon vor der Pause ein, wiederholte sich bei offener Szene und rief zum Schluß mit den Darstellern den Regisseur und den Dichter unzählige Male vor den Vorhang.